P.o.germ.
515
-2-

P. o. germ.
515
(2

Grabbe

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

96 B

Die Hohenstaufen.

Ein Cyclus von Tragödien

von

Grabbe.

Zweiter Band:

Kaiser Heinrich der Sechste.

Frankfurt am Main,
Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.
G. F. Kettembeil.
1830.

Kaiser
Heinrich der Sechste.

Eine Tragödie
in fünf Akten
von
Grabbe.

Frankfurt am Main,
Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.
G. F. Kettembeil.
1830.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kaiser Heinrich der Sechste.

Eine Tragödie

in fünf Akten.

Personen.

Kaiser Heinrich der Sechste, zu Anfange des Stücks erst noch römischer König und König von Neapel und Sicilien.
Constanze, seine Gemahlin.
Prinz Friedrich, sein Sohn, (stumme Rolle.)
Kaiserin Beatrice, Wittwe Friedrich Barbarossa's.
Erzherzog von Oesterreich.
Burggraf Hohenzollern.
Graf von Tyrol.
Landgraf Hermann von Thüringen.
Erzbischof Conrad von Mainz.
Der Reichskanzler.
Graf Diephold, Feldherr des Kaisers in Neapel.
Von Schwarzeneck, schwäbischer Hauptmann.
Ruprecht, }
Wolfgang, } schwäbische Krieger.
Albert, }
Ein fränkischer Krieger.
Erzbischof Ophamilla von Messina, ein Italiener.
Achmet, Emir der Saracenen.
Caleb, }
Agib, } Saracenen.
Der Admiral von Neapel und Sicilien.
Graf Tancred, }
Guiskard, }
Bohemund, } normannische Edle.
Graf Acerra, }
Graf von Aversa, }

Erzbischof Mathäus von Palermo, ein Normann.
Eine alte Sicilianerin aus Val Demoni.
Deren Sohn.

Matthias, Joseph,	österreichische Landleute.

Eine österreichische Kellnerin.
Der Nuntius des Papstes.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen.

Prinz Heinrich, Prinz Otto,	seine Söhne.

Agnes von Hohenstaufen, Erbtochter der Pfalz, vermählt mit dem Prinzen Heinrich.
Der Slavenfürst Borvin.
Graf Booghholt.

Christoph, Wehrfried, Bernhard, Gottfried,	Sachsen.

Die weiße Frau von Braunschweig.
Bürgermeister Rudlieb von Bardewick.
Elisabeth, seine Tochter.
Hagener, Rathsherr von Bardewick.
Richard Löwenherz, König von England.
Blondel, englischer Ritter und Minnesänger.
Zwei französische Gesandte.
Zwei griechische Gesandte.
Deutsche, normannische Truppen, und andere Nebenpersonen.

(Scene: Süditalien und Deutschland.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Nicht weit unter dem Gipfel des Vesuvs. Aussicht auf Neapel, Meer und Inseln.)

Tancred
(kommt aus einer Schlucht des Berges.)

Hervor, hervor, Guiskard und Bohemund. —
— Weh, Weh, man muß die edlen Namen, die
An diesen Küsten seit Jahrhunderten
Wie Schwert und Feldruf klangen, scheu jetzt
flüstern!

(Guiskard und Bohemund kommen dem Tancred nach.)

Bohemund.

Sprich leiser, Tancred.

Tancred.

Seht, o seht die Sonne,
Wie sie den Flor der Nacht aufhebt, Neapel
In seiner Schönheit zeigt — Ha, da der Golf —

Ist's nicht, als breiteten die blüh'nden Ufer
Sich aus wie Liebesarme, faßten wonnig
Das glanzumstrahlte Meer? Dort Ischia,
Dort Capri, in die zarten Morgennebel
Verschämt, zwei Jungfrauen, gehüllt, sich in
Den Wogen badend, welche trunken sie
Umzittern — Und in Horizontes Ferne
Flammt Stromboli, die ew'ge Feuerquelle,
Die nie erlöscht, wie auch das Meer dran bran-
det! —
— O Herz, mein Herz, so brennst du immer, brennst
Trotz all des Schattens, den der stolze Deutsche
Mit ausgestreckter, eis'ger Herrscherfaust
Wirft auf dies Wunderland, und nie erlöscht
In dir das Angedenken an die Größe
Der Ahnen, und die Hoffnung, wieder groß
Wie sie zu werden.

Bohemund.

Schmählich — Ich, der Enkel
Des Bohemund, gestoßen aus dem Erbe
Der Väter, einst so schwer erstritten —

Tancred.

Schweig',
O schweige! — Bohemund, der Kampfgefährte
Des ersten Tancreds — Wie der Donner tausendfach

In des Gebirges Klüften wiederhallt,
Durchrollen diese Töne mir die Brust!
Zwei Thürme seh' ich in der Vorzeit stehen,
Und ihre Glocken schlagen mahnend an mein Ohr!
— Tancred und Bohemund! — Sicilien,
Neapel, und Antiochia, Palästina,
Der Saracene wie der Griechenkaiser,
Lagen zu ihren Füßen, und beflagget
Mit ihren Segeln, schwoll vor Stolz empor
Der Ocean!

Guiskard.

Horch, unter uns wird's wach
Schon in Neapel, und die Straßen fangen
Zu brausen an von dem Geschrei der Mäkler,
Von dem Getöse der Gewerke, vom
Gejauchz der lust'gen Thoren —

O

Das schlechte Volk! Was hilft sein Himmel ihm,
Was ihm der reiche Boden, wo im Laub
Der Bäume die Orangen prangen, wie
Die goldnen Zierden in der Mädchen Locken!
Wie nackt, armselig ist die Lust,
Wenn nicht der Ruhm, die Freiheit sie bekränzen!—

Tancred.

Der ganze Haufen muß vor Schaam sich stürzen

In's Meer, wenn er die Stelle dort am Strande
Erblickt, wo einst der Heldenvater,
Der große Altaville, landete
Mit den drei Söhnen, mit dem Drogo, Humfried
Und Wilhelm, und das Land eroberte
So weit sich's dehnt!

(Der Vesuv donnert und wirft Flammen in die Luft.)

Ha, hast du es gehört,
Vesuv, du leuchtend Zeichen unsrer Wimpel,
Und grollst du auf mit deiner heißen Brust,
Spei'st feurige Verachtung aus, ein grauer,
Ein zürnender Normanne? O erslicke
Mit deinen Aschenwolken das Gesindel,
Mit deiner Lava brenne aus die Schande,
Zermalme den germanischen Tyrannen,
Und mit ihm die tyrannisirten Memmen!

Guiskard.

Tancred, du Sprößling unsrer Könige,
Erhebe dich, faß der Normannen Scepter,
Das stets dem Schwert zu ähnlich war, als könnt'
Ein Weib, sey's auch die Herrschertochter selbst,
Ihn erben und verfrei'n, kühn mit der Hand,
Und Mancher, der jetzt Memme scheint, stürmt dir
Als tapfrer Krieger nach, sieht er Panier
Und Führer nur!

Tancred.

Ich zweifle sehr, Guiskard.
Die Furcht vor dem Despoten ist zu groß.

Guiskard.

Sey sie's! das Vaterland ist größer!

Tancred.

Ach!
Was wir Normannen einst hier waren, sind
Hier jetzt die Deutschen — Sie erwartet künftig
Vielleicht das gleiche Loos — Wie sich der Held
Die Braut erringt, errangen wir mit Kraft
Und Stahl dieß Land — bei Gott es ist 'ne Braut —
Wo wäre
Ein Mädchen in Europa, flammender
Und bräutlicher als unser Reich? — Es ruht
Ja unter Myrthen, unter Blumen, — zwei Vulkane
Sind seine Hochzeitsfackeln — Rebenketten,
Festlich durchleuchtet von dem Gold der Trauben,
schlingen
Als Gürtel prangend sich um seine Küsten,
Und an Siciliens Ufern schmachten Palmen,
Mit ihren Blättern wie mit Zungen lechzend,
Dem Liebenden entgegen! — Doch als der
Alcide sich die Omphale gewonnen,
Entnervte er an ihres Busens Flaum,

Und der Normannen Stärke schmolz im Kuß
Von Südens Sonne, und sein Schwert verglühte
Vor ihr, wie Eisen in dem Ofen, — das
Gewinde schatt'ger Lauben fesselte
Den sonst so Ungebändigten — Anstatt
Zu leben und zu kämpfen, fing er an
Zu träumen, — statt das Schwert zu schwingen,
Reicht' er Giftbecher dar zum Trinken, — statt
Des offnen Trotzes, wählt' er die Verschwö-
rung, —
Statt streng den unterdrückten Italiäner
Zu zügeln, ward er zügellos gleich ihm —
— Der Saracene, mehr wie er gewöhnt
An Lust und Gluth, hat sich hier angesiedelt —
— Betrachtet ihn, mit dem ist's anders, — wir
Sind Asche worden, er ward Flamme —
Hielte
Uns nicht der Deutsche schon im Joche, — wahrlich,
Es hielte uns der Araber darin!

Guiskard.

Nun, Tancred, laß uns nicht so ganz verzagen.
Grad' dieser Druck, mit dem der Deutsche uns
Befängt, der Saracene uns bedroht,
Erweckt vielleicht den Schlummer unsrer Brüder.
Noch sind wir nicht ganz Italiäner worden:

Noch tragen wir das enge Kriegeskleid,
Noch führen wir die kurzen Schwerter,
Zwei Zeichen, daß der Normann mit dem Feind
Gern ringt, ihm gerne nah' ist — Noch
Ist nicht der alten Heimath Sprache von
Der Lipp' uns ganz entflohen, und so lang
Der Normann spricht normännisch, kann
Er auch normännisch denken, handeln!

Tancred.

Wär's
Doch so — Möcht' uns das Unglück läutern!
Segnen
Wollt' ich's! Ja laßt uns eingesteh'n, wir waren
Zu jämmerlich entartet, und bedurften
Der Züchtigung, der Schläge des Geschicks!
Wir hätten hingeträumt auf unsren Gütern,
Wenn sie der Hohenstaufe nicht bedrohte, —
Wir wären nimmer kühn geworden, wenn
Die Noth uns nicht gezwungen, uns zu wehren, —
Wir wären stets uneins, einander fremd
Geblieben, wenn die Flucht uns nicht vereinte!
— Jetzt weiter!

Bohemund.

Still! — horcht! — Durch die
Lavaschlacken

Naht Jemand — Hat uns der Tyrann auch hier
Im letzten Zufluchtsort entdeckt?

Tancred.

Gewiß,
Gewiß! — Zum letztenmal in unsre Arme!
(Sie umarmen sich.)
— Nun zieht die Schwerter, — würdig laßt uns fallen,
Auf dem Vesuve, nicht auf dem Schaffotte!
(Sehr laut:)
Normannen hier!

Guiskard und Bohemund (ebenso:)

Ja, Guiskard, Bohemund
Und Tancred!

Der Graf Acerra (tritt auf:)

Zwei Normannen gleichfalls da:
Der Graf Acerra und sein Zorn!

Tancred.

Acerra?

Graf Acerra.

Und auch das Glück wird Normann wieder!

Guiskard.

Wie hast du uns gefunden?

Graf Acerra.

Du kannst noch fragen?

Ich sucht' euch unter uns'ren ew'gen Bannern,
Die nie vergeh'n, ob auch der Ghibelline
Die seidnen uns zerstückte: unter des
Vesuvs, des Aetnas Feuerstrahlen!

Tancred.

Und
Das Glück, sagst du, wird Normann wieder?

Graf Acerra.

Es wird's — Ich komme von Sicilien —
Dort melden stündlich griechische Kauffahrer:
Es zieht ein Schiff mit Trauerwimpeln, tief
Umflort den kaiserlichen Adler, durch
Das Meer von Candia, — auf dem Verdeck
Stehn stolze Fürsten mit verschränkten Armen,
Und spiegeln in den Wellen ihre Thränen,
Und in dem Schiffe ruht ein Sarg, umklammert
Von einer Kais'rin schmerzzerrung'nen Händen.

Tancred.

Und in dem Sarg?

Graf Acerra.

Liegt Friedrich Barbarossa!

Guiskard und Bohemund.

Der Kaiser todt!

Tancred.

Todt —!

Graf Acerra.

Tancred, macht's dich traurig?

Tancred.

Es macht's mich, Graf — Er war mein Feind —
doch todt! —
— Verschwunden ist der Haß, den ich empfand,
So lang er lebte, — jedes Hinderniß
Sinkt hin, und schmerzlich fühl' ich, er war groß
Wie keiner auf der Erde — Weh, daß oft
Der Tod erst einet, was das Leben trennt!

Graf Acerra.

Der Kaiser ließ durch Heinrichs Buhlerkünste
Die Krone diebisch dir entwenden — Drum
Verwechsle ihn großmüthig nicht mit Helden —
Auch nicht als Held, umtönet vom Schlachtruf
Der Heere, ließ das Schicksal ihn hinstürzen —
Nein, wundenlos, zufällig, ging er unter —
Des Salephs Wasser schwichtigte die Stimme,
Die oft wie ein verheerender Orkan
Italien durchbraus'te — er ertrank!

Tancred.

Graf,
Nicht jauchzen kann ich über Feindes Unglück,
Und hoffe zu verdienen, daß die Vielen,
Die mich verfolgen, einstens wenn ich falle,

Mir auch die Thräne weihen, oder wenn
Sie es nicht thun, sie mir doch weihen könnten.

Graf Acerra.

Das mag so seyn, — doch nicht denk' ich wie du —
Mein Vater war Normanne, meine Mutter
War Italiänerin — als Normann streit',
Als Italiäner hass' ich — Ha, bald bringen
Dem Nero, der dort unten wie ein Schatten
Den Glanz des Marmorpalastes durchwandelt,
Des Vaters Leiche sie — Wie wird er sich ent-
setzen —
Der Barbarossa todt, der Braunschweig lebt noch —
Nicht lange währt es, und des Leuen Ruf
Schallt donnernd aus den deutschen Gauen!

Tancred.

Kaum lieb wär's mir, wenn auch die ganze Welt
Sich uns verbände — Jedes Volk, das sich
Nicht selbst befreit, verdient nicht frei zu seyn,
Und im Befreier trifft's den neuen Herrn. —
Nicht fürcht' ich Feindes Zahl und Stärke — Beides
Besiegt der Geist — Der Geist der Ahnen
ist's,
Nach welchem ich mich sehne, — kehrte der
Zurück — bei Gott, an mir nicht sollt' es liegen,
Daß so wie einst, das Mittelmeer sich sonnte

Im Glanze des Normannenreiches, — daß
Der Deutsche und der Italiäner,
Der Grieche und der Saracen' erschreckten,
Säh'n sie nur einen armen Normannknaben
Im Grase spielen — Jetzt sind wir nur Leichen!

Graf Acerra.

Nur Leichen? — Ha,
Wenn die Normannen es gewesen sind, so sind
Sie auferstanden, und statt Todesblässe
Umglüht sie Zorn und Muth — Sieh' mich, sieh'
Guiskard,
Sieh' Bohemund, sieh' alle Anderen!
Der Geist der vorigen, glorreichen Zeit
Ist wieder da, und schwebt mit Riesenschritten
Durch alle Städte, Schlösser, Weiler von
Sicilien, und wo er gewandelt, flammen
Als seine Spur die Männerbrüst' ihm nach —
Schon steht er an der Meeresenge, setzt
Schon nach Calabrien den Fuß — denn höre
Die große Botschaft:
Erhoben haben sich von ihren Sitzen
Siciliens normannische Barone alle,
Die deutschen Krieger und die Saracenen
Sind schon vor ihren Schwertern hingesunken,
Selbst der Geringste der Landleute hat

Den Bogen, den sein Vorfahr führte, aus
Dem Winkel seiner Hütt' hervorgesucht,
Und stürmt damit todtdrohend in das Freie —
Wie ausgetretene Flußbetten, wogt
Es auf den Corso's, den Heerstraßen — Ganz
Palermo, ganz Messina sind nur Echo
Von deinem Namen — Erzbischof Matthäus
Hat klug das Volk zum Rechten hingeleitet,
Zu unsrem Könige bist du erwählt,
Und hier bring' ich für deine Locken
Das gottgeweihte Diadem!
(Er überreicht knieend dem Tancred das Diadem:)
Sey gegrüßt,
Mein Fürst!

Guiskard und Bohemund.

Wir rufen uns're Huldigung
Dir jauchzend zu!

Graf Acerra.

Wie schön die Perlen um
Das Haupt dir glänzen — Ist es doch, als wär'
Es in der Wiege schon dazu gebildet!

Tancred.

Ihr seht die Schönheit nur, — die Qual fühl ich! —
— Wie eine ungeheure Schlange ringt
Das Band um meine Scheitel sich, und schwer

Und giftig preßt es sie zusammen — Schon
Seh' ich im Kampf mich mit der Uebermacht
Der Ghibellinen, fühle schon Verrätherei'n
Die Brust zerreißen — Der Graf Tancred
brauchte
Um seines Vaterlandes Schicksal nur
Zu trauern — doch der König Tancred muß
Dieß Reich mit seiner Faust ergreifen, aus
Dem Meer, in dem es liegt, wie ein
Verlorner Schmuck, es reißen, und es wieder
Hoch an die Sterne halten!

Graf Acerra, Guiskard und Bohemund.

Unsren Schwur
Mein König: Blut und Treue bis zum Tode!

Tancred.

Und ihr, Vasallen, hört den meinigen:
Des Normanns Reich wird das gewaltigste
Der Erde, oder hingeschmettert von den Trümmern,
Geh' ich mit ihm zu Grunde!

Graf Acerra.

Von hier weg!
Die deutschen Wachen suchen uns, und sind
Bald nah — Mein Fahrzeug liegt dort in der Bucht
Versteckt — Besteigen wir es, und schnell nach
Sicilien!

Tancred.

Der erste Tancred paarte
Zu seinen Thaten seine Liebe, und verherrlicht
Ward er zwiefach deshalb im Heldenliede —
Auch ich fühlt's einst im tiefsten Herzen brennen,
Doch Noth der Heimath ließ mich Liebe kurz nur kennen —
Du, Vaterland, sey mir Amenaide!

Graf Acerra.

Mein König, du hast königlich gewählt —
Wo wär' die Schönheit, die dem Land' hier fehlt?

(Alle ab.)

(Pause. Dann kommt der schwäbische Hauptmann von Schwarzeneck mit einer Rotte schwäbischer Krieger, unter ihnen Wolfgang, Ruprecht und Albert.)

Hauptmann von Schwarzeneck.

Heilige Kreuz-Donnerwetter, bleibt mir in gleichem Schritt, Kerle — Immer in Ordnung, Kinder, auf dem Vesuve wie in der Hölle — Alle Sacrament!

Ruprecht.

Aber mit der Ordnung fängt man nicht die feldflüchtigen Normannen — Man muß ihnen eben so ziegenfüßig nachspringen, als sie vor uns herlaufen.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Schurke, schweig — sprich nicht in Reih und Glied — nicht raisonnirt! Das Raisonniren schadet nur, macht Langeweile, hält auf, und wird doch nicht beachtet — Könnte das Kind raisonniren, bei Gott, es käme nicht aus dem Mutterleib — 'S ist verwünscht! Der König hat uns befohlen, den Tancred zu fangen, und wir können ihn nicht erwischen — Der König versteht sich auf alles, nur nicht auf die Unmöglichkeit, seine Befehle zu erfüllen — Unsre Köpfe sitzen lose — Auch gut — Was geht's uns an? Sie gehören dem Könige! —

— Haltet, — die Lanzen zu Boden — Es ist hier sehr heiß — Laßt uns pausiren — Nun sagt was ihr wollt, — jetzt kann ich's wenigstens so halb und halb ertragen, denn ihr seyd nicht mehr in Reih und Glied.

Albert.

Bei allen Heiligen, Herr Hauptmann, dieses ist ein curioser Berg, — kocht immer wie ein Topf voll heißen Wassers — Meine Änneli glaubt's nicht, wenn ich es ihr einstens erzähle.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Besiegle es ihr nur mit einem Kusse, — dann hält sie, oder ich will crepiren wie ein Frosch, das Attestat schon für gültig.

Albert.

Feuer und Asche hat man hier wohlfeil, und viele Spitzbuben und Lazzaronis dazu.

Ruprecht.

Brüderchen, sieh' einmal die Gegend an, — tröste mich Gott, oder sie ist beinah so schön wie die bei Ulm.

Albert.

Ne, Ruprecht, da irrst du — Erstlich ist bei Ulm kein so unvernünftiger Berg, wie dieser dampfende Vulkan — dann seh' ich auch keine Iller und keine Donau, — an dem dummen Meer dort, ohne Anfang und Ende, weiß man nicht was man eigentlich sieht, — es ist so gut, als guckte man in eine pechfinstre Nacht, — es ist Alles und Nichts — und dann, wo ist hier ein Thurm wie der Ulmer Dom, und wo ein Rathhaus, so schön aus rothen Backsteinen erbaut, wie das unsrige?

Ruprecht.

Nimmst du es so genau, so fällt mir noch ein großer Vorzug unserer Vaterstadt ein.

Albert.

Der wäre?

Ruprecht.

Kind, der Magistrat! — Der König ist ein

großer Herr und sieht gewaltig streng und finster aus — Wenn einmal zufällig ein Lächeln in sein Gesicht kommt, ist's, als fiele ein Funken in's Wasser — es ist gleich wieder weg — Aber unsere Rathsherrn und Bürgermeister sehen doch in ihren Mänteln ehrwürdiger aus — man zittert bei ihrem Anblick, — ich möchte keinen von ihnen anfassen, ich wäre bang, er zerbräche.

Albert.

Es ist wahr, ich bin vor unsrem Bürgermeister stets bänger gewesen als vor dem Kaiser.

Ruprecht.

Mit Recht, Bruder, denn da ist auch ein großer Unterschied: der Kaiser sitzt weit über uns auf seinem Thron, der Bürgermeister sitzt auf seinem niedrigen Stuhl und dicht auf unserer Jacke.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Wolfgang, Schnautzbart, — hast du etwas von den Thränen bei dir.

Wolfgang.

Gottlob, Herr Hauptmann — Man sollte ewig gerührt und gefoltert zu seyn wünschen, um so zu weinen, wie der Herr Christus hier am Vesuve geweint hat —

Hauptmann von Schwarzeneck.

Alle Donnerwetter, sprich nicht, und laß mich nicht warten — Den Wein her —

(Er trinkt:)

Teufel, der brennt Einem die Brust aus.

Wolfgang.

Wohl bekomm's, Herr Hauptmann.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Kerl, du hast Blut an den Fingern.

Wolfgang.

So? — Wahrhaftig ja. — Herr Hauptmann, 's ist ein bischen Eremitenblut.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Was? Du hast den Eremiten verwundet? — Nun soll dich der Donner neun und neunzig Klaftern tief in die Erde —

Wolfgang.

Verwundet? Ne, — das macht nachher Geschrei und Lärm — Ich schlage lieber gleich todt, da bleibt's still. — Meinst du, Hauptmann, daß der schurkige Pfaff mir den Wein herausgeben wollte? Ich sollt' ihn bezahlen! — Na, ich bot ihm vier Batzen, — der Kerl machte nicht einmal die Hand auf, — da gab ich ihm Eines an die Ohren, und als er krächzte, schlug ich ihm natürlich auf das

Maul, und als er da noch nicht still war, sondern zappelte und winselte, handthierte ich an ihm ein wenig mit dem Speer — Er fiel an den Boden wie ein geschossener Sperling, und ich ging mit den Thränen aus der Thür.

Ruprecht.

Beweint kann er also nicht wohl seyn.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Kerl, Mörder — du sollst vor das Kriegsgericht. —

(Trinkt:)

Hol der Teufel, der Wein ist deliciös.

Wolfgang.

Kriegsgericht, Herr Hauptmann — Seht, das ist soviel als ob ich mir den Bart wische. Der König fragt nach so einem neapolitanischen Hunde grade soviel wie der reiche Verschwender nach einem verlorenen Heller, und (unter uns gesagt) ich glaube der Eremit war auch etwas von einem Rebellen oder Verräther.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Freilich, da ist's anders und schadet nicht — Verräther sind vogelfrei. — — Da Kinder, trinkt auch eines: hoch der Kaiser, zu Boden die Normannen!

Alle.

Der Kaiser hoch!

Hauptmann von Schwarzeneck.

Nun nehmt die Waffen wieder — Umgeblickt, ob kein Flüchtling da ist — Tritt fest, Auge scharf, — Marsch! — Alle Sacrament!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

(Terrasse vor einem königlichen Schlosse in der Nähe Neapels. Ringsumher südliche Stauden und Bäume, kunstreich geordnet. Aussicht auf den Golf.)

(König Heinrich und Constanze kommen. In einiger Entfernung Diener hinter ihnen.)

König Heinrich.

Verräther wachsen hier zu Land wie Unkraut —
Je mehr man sie vertilgt, je ärger sprießen
Sie aus dem Boden — O, ich glühe — Eis
Vom Aetna!

(Es wird ihm Eis gebracht in einem goldenen Gefäß, — er verzehrt davon.)

Constanze.

Heinrich, Heinrich, schone mein Volk!
Bedenk', daß fremd du ihm, so wie es dir
Gewesen. Groß bist du und furchtbar, wie
Die Hohenstaufen immer, — doch sey milde,
Neig' dich zu meinem Volk hernieder, daß
Es seine Königstochter nicht verflucht,
Weil sie dich liebt. Ach, der Normanne ist
Entartet, doch es schläft in ihm noch Kraft —
Erwecke, nicht ersticke sie. — Der Haß,

Der Zorn wirkt nur so lange, als der Hasser,
Der Zürner lebt, — die Liebe wurzelt auch
Noch nach dem Tode in den Herzen — Mit
Schaffotten, die du in Neapel aufthürmst,
Schreckst du die Menschen, doch du besserst sie
Mit ihnen nicht.

König Heinrich.

Constanze,
Schön ist dieß Land, dein Brautgeschenck — Doch ist's
Auch falsch wie schön. Nicht dank' ich dir dafür.
Wie eine Schlange unter Blumen, fand
Ich's gleich, als ich's betrat — es krümmte tückisch
Empor sich, meine Ferse zu durchstechen,
Jedoch zum Glück ist sie mit Erz gepanzert.
— Wär's nicht der Papst in Rom, den ich von hier
Am nächsten und am sichersten bekämpfe,
Wär' ich nicht Hohenstaufe, welcher nie
Das aufgiebt, was er einmal hat errungen,
Ich würf's dir wieder vor die Füße!

Constanze.

Und
Du ließest mich mit ihm wohl gar zurück?
So liebst du mich?

König Heinrich.

Wie magst du fragen? Holde,

Wer sollte dich nicht lieben, der dich sieht,
Dich kennt? Wie eine Flamme brennt die Seele
In meinem Kusse dir entgegen —
(Er küßt sie, — dann für sich:)
Thöricht
Die Kreuzzüg' alle — Schwacher Gott, der
Menschen
Bedürfte, sein Besitzthum wieder zu
Erobern — Wär' von meines Vaters Kreuzheer
Die Hälfte hier, ich wolle besser sie
Gebrauchen, als in Syriens Sande
Verschmachten sie zu lassen — Schwelgen
Ließ ich sie auf den Leichen der Normannen!

Constanze (für sich:)

— Ach, ich Unselige — Er liebt mich nicht —
Sein Blick irrt durch die Welt und übersieht mich —
Anstatt nach Einem Busen, streckt er seine Arme
Nach ganzen Ländern, ganzen Völkern aus —
Und Weh! auch ich kam mitten unter ihnen
In seine Macht — Doch mich und meine Liebe
Erkennet er nicht unter'm Haufen! —

König Heinrich.

Wie
Ein schwarzer Fleck schwebt vor dem Auge mir
Der Tancred, — wo ich nur hinschau', ist Er —

— Soll ich stets Dunkel haben statt der Sterne? —
Er irrt dort oben am Vesuv — Fängt man
Ihn ein, so hängt er gleich dem niedrigsten
Verbrecher!

Constanze.

Schone! schone!

König Heinrich.

Beste, nicht zu oft
Sprich das. Ich hasse Wiederholungen,
Und jedesmal, wenn du von Schonung redest,
Erinnr' ich mich, daß sie der Normann nicht
Verdient. Ein Thor nur wähnt, der Schlechte möge
Sich bessern. Nie geschieht es sicher und
Auf Dauer.
— — Weit und schön, ein Silberspiegel,
Glüht dort im Sonnenschein Neapels Golf —
Bei Gott, wenn diese ewigen Empörungen
Nicht enden, färb' ich ihn noch prächtiger
Und heißer, mit dem Herzblut der Verschwörer!

Constanze (für sich:)

Muß denn die Rebe stets so schwach seyn, an
Den rauhen Baum, den Felsen sich zu klammern?
Je schrecklicher und wilder er emporbraust,
Je feur'ger lieb ich ihn!

König Heinrich.

Ha, was

Naht da? Siehst du den finstern Punkt im Meere?
Mit Sturmeseile kommt er auf uns zu —
Schon wird er heller — Masten, mächt'ge Segel
Enttauchen ihm — Ein Kriegsschiff erster Größ'e
Zeigt sich's, und zu der Flotte meines Vaters
Gehört es — Unter'm schwarzen Schleier,
Mit dem man ihn umwarf, erkenn' ich deutlich
Den kaiserlichen Aar — Des Thoren,
Der es gewagt, den Adler zu umfloren,
Des Reiches Adler zuckt und trauert nicht,
Ob ringsum auch die Welt zusammenbricht!

Constanze.

Mein König, fasse dich, — es naht das Unglück —
Siehst du, wie lässig in dem Seegelwerk
Die sonst so munteren Matrosen hangen,
Zum Schiffsverdecke niedersehen wie
Geknickte Blumen?

König Heinrich.

Mag was Neues
Auf dem Verdecke vorgefallen seyn.

Constanze.

Schon rauscht das Fahrzeug zu dem Strande —
Horch,
Die See! — Ist's nicht, als ob sie seufzte?

König Heinrich.

Weil
Das Schiff die See durchschneidet, sprützt sie auf
Und zischt, — du, weil du einmal Unglück träumst,
Glaubst, daß sie seufze — Aber laß das Unheil
Wahr seyn, — es komme — Um so kühner tret'
Ich ihm entgegen — Der Waiblinger kennt
Kein andres Unglück in der Welt, als das
In eigner Brust, — und das auch weiß er mit
Dem Druck der Hand zu schwichtigen — Sicher
Ist er vor winz'gen Thränen — Und ist denn
Das Leben auch wohl einer Thräne werth?

(Für sich:)

Weh mir, des Stolzes werd' ich nöthig haben —
An allen Zeichen merk' ich, daß der Vater
Gefallen ist — Wie käme Hohenzollern,
Der dort auf dem Verdeck steht, so allein
Zurück? Nie sah' ich ihn getrennt vom Kaiser.
Vielleicht, vielleicht
Ist er auch jetzt nicht einsam, — eine Kaiserleiche
Wird bei ihm seyn! —

Constanze.

O Schrecken! Aus dem Schiffe
Heben sie einen Sarg — 'ne Krone auf ihm —
Und hinter ihm wanckt Kais'rin Beatrice!

König Heinrich (für sich:)

Das Herz schlägt in der Brust mir, will
Die Zähren lösen wie im Schacht der Hammer
Des Bergmanns lös't die Diamanten —
— Zurück — Seyd, was ihr scheint, ihr Augen:
Gestähltes, blaues Erz, — wohl heiß, jedoch
Nie feucht!

(Laut:)

Kein Zweifel mehr — sie bringen da
Des Vaters Leiche. Grad' zur schlimmsten Stunde
Hat dieses Unglück sich ereignet. Es
Treibt monatlang mich fort von hier. Nach Rom
Muß ich, mir dort die Kaiserkrone, und
Nach Deutschland, mir Gewalt und Land zu sichern.

Constanze.

Das die Gedanken, die dich jetzt durchdringen?
Und nicht des Sohnes namenloser Jammer?

König Heinrich.

Nichts jämmerlicher als der Jammer selbst.
Wer des Geschick's schmerzliche Schläge sich
Vom Haupt abwenden, sie vernichten will,
Muß klaren Blickes umschau'n, kräftig handeln,
Und hat zur Trauer wahrlich wenig Muße.

(Der Sarg Kaiser Friedrichs wird in die Scene gebracht, Beatrice, Erzherzog von Oesterreich, Burggraf Hohenzollern, Graf von Tyrol und andere Ritter und Reisige in tiefer Trauer hinter ihm.)

Constanze.

Ich muß, ich muß an dieser Kais'rin Busen stürzen!
— O Beatrice, was geschah? Du schweigst?
Du schweigst? — O Wehe deine feuchten Augen!
Die stillen, fürchterlichen Abgründe
Des Schmerzes — mir schwindelt,
Da ich hineinseh' —!

König Heinrich.

Kais'rin —

Beatrice.

Heinrich — aus — vorbei —

(Sie umklammert ihn.)

König Heinrich.

Ich bitte, Kais'rin, mäß'ge dich — Erliege
Dem Schmerz nicht — zeig' ihn nicht so sehr der Welt.

Beatrice.

Ich kenne keine Welt mehr — Alles weg! —

König Heinrich.

Entsetzlich —
Nicht sie (sie wäre viel zu schwach), des Schmerzes
Gewalt'ger Arm umklammert mich erstickend —
— Unsel'ge!

(Er macht sich, so sanft er kann, aus den Armen der Beatrice los, und übergibt sie der Sorge ihres Gefolges.)

— Hohenzollern, Oesterreich,

Tyrol — Was will der Sarg? — Ihr saget nichts
Und weint statt dessen? Redet!

(Hohenzollern hebt stumm den Deckel vom Sarge. Man erblickt die Leiche Friedrich Barbarossas, in kaiserlichem Gewande.)

König Heinrich
(stürzt über die Leiche:)

Ha, er ist's —
Ich seh' ihn wieder — Er sieht mich nicht!

Constanze.

Wie?
Sind das Waiblingens Thränen? Händezucken
Und Niederstürzen gleich dem Blitz? — König,
Ich flehe: weine — Was du jetzo thust,
Ist schrecklicher!

König Heinrich.

Genug — 'Sist überstanden —
— Der Kaiser todt, doch an des Kaisers Leiche
Erhebt der neue Kaiser sich!

(Er richtet sich stark und stolz wieder auf:)

— Entflort den Adler!
Mein ist er, fliegt fortan vor meinen Schritten,
Und nicht als Unheilsrabe leite er
Mich in Germanias Reich, das mir
Als dem erwählten röm'schen Könige,
Nachfolger meines Vaters, nun anheimfällt.
Du, Hohenzollern, trag' ihn freudig, hoch

Und frei, damit er über alle Welt,
Wie's ihm geziemet, herrschend schwebe!
— Wie
Fiel Kaiser Friedrich? — Sprich! wie fiel er? —
Stumm
Noch immer? — Soll ich dir gebieten, Mann
Zu werden?

Hohenzollern.

Herr, verachte mich, wenn ich
Im Schlachtgewitter nur die Wimper zucke,
Wenn du mich jemals seufzen siehest um
Verlornes Gut, sey's Haus und Hof und Weib, —
Doch für den Kaiser gönne mir den Schmerz.

König Heinrich.

Antwort! Ich frage! Zaudre nicht! — Wie fiel
und wo
Mein Vater?

Hohenzollern.

Fürst, du sahst bei Regensburg
Das Kreuzheer, schön und zahllos, wie kein andres,
Sich sammeln, — sahest deines Vaters Hand
Die unermess'nen Schaaren mächtig ordnen.
So führt' er es bis zu der großen Stadt
Der Griechen, die wie eine goldne Spange
Das Abend- und das Morgenland verknüpft
Dort wollten uns Verrath und Hinterlist

Umspinnen, — doch als Friedrich seinen Feldherrnstab
Zorndräuend aufhob wider der Sophia Thurm,
Erschrack Constantinopel in der Veste,
Und öffnete den Hellespont. Wir drangen
Durch Asiens Wüsten fort, — mit Durst und Hunger
Im Bunde, stürmt' uns da das wüth'ge Heer
Des Herrschers von Iconium entgegen,
Und droht' uns zu vernichten — Doch am Abend
War es gewesen, und wir lagerten
In Sultans Gärten, unter goldnen Früchten,
An kühlen Wassern. Bald darauf erschienen
Auf Syriens Hügeln Christi Kreuze, uns
Willkommen, wie dem Kind nach langer Nacht
Die ersten Kerzen in der Weihnachtsfrühe,
Und Glaubensbrüder grüßten uns frohlockend —
Je näher an dem Ziel, je stärker schlug
Des Kaisers Herz, es zu erreichen — Da —
Am Flusse Saleph, hielt das Kreuzheer,
Die Furth zu suchen — Ungeduldig sprengt
Der Kaiser in die Fluth, sie selbst zu finden —
Ein falscher Wirbel packt sein Roß — es schäumt
Und bäumt — Es fliegen Hunderte ihm nach —
Sie finden nur den Tod — Und Er —

(Er stockt.)

König Heinrich.

Ertrank!

Hohenzollern.

Ertrank!

König Heinrich.

Ein großes Unglück nenne
Nur dreist mit Namen, Hohenzollern — Es
Bekommt dadurch Gestalt, und kleiner scheint's
Zu werden.
— Und wo blieb
Das Kreuzheer?

Hohenzollern.
(auf sich und seine Begleiter deutend:)

Hier sind seine Reste.

König Heinrich.

Furchtbar!
Von all den Hunderttausenden, von all
Den Fürsten, Rittern, Jünglingen — nur ihr?

Hohenzollern.

Das Kreuzheer war ein ungeheures Schwert
In des Ertrunknen Faust, und weithin schwang
Er über Asien es, daß Saladin
Erbebend Frieden flehte — Als er fiel,
Lag's matt am Boden, und ward leicht zertrümmert.

König Heinrich.

Ich lerne, lern' an deiner Leiche, Vater!

Groß war'st du, doch dabei zu großmuthsvoll,
Ein Held warst du, wie nie ein besserer,
Doch statt als Deutschlands Herrscher zu regieren,
Hast du auch nur als Held gehandelt! — Wozu
Der Kreuzzug und sein eitler Ruhm? Was nützt
Der Ruhm, wenn man die Macht ihm opfert? Sie
Nur kann ihn aufrecht halten! Was
Bedeutet uns Jerusalem? Fern liegt's
Der Hohenstaufen Landen — Statt die Kraft
Waiblingens zu vermehren, würde sein
Besitz sie schwächen, — ewig müßten wir es
Vertheidigen — Zum Fuß dir, Vater, lag
Einst Mailand, lag der Leu — Du konntest beide
Vernichten, doch du strafest sie nur gnädig,
Und Mailand dankte schon bei deinem Leben
Dir auf dem Schlachtfeld bei Legnano, und
Der Leu wird's deinem Sohne auch noch danken.
Versteht's die Schlange, wenn man ihrer schont?
Groß war dein, groß ist unsres Hauses Zweck,
Ist groß genug die Welt ihm aufzuopfern,
Um ihn nur selbst erfüllt zu seh'n — Gott ließ
Ja seinen Sohn zum Heil der Sünder, welche
Bis jetzt dieselben Sünder sind geblieben,
Hinschlachten —. Todter, du bestrebtest dich
Mit edlen Mitteln nur zum edlen Ziel

Zu schreiten — Was sind Mittel? Handwerkszeug!
Beiseit werf' ich sie, wenn das Werk vollendet —
Du kanntest Hochsinn nur und Schlachtkampf —
Sehr
Ungleiche Waffen wider deine schlechten Gegner —
Die nämlichen, die sie gebrauchen,
Verrath, List, Geld und Grausamkeit
Laß mich dazu gesellen.

Constanze.

Mein Gemahl,
Erwäge Nachruhm und Gewissen.

König Heinrich.

Mit
Dem Nachruhm frist' ich keines Sperlings Leben,
Und das, was ihr Gewissen nennt, was in
Dem guten Stuttgart jeden Bürger ziert,
Ist auf Waiblingens Throneshöhen
Nur schwäbische Spießbürgerei!

(Für sich:)

Ich Kaiser,
Die Kaiserkrone erblich — Deutschland,
Neapel unter meinem Fuß — Der Papst
Zu meinem Bischofe erniedrigt — Werth
Ist das zahlloser Leichen —
Hüllt wieder
Den Leichnam zu —

Beatrice.

Ach nur noch einmal laßt
Mich sehen — —

(Sie erblickt die Leiche:)

Weh!

König Heinrich
(winckt einigen Rittern.)

Führt fort die Arme! —

(Der Sarg Kaiser Friedrichs wird wieder zugedeckt, und mehrere Ritter bringen ihn und Beatrice fort.)

Bringt
Mein Kind — Ein großes Leben strömte aus —
Ich muß ein neues sehen an der Quelle.

(Eine Wärterin, welcher andere Wärterinnen folgen, bringt den Prinzen Friedrich, der in kostbare Decken gehüllt ist auf ihren Armen.)

Kaiser Heinrich
(nimmt ihr das Kind ab:)

O Knabe,
Wie macht dein Anblick mir die Trennung schwer!—
— Wie lächelt er, wie frisch glänzt seine Wange!
— Gleich einer holden Blüthe, die den Sturm,
Der durch die hohen Wipfel brauset, noch
Nicht kennet, in dem Waldesdunkel schimmert,
So leuchtest du, mein Kind, noch unverletzt
Im Vatersarm, im stürmischen Geschlecht
Der Hohenstaufen — Mögen alle Genien

Dich schützen, mögest du einst ruhiger
Als ich es kann, Waiblingens reiches Erbe
Empfangen und genießen — Wenn du schlummerst,
So wach' und kämpfe ich, daß du es kannst!

Constanze.

Er spielt mit seinem Kinde, Wehmuth
Im Auge, und zerreißt die Nationen!

König Heinrich.

Je mehr ich meinen Knabe liebe, Frau,
So mehr muß ich das Volk, das seinem Stamm
Feindselig ist, ausrotten.

(Wieder auf das Kind blickend:)

Noch kann er
Nicht reden, — und doch künden deutlicher
Als Sprache, dieses blonden Haares Ringeln,
Dieß blaue Auge, selbst ein Himmel
Den Himmel schöner wieder spiegelnd,
Des ersten Friedrichs Enkel an. Sey einst,'
Du zweiter Friedrich,
Hochsinnig, groß wie es der Erste war,
Doch nie so sehr, daß du nicht klug auch bliebest!

Constanze.

Heinrich, du liebst dein Kind — Verschaff' ihm
Freunde —
Seyn mag's, daß deine Stärke jeden Feind

Zuletzt besiegt, — doch fern nach Deutschland ziehst
du,
Gefahren droh'n dir überall — Gelobt
Sey Gott, noch stehst du da in Männerblüthe, —
Doch wenn du fielest, stürbest, eh' du Alles
Vollendet — was wohl würd' aus deinem Kind
Und mir?

König Heinrich.

Ein Thor, Constanze, dessen Thatkraft
Durch den Gedanken an den Tod gelähmt wird.
Nie führt er etwas aus. Was ich für Noth
Erkenne, thu' ich, ob auch zehnfach mir
Der Zufall dräuet. Sterbe oder fall' ich,
So sey das Schicksal meines Sohnes Vormund —
Ich kann ihm keinen geben, der gewalt'ger,
Und oft schon war es Vormund unsres Hauses.
Auch wird's dem Würdigen nur selten untreu,
Den Starken liebt es und er zieht es an
Wie Stahl den Blitz anzieht — Aber käm'
Es auch als Unglück, so ist's zwar 'ne strenge,
Doch tücht'ge Lehrerin, und macht den Kräft'gen
Nur kräft'ger, oder unterliegt er,
Erhabener! — Das merk' dir, wirst du je
Verwittwet! —

Blüh' und erwachse fort, mein Sohn!

(Das Kind den Wärterinnen übergebend:)

Bei eurem Leben, Wärterinnen, sorgt
Für ihn als für das erste Kleinod, das
Ich kenne!

(Die Wärterinnen mit dem Kinde ab.)
— — Der Erzherzog von Oesterreich stürzt dem König Heinrich zu Füßen.)

Oesterreich, zu meinen Füßen?
Und schluchzend? — Junger Held, steh' auf — es
fällt
Mir unerträglich, Oesterreich gebeugt
Zu sehen —

Erzherzog von Oesterreich.

O, es ist geschmäht, geschändet —

König Heinrich.

Du sagst die Wahrheit nicht — Unsinnig, toll
Wär' der, der Oesterreich zu schmähen wagte,
Und würde je das Hochgewaltige
Geschändet, so ging's auch zu Grunde.
Kein glorreich Land, wie es, besteht bei Schande.

Hohenzollern.

Beleidigt ist er, und mir selbst ballt sich die Faust,
Und wird das Antlitz bleich, wenn ich die Händ'
Ihn ringen, seine jugendlichen Wangen
Erröthen seh', — ihn, der so tapfer focht,
Werth seines Vaters, der so ruhmvoll sank
In jener Weserschlacht —

König Heinrich.

Von der sey still.

Ward sie benutzt, und ward Norddeutschland nicht
Zerstückelt, sondern unterdrückt, — sie wäre
Der funkelndste Rubin der Kaiserkrone.
Jetzt ist sie nur ein Blutfleck.

(Zu Oesterreich:)

Wer hat dich
Beleidigt? Wer des Reiches Herz und Schild
Verletzt hat, hat auch mich verletzt, und soll
Es büßen.

Erzherzog von Oesterreich.

Herr, vereinigt mit dem Kreuzheer
Englands und Frankreichs, stürmt' ich Accon, war
Der Erste auf der Mauer, pflanzte auf
Mein Banner, — aber König Richard stürmte
Mir nach, riß es herunter, trat es mit
Dem Fuß, und rief: nicht ziem' es Herzogen
Mit Königen zu theilen!

König Heinrich.

Wie? das that
Coeur de lion?

Erzherzog von Oesterreich.

Ja, Löwenherz!

König Heinrich.

Ein Held

Ist er wie kaum ein Anderer, und in
Den fernsten Winkeln von Arabiens Wüsten
Ertönt sein Name, sträubt dem Roß die Mähne,
Und schwichtigt an der Mutter Brust den Säug-
ling —
Doch löwenmäßig nicht, — gemein war dieß
Gehandelt, und bei meiner Ehre, ich versuche
Das Aeußerste, daß er gemein es büße!
— Ruft meinen Admiral. Ich sende Flotten aus,
Besä' damit das unfruchtbare Meer,
Ihn bei der Heimkehr aufzufangen, und
Käm' er zu Land zurück, so mach' ich ihm,
Dem größten Fische der atlant'schen See,
Ganz Deutschland, ganz Italien zum Netz.
Er und sein England mögen von mir lernen,
Daß Oestreichs Ehre schwerer wiegt als all
Ihr Gold.

Der Erzbischof Ophamilla von Messina (tritt ein:)
Mein Fürst —

König Heinrich.

Trügt mich mein Auge?
Erzbischof Ophamilla, von Messina? — Besser
Wär' es gewesen, Freund, du wär'st, statt hier
Aufwartung mir zu machen, in Sicilien
Geblieben, hätt'st als Italiäner

Mit deinen Landesleuten die Normannen
Beachtet, ihnen Trotz geboten, ganz
Besonders deinem Nebenbuhler, dem
Matthäus — Du bist abgesetzt — Zieht wieder —
Die Kutt' ihm über, — führt ihn in ein Kloster.

Ophamilla.

Hör' mich mein Fürst — Ich ward verjagt —

König Heinrich.

Verjagt?

Ophamilla.

Matthäus — Ha, die Viper — O ich hasse
Die eigne Priesterkleidung, denn er trägt
Ja eine gleiche — Lang und furchtbar rangen
Wir mit einander — Doch was half's? — So elend
Der Normann ist, die Italiäner sind
Elender noch und feiger — weichen gleich
Wenn die Normannen sich nur regen — Herr,
Ich bin besiegt, sie haben sich geregt!

König Heinrich.

Constanze, hörst du? Wieder Aufruhr! So
Dein Volk!

Constanze.

O Milde für die Schwachen!

König Heinrich.

Schwache

Und Dumme sind weit schlimmer als die Starken
Und Klugen, denn der Stark' und Kluge
Gebraucht sie leicht wozu er will — Constanze,
Ich bitte, mahn' mich nur, daß du Gemahlin
Mir bist und nicht Normannin!
Frisches Eis!
(Es wird ihm gebracht.)
Wer fing den Aufruhr an?

Ophamilla.

Kann ich es sagen?
Von deines Vaters Tode scholl die Botschaft durch
Das Land, und plötzlich stand's in Flammen, —
Gott
Und auch vielleicht der giftausbrütende Matthäus,
So wie der wüth'ge Graf Acerra, wissen
Wie es geschah — Doch das ist wahr, man sieht
Jetzt in Palermos, in Messinas Straßen
Mit ihrer Ahnen rost'gen Schwertern, selbst
Die Freiherrn stapfen, die auf ihren Gütern
So centnerschwer sich schwelgten, daß es schien,
Als müßten sie da ewig liegen bleiben.
Der flücht'ge Tancred ist zum König ausgerufen,
Sie hoffen stündlich seine Wiederkehr —
Kein Dorf Siciliens ist mehr dein —
Schon schiffen nach Calabrien Aufwiegler —

Siciliens Saracenen, die so treu
Dir waren, weil du sie so gastfrei aufnahmst,
Sind all' ermordet, und die Araber
An diesen Küsten hörten schon davon,
Und sattlen ihre Rosse, rufen ihnen,
Als wären es verständige Geschöpfe,
In's Ohr: seyd schnell, seyd schnell, zum König Heinrich,
Wir müssen ihn und unsre Brüder rächen!

König Heinrich.

Das ist der Botschaft Bestes.

Constanze.

Nicht verbinde
Dich mit den Heiden von Salerno!

König Heinrich.

Ein
Getreuer Heide ist mir lieber, als
'Ne ganze Legion untreuer Christen.
Sieh' auf das Herz des Mannes, und
Nicht auf das Kleid — Sagt auch das Sprichwort anders,
Glaub' mir, das Kleid macht doch noch keine Leute,
Es heiße Rock nun oder Religion!

Constanze.

O fürchterlicher Stamm, dem du entsprossen —
Auch keine Religion — Wer seyd ihr denn?

König Heinrich.

Wir sind Waiblinger, durch die Gnade Gottes
Dazu geboren, und durch Priesterhand
Getauft zu Christen.

(Achmet mit Gefolge tritt auf.)

Achmet.

Gott ist Gott
Und Mahomet ist sein Prophet, und du bist
Der Fürst, für den wir sterben, und im Fallen
Noch unsre Säbel tödtend um uns schwingen
Als deiner würd'ge Kränze, denn du schirmst
In unsrem Glauben uns und unsren Sitzen.

König Heinrich.

Willkommen, Emir!

Achmet.

Herr, Sicilia,
Calabria sind in Empörung, doch
Salerno ist dir treu. Wie in der Heimath
Der Ahnen vor dem Wirbelwind der Sand
Emporfliegt, heiß, und zahllos, stürmten wir
Auf unsre Rosse, denn wir hörten, daß
Die Brüder, denen wir verwandt sind seit
Jahrtausenden, auf der Feuerinsel uns
Erschlagen worden, — daß der Pöbel sich
Bereits empört hat gegen dich!

König Heinrich.

Dank, Dank, mein Fürst!
— Wie viel Beritt'ne hast du bei dir?

Achmet.

Zwölftausend, Herr, und alle wild und kühn.

König Heinrich.

Geordnet auch? geübt zum Waffenstreite?

Achmet.

Kein Einz'ger liebt den Kopf auf Feindeshalse,
Ein jeder weiß im Nu ihn abzuschlagen.

(Achmets Saracenen sprengen unter lauter türkischer Musik im Hintergrunde vorbei.)

Anachronismus!

Die Saracenen.

Gott
Ist Gott, und Mahomet ist sein Prophet
Und Heinrich unser König!

König Heinrich.

Deine Krieger
Zieh'n dort vorbei wie sturmgejagte Wetterwolken —
Weshalb, gleich dir so prächtig
Geschmückt? Die Seide rauscht um ihre Lenden,
Und die Turbane blitzen von Juwelen.

Achmet.

Der Saracene, Herrscher, schmückt sich stets,
Wenn er dem Tod der Schlacht entgegensprengt,
Denn Huris mit den Busen zart und weiß

Wie Schnee am Aetna, aber heiß wie Feuer
Und schwellend wie Granaten, mit
Den Augen, dunkler wie die Mitternacht,
Und dennoch glüh'nder als die Sonne, mit
Den Blicken, lieblicher, berauschender
Als Wein, erwarten ihn, und schmiegen sich
Als Siegeslohn in seine trunknen Arme!

König Heinrich.

Was]
Für Pferde! Dort die Schimmel! Sonnenstrahlen!

Achmet.

Und welche Reiter!

König Heinrich.

Adler auf den Rossen!

Achmet.

Du nennst sie!

König Heinrich.

Von den Pferden send' ich ein'ge
In meine Stuterei'n bei Worms.

Achmet.

Mein Fürst,
Arab'sche Rosse können nur gedeihen bei
Arab'schen Wärtern, — denn sie wollen
Geliebt seyn und gern Mährchen hören.

König Heinrich.

Gib

Mir ein paar Araber um sie zu pflegen.

Achmet.

Gern,

Dir stehen alle zu Gebote.

König Heinrich.

Fast

Vergißt man über dieser edlen Rosse Schöne

Die Menschen.

Achmet.

Mind'stens sind sie adliger

Als eure edelsten Geschlechter — keines,

Das nicht 'nen Stammbaum hätte bis zur Zeit

Des großen jüd'schen Emirs Abraham.

König Heinrich.

Sag' deinen Leuten meinen Gruß — wie Pfeile

Sollt ihr vor meinen deutschen Truppen fliegen —

Ihr Auge sollt ihr seyn — und lieb mir wie

Mein Auge. —

— Wo ist der tapfre Franke, der

Graf Diepholdʼ?

Einer des Gefolges.

Er kommt mit dem Admiral.

König Heinrich.

Der Admiral ließ lange warten.

Einer des Gefolges.

Weit

Vor'm Hafen kreuzt' er mit den Schiffen.

König Heinrich.

Dann that er seine Pflicht, und ist entschuldigt.

(Diepold und der Admiral von Neapel und Sicilien treten auf. Zu Diepold:)

Wie steht es in der Stadt?

Diepold.

Es ist was in

Der Luft — Der Pöbel flüstert — Wenn das Volk

Hier, welches ewig schreit, erst flüstert, muß

Was Arges da seyn.

König Heinrich.

Hast du Vorsichtsregeln

Getroffen wider Aufstand und Gefahr?

Diepold.

Nicht deiner Gnade wär' ich werth, wenn ich

Das nicht gethan — Ich zog die Truppen aus

Den Häusern — Durch die Gassen, durch die Gegend

Streifen die Schwaben, auf dem Markt steh'n Franken

Als Rückhalt, — wo die Neapolitaner
Zu drei versammelt sind, jagt sie der Speer fort.

König Heinrich.

Ist Tancred eingefangen?

Diepold.

Nein, — ich glaube,
Er ist entwischt.

König Heinrich.

Verwünscht — Die Faust verlör'
Ich lieber! — Der wird in Sicilien
Sechs Monatlang, so lang ich ferne bin,
Den Schattenkönig spielen! — Untersuch',
Ob auch die Krieger, welche ihn verfolgten,
Die Schuldigkeit gethan.

Diepold.

Gewiß so viel
Sie konnten. Aber es sind Deutsche! — Schlagen
Und Trinken, in den Tod für dich sich stürzen,
Ist grade keine Kunst — Doch Spioniren
Versteh'n sie schlecht. 'S ist wahrlich schwer.
Die Saracenen da verstehen das schon besser.

Achmet.

Und hältst du das für eine Schande?

Diepold.

Nimmer —

Dem König dienen, und auf welche Art
Es sey, ist Ehre.

Der Admiral.

König, du befahlst
Mit Schiffen Palästina zu umlagern,
Um Englands Richard aufzugreifen — Nicht
Mehr noth thut das — Mir melden meine Kreuzer,
Daß er bei seiner Heimkehr, weit vom Südsturm
Verschlagen, bei Triest gelandet ist.

König Heinrich.

Triest? Der österreich'schen Stadt? Vernimmst
Du es, Erzherzog? Es ist Gott mit deiner
Und mit des Reiches Ehre — Eile nach
Der Heimath — Fang' mit List und Muth ihn auf.

Erzherzog von Oesterreich.

Ich eile hin und fodre ihn zum Zweikampf.

König Heinrich.

Zweikampf ist rühmlich und nicht Strafe. Wenn
Die Fürsten sich befehden, gilt es mehr
Als Ritterspiele. Nicht der Mann den Mann,
Das Land bestreitet da das Land, und nur
Sieg oder Frieden, die das eine schwächen,
Das andre mächt'ger machen, sind das Ziel.
Der Richard hat in dir auch mich beleidigt,
Und mir gehört er so wie dir. Nicht todt

Will ich ihn haben, nein, er soll lebendig
In meinen Kerkern leben. Nichts nützt uns
Sein Tod — ein Fürst ist leicht ersetzt — Allein
So lang er lebt, ist's Englands Pflicht, sein Alles
Zu opfern, um ihn zu befreien — Und
Das soll's!

(Für sich:)

Mit seinen Schätzen helf's, die Welfen
Und Welschland zu bezwingen.

Der Admiral.

Herr, es geht
Auf Schiffen, die von Norden angekommen,
Die Sage, daß der alte Löwe sich
In England eingeschifft, und in Ostfriesland
Das Volk schon jubelnd auf ihn harre.

König Heinrich.

Ha,
Dacht' ich es nicht? Wenn ein Waiblinger fällt,
Wie jetzt mein Vater, stehen jedesmal
Die welf'schen Löwen auf, vor Freude brüllend,
Daß Erd und Himmel beben! — Ihnen stolz
Entgegen, auf der Stirn den ersten Schmuck
Der Erde, Romas Kaiserdiadem! —
— Constanze, stets hast du geglaubt, mit Liebe
Wär' der Normannen Tücke zu besänft'gen —

Versuch' es jetzt, — als meine Stellvertreterin
Thron' in Neapel, bis ich wiederkehre.
— Diepold und Achmet, wie die Lava zündend
Von dem Vesuv sich weit und weiter wälzt,
Wird auch der Aufruhr sich bis hieher wälzen —
Wehrt ihm, so lang ihr könnt, mit eurer Kraft,
Und wird die Uebermacht zu groß, so werft
Ihr euch in Rocca d'Arce, hegt in ihm
Mir dieses Reiches Schlüssel.

Diephold und Achmet.

Bis zum letzten Athem.

König Heinrich.

Und meinen Sohn nehmt mir in' Schutz und Aufsicht.

Constanze.

Wie? aus der Mutter Arm willst du ihn reißen?

König Heinrich.

Soldatenarm und Festungsmauer scheinen
Mir sicherer und stärk'rer. —
Jetzt nach Rom!

Hohenzollern.

Mit diesen wenigen Begleitern? Sollte
Der Papst dir nun Bedenklichkeiten machen?

König Heinrich.

Der jetzige Papst Cölestin ist längst

Kein Alexander, und wird er verleitet
Mit Weiterungen mich zu hemmen, so
Weiß ich ein Mittel, durch die Römer ihn
Zu zwingen.

Hohenzollern.

Ein sehr herbes wäre das —
Du müßtest ihnen, wie sie oft begehrt,
Das euch so treue Tusculum aufopfern.

Constanze.

Wie? Tusculum? Die große, schöne, uns
So holde Stadt, der Wuth der Römer Preis
Gegeben? Wo schon seit so vielen Jahren
Nur für Waiblingen alle Herzen glühen?
Die grade dadurch, daß sie stets für euch die Römer
Bekämpfte, diesen so verhaßt geworden?
Nein Heinrich, nein, das thust du nicht!

König Heinrich (finster.)

Ich opfre
Das arme Ding, das eigne Herz, dem Haupte —
Ich glaube gar, ich that' es schon einmal —
(schmerzlich, die Hand auf der Brust:)
Cäcilia! — —

(Wieder stark und heftig:)

Was sollt' ich fremde Herzen schonen?
In Blut und Feuer glänzen Kaiserkronen!
(Mit allen, bis auf Hohenzollern ab.)

Hohenzollern.

Er ist vielleicht der Hohenstaufen Größter —
Er hat den Geist, den Stolz, des Strebens Lust,
Doch ach! ihm fehlt des Vaters mildre Brust!
(Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Stube in einer Schenke bei der Festung Thierstein im Oesterreichischen.)

(König Richard, als Mönch gekleidet, sitzt im Hintergrunde an einem großen Schenktische. Joseph und Matthias treten ein.)

Joseph.

Dieß ist doch halter das beste Wirthshaus auf dreißig Meilen in der Runde von Wien. Sie kochen hier wie im Prater.

Matthias.

Und schau, die Kellnerin, glatt und schlank, wie die Flaschen in ihrer Hand.

Joseph.

Und sie ist so böse nicht, — sie ist eine gute Oesterreicherin.

Matthias.

Da kommt sie — Welch ein Nannerl — Man sollte sie auffressen.

(Die Kellnerin tritt ein.)

Joseph (zu ihr:)

Mädel, bring mir ein gebackenes Hühnchen und 'ne Flasche vom Besten.

Matthias.

Ist sonst noch anderer Braten da?

Die Kellnerin.

Wir können den Herren dienen mit Schöpsen, Rindsbraten, Gänsebraten, Capaunen, Fischen aller Art, gekochten Schinken, gesottenen und ungesottenen Eiern, gerösteten und —

Matthias.

Halt, das ist halter genug — Es giebt doch nur Ein Oesterreich!

König Richard (für sich:)

Es wäre übel, gäb' es zwei!

Matthias.

Bring mir Hammel mit grünem Salat.

Die Kellnerin.

Gleich, Herr.

Matthias.

Aber erst ein Küßchen zur Vorkost. Es schmeckt dann noch einmal so gut.

Die Kellnerin.

Ich werde mich hüten.

Joseph.

Freund, du verstehst's nicht: ein Kuß wird nicht gebeten, sondern genommen — schau!

(Er raubt der Kellnerin einen Kuß.)

Schmeckt's?

Die Kellnerin.

Du loser Vogel — Ich bringe gleich, was ihr befehlt.

(Ab.)

König Richard (für sich:)

Zum Todtlachen ist es, zum Todtärgern:
Ich, König Richard, Herrscher Englands und
Der Saracenen Schrecken, muß im Mönchskleid
Hier unter österreichischen Bauern sitzen,
Ihr Fressen sehen, ihr Geschwätz anhören,
Und auf die Rückkehr meines Dieners harren!
Beim heiligen Georg und meiner Dame,
Ich halt's nicht lang mehr aus!

Joseph.

Matthias, hörst du den verdächtigen Kerl mit der Mönchskutte da brummen? — Was hat er in Oesterreich zu brummen? — Ich hab' eine feine Nase — Er ist halter kein Mönch, er weiß sich nicht in das Kleid zu schicken, die langen Aermel fallen ihm immer über die Faust.

Matthias.

Und ein Oesterreicher ist's auch nicht, — sieht viel zu wild und breitschultrig aus.

Joseph.

Er ist sehr verdächtig.

(Zu König Richard:)

Wie heißt ihr?

König Richard.

Ginster.

Joseph.

Der Ginster ist ja, wie ich meine, ein niedres Kraut.

König Richard.

Wie, Schurke, spottest du des Namens der
Plantagenets? Welch Kraut auf Erden wüchs'
Wohl höher als der Ginster, wenn das Haus von
Anjou
Der Ehr' ihn würdigt, ihn der Hecke zu
Entreißen, und an seinem Helm zu tragen?

Joseph.

Plantagenet! Anjou — Sind das österreichische Häuser? Ich kenne die Familien nicht, Herr.

(Die Kellnerin kommt zurück mit Braten und Wein.)

Ha, Speis' und Trank!

(Die Kellnerin deckt den Tisch, Joseph und Matthias setzen sich zum Essen.)

König Richard (für sich:)

Wo bleibt der Schurke?
Er konnte längst schon in der nächsten Stadt
Den Ring in schweres Geld verwechselt haben.
Geld! Geld! Einwechseln muß ich's jetzt — O Zeit,
Wo ich mit meinem Schwerte es erkämpfte! —
— Wein, Mädchen.

(Die Kellnerin schenkt Wein in ein Glas und setzt es dem Könige vor.)

König Richard.

Wer wagt mir den Wein
im Glase
Und nicht in Golde vorzusetzen? Hündin —
— Ja so — es fällt mir ein, ich bin ein armer
Mönch! —
— — Wenn Saladin mich hier erblickte! Welch
Hohnlächeln würde seine Lipp' umfunkeln —
Ich schwör's, er schöbe vor Verwunderung
Den Turban dreimal schiefer, als er's that,
Da ich sein bestes Heer zu Boden schlug.
Arg schiebt er sonst so leicht den Turban nicht.
— He, frischen Wein — Wie lange währt es?

(Sich wieder besinnend:)

Ach,
Verzeihet meinem Ungestüm — Ich lag

Sehr lange krank, und bin noch nicht gesund —
Das macht mir diese Unruh, diese Unlust.

(Die Kellnerin bringt ihm von Neuem Wein.)

Joseph.

Der krank? So behüte mich Gott, einen Gesunden seines Landes zu sehen — Saufen und wüthen sie nur um ein Weniges mehr als der, so sind sie tausendmal schlimmer als Teufel.

Matthias.

Halter, der Kerl hat die Hölle im Leibe und einen Mönchsrock darüber gezogen, — er stürzt die Glässer hinein und will sie löschen.

Joseph.

Er muß aus dem Meer gebürtig seyn, denn seine Krankheit ist nichts anderes als der Durst. Spectakelt und schnappt er da nicht nach etwas Flüssigem, wie ein Wallfisch der auf dem Trocknen liegt?

König Richard.

Her mit dem Braten da, dem Fleisch.

(Die Kellnerin bringt ihm Braten und Fleisch.)

Matthias.

Du hast dich geirrt, Joseph, — er ist aus dem Lande der Löwen oder Tiger, — er frißt noch ärger als er säuft.

Joseph.

Und wie haut er mit Messer und Gabel ein, — ist's nicht, als schwäng' er Schwert und Lanze und massacrirte und fräße seinen Todfeind?

Matthias.

Und unter seinem Kleide rasselt es wie ein Harnisch.

Joseph.

Es ist halter kein Pfaff.

König Richard, (für sich:)

Mit jeglicher Minute büß' ich ein
An Land und Macht — ich gelte für verschollen,
Und sicher wiegelt schon der Herr Johann,
Mein grad' so lustiger als schlechter Bruder,
Den Adel Englands auf und täuscht das Volk
Mit meinem Tode, — Frankreichs weiser Philipp
Wird auch nicht säumen unter Pauken- und
Trompetenklang die Oriflamme prahlend
Da zu entfalten, wo sie dreist kann wehen —
Gewiß marschirt er schon mit seinen Stutzern nach
Der Normandie, und nach Guyenne,
Die ihm anheimgefall'nen Leh'n besetzend,
Und beide saubren Herren werden sich, so lang
Sie im Besitz nicht fest sind, um die Beute
Vertragen, wie zwei Räuber um den Raub,

So lang sie ihn noch nicht gepackt. O wär' ich da,
Lebendig, mit dem Schwerte — Mehr als je
Ein grausenhaft Gespenst das Kind erschreckte,
Schreckt' ich die Schufte — Heiliger Georg
Und Margaretha!

Matthias.

Der Kerl wird toll!

Joseph.

Wir müssen ihn binden.

(Viele Landleute kommen jubelnd herein.)

Erster Landmann.

Was Neues von Wien! Unser Erzherzog ist zurück!

König Richard (für sich:)

Ich wollt' er wäre in der Höll' als Bodensatz.

Matthias.

Der Herzog! Joseph, Brüder, laßt uns tanzen und singen, trinken und essen —

König Richard (für sich:)

Ein eignes Volk — wir *trinken* nur, die *fressen*
Am Ende auch auf ihres Fürsten Wohlseyn.

Joseph.

Und laßt uns Frau und Kinder holen, — wir wollen Freuden- und Feiertag halten.

Matthias.

Ich wußte lange nicht was mir fehlte, nun merk' ich's, — der Herzog war nicht im Lande.

König Richard (für sich:)

Hm, sey dieß Volk doch wie es will — Sehr treu
Ist es und sehr anhänglich — Thränen steh'n
Ihm in den Augen. Möcht' es wohl
Beherrschen. Sicher folgt's dem Kühnen kühn!

Zweiter Landmann.

Und der alte Kaiser ist todt, in Rom haben sie einen neuen gekrönt, Heinrich den Sechsten.

Matthias.

Da mag es lustig hergegangen seyn.

Zweiter Landmann.

So, daß sie eine große Stadt den Römern übergeben und als Freudenfeuer zur Krönung angezündet haben.

Erster Landmann.

Und der wilde König von England ist auf seiner Rückreise vom heiligen Lande nach Triest verschlagen worden, und irrt jetzt in unserm Lande umher. Alle guten Oesterreicher sollen auf ihn achten und wo sie ihn treffen, ihn ergreifen.

Joseph.

Warum?

Erster Landmann.

Weiß ich es? Es ist befohlen. — Der Erzherzog und der Kaiser haben einen Preis für den ausgesetzt, der ihn ihnen überliefert.

König Richard (für sich:)

Verwünscht! der Kaiser! Was will der? Den Herzog
Hätt' ich mit ehrenvollem Zweikampf leicht
Befriedigt. — Mischt sich aber der Waiblinger
So unberufen in das Spiel, so will
Er sicher mehr als das — Land oder Geld, —
— Schlecht kenn' ich sonst Siciliens Tyrannen.

(König Richards Diener tritt auf.)

Der Diener (leise zu Richard:)

Hier, Herr, die Gelder, die ich eingewechselt —
Wir können weiter reisen —

König Richard.

Bube, wo
Bleibst du so lange? Ich zertrete dich!

Joseph.

Packt den tollen Mönch, — er bringt einen Menschen um.

Der Diener.

Mein Herr, mein Herr —

Joseph.

Und der Mensch, statt sich zu wehren, kriecht ihm um die Füße — Das ist nicht richtig.

Matthias.

Mönch, laß den Mann los.

König Richard.

Wer hindert mich, den Knecht zu züchtigen?

Matthias.

Das ist kein Züchtigen, das ist Todttreten.

Joseph.

In Oesterreich ist das Morden keine Mode.

König Richard.

So will ich's heute dazu machen!

Alle anwesenden Oesterreicher.

Und das dulden wir nun und nimmer!

Joseph.

Wer seyd ihr? Wie ein ehrlicher Mann betragt ihr euch nicht und seht halter so nicht aus.

König Richard.

Satt hab' ich der Verstellung, des Verbergens!
Wie kann da Nacht seyn, wo die Sonne glüht?

Der Diener.

Herr, stürze dich nicht in's Verderben!

König Richard.

Eher
Verderben als mich länger zu verbergen.
Weg Mönchskleid, du elendes Rattenfell.
(Zu Joseph:)
Kennst du Coeur de lion?

Joseph.

Nein.

König Richard.

So kenne seine Faust!

Joseph.

Weh mir, ich falle!

Die Kellnerin.

Jesus Maria!

(Sie flüchtet davon.)

Alle anwesenden Oesterreicher.

Tische, Stühle, Bänke, Gläser, Kannen, alles dem Kerl auf den Leib.

König Richard.

Weg ist das Kleid — ich athme wieder frei!

(Er hat sich das Mönchskleid abgerissen und steht da in glänzender Ritterrüstung.)

Matthias.

Schaut: dacht' ich es nicht? Es ist ein Ritter!

König Richard.

Du Lügner! Sag' ein Fürst:
Auf meiner Brust sieh Englands Wappen strahlen,
Hony soit qui mal y pense!

Alle anwesenden Oesterreicher

Der König Richard ist es — Glocken geläutet — Zum Commandanten von Thierstein geschickt, daß er mit Soldaten kommt, — er darf nicht fort!

(Einige ab, bald darauf Glockengeläute, Auflauf und Lärm draußen.)

König Richard.

Wie wohl
Wird mir — Ist's mir doch, als schaukelte mich wieder
Die Wiege oder das Gewog des Kampfes — Horch,
Die Stimmen, Glocken und die Hörner schallen,
Ringsum Tumult — Empor mein Muth, mein Geist,
Signale, die mir kein Orkan zerreißt —

(Zu den Anwesenden:)

Jetzt ehr' ich euch, von meiner Hand zu fallen!

(Er schlägt die zunächst auf ihn Andringenden nieder.)

Matthias.

Welch ein Glück, daß er kein Schwert hat, weil er es unter dem Mönchskleide nicht verbergen konnte — Halter, seine Faust stürzt auf uns nieder, wie ein losgerissener Eichbaum auf den Wanderer!

(Lärm und Tumult wird auf der Scene und draußen immer größer.)

König Richard.

Die Uebermacht wird sicher mich bezwingen —
Was schadets aber, bis zuletzt zu ringen?

(Mit den ihn immer dichter umdrängenden Oesterreichern im Kampfe ab.)

Zweite Scene.

(Vor der Festung Thierstein, an einem hervorspringenden Thurm derselben. Einige Stockwerk hoch mehrere Fenster im Thurme, aber mit Eisen vergittert. Noch immer Glockengetön, Hörnerschall und Zeichen des Auflaufs in der Gegend, die sich jedoch gegen Ende des folgenden Monologs verlieren.)

Blondel

(ritterlich, als Minnesänger gekleidet, tritt auf mit der Laute:)

Sie führen hier, im Lande seines Feindes,
Einen Gefang'nen in diese Schreckensveste —
Und dieser Einzelne erregt so arg die Furcht
Des Landes, daß Heerschaaren auf den Wegen
zieh'n,
In Näh' und Ferne sich das Volk versammelt — —
— Verwundete, das Haupt geschmettert in
Die Brust, trägt man davon — — Du ahnest recht,
Blondel — Das ist der König, der zugleich ein
Heer
Ist an sich selbst — Hier schlägt das Löwen-
herz —
Ich hör' es nur zu deutlich an den Kriegs-

Und Glocken-Tönen — Immerdar klang so
Sein Schlag! — Ihr Thoren, meint in diesem Winkel
Es zu verstecken, es das die Welt erfüllt
Mit seinem Ruhm?
O Richard, o mein Leu,
Ob dich die Welt auch läßt, Blondel bleibt treu!
— — Horch, Lärm im Thurm — Nun wieder still —
Sollt' er dort hinter jenen Fenstern weilen? —
Wie mag ich es erfahren?

(Sich umblickend:)

Ringsum Niemand —
— — Ha, Lied der Liebe,
Von ihm gesungen, wenn er nach Gefahr
Und Schlacht zuerst an Margaretha dachte,
Die dunkellock'ge Gräfin Hennegau's,
Ertöne! — Ist es Richard, er versteht es,
Gibt Antwort mir und sagt mir den Refrain.

(Er recitirt zur Laute:)

»Meine Brust versengten Fieber,
Sengten wie der Wüste Brand,
Mein Aug' ward trüb' und trüber,
Und aus dem Schattenland
Streckt schon der Tod die finstre Hand —
Da nah't mein Lieb mit heitrem Blick,
Und Tod und Fieber flieh'n zurück.«

Wie? schweigt er? Sagt nicht den Refrain? —
Weh mir,
Ich kenne ihn zu gut — Wenn Richards Athem
Hier wehte, hört ich den Refrain, und wär's
Sein letzter Hauch — Ach, fort Blondel, und suche
Das Löwenherz wo anders, — Jammer, fändest
Du es im Grabe erst!

(Gewaltige Tritte im Thurm und mächtiges Rütteln an den Eisengittern der Fenster.)

Ha, was ist das?
Sein Tritt und seine Hand! O meine Thränen!
Gegrüßt seyd mir, sonst meines Schmerzes Zeichen,
Jetzt meiner Freude Perlenschmuck!

König Richard (im Thurm.)

»Laut ruf' ich es und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.«

Blondel.

O Donner
Der Saracenenschlacht! Ich hör' euch wieder! Blitze
Der Freude funkeln um euch, meine Stirn
Verklärend!

(Er recitirt wieder:)

»Rings umfangen von Gefahren
Focht' ich in der wilden Schlacht

Und des Sultans Reiterschaaren
Drangen ein wie Sturmesmacht,
Schon sank mein Arm und überall ward's Nacht —
Da ruf' ich meine Dame an,
Und siegend brech' ich blut'ge Bahn!«

König Richard (im Thurm.)

»Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.«

Blondel.

Da fliegt ein Adler — Stimme fliege höher!

(Er recitirt:)

»Laßt das Feldgeschrei ertönen!
Wie im ungestümen Meer
Stürme sausen, Donner dröhnen,
Alles toben um mich her,
Ich stehe hoch, ich stehe hehr, —
Kein Schicksal mich zu Boden fällt,
So lange Sie empor mich hält!«

König Richard (im Thurm.)

»Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.«

Blondel.

Nun aus dem Stegreif — Hat er mich erkannt,
So deutet er es in der Antwort an.

(Er recitirt:)

»Neid und tück'sche Rachgier lauern
Nachts im Wald dem Leuen auf,
Bannen ihn in dunkle Mauern,
Treue leitet Blondels Lauf —
Harre, Löwenherz, bald springt dein Kerker auf.«

König Richard (im Thurm.)

»Blondel von Nesle, Sängerkönig,
Wähnst du, man kennte deinen Ton so wenig?
— O wäre Margot nur bei mir,
Der Himmel wahrlich glänzt' auch hier!
— Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib!«

Blondel.

O Richard, o mein Held, du bist's! Ich küsse
Wie deines Kleides Saum der Veste Mauer,
Denn sie umschließt dich — Eh' die Sonne, die
Sich dort schon an den Bergeshöhen senkt,
Verschwindet, mußt du frei seyn, und in Freiheit
Muß sie mit ihrem letzten Strahl dich kränzen!
Alles versuch' ich, Schwert und List!

(Oesterreichische Soldaten und Landleute sind mittlerweile aufgetreten, haben Blondel und Richard behorcht, sich hinterrücks dem Ersteren genähert, ergreifen und entwaffnen ihn jetzt.)

Einer von ihnen.

Das Versuchen ist nicht nöthig — bist schon gefangen — Wir haben dich belauert — Du pfeifst den Vogel in der Festung nicht heraus.

Blondel.

Was that ich? Darf man hier zu Land nicht singen?

Der Oesterreicher.

Freilich darf man, — doch nicht so verdächtig wie du von Löwenvieh, und Damen, und derlei übermüth'gen Geschöpfen — »Wenn du mein Schätzel bist« oder »wenn ich ein Vöglein wär'«, das sind Lieder nach Land und Sitte.

Blondel.

O Richard, kann ich dich denn nicht befrei'n,
So sey's mir Ruhm, mit dir in Haft zu seyn!

König Richard (im Thurm.)

Ist nichts euch Hunden heilig? Wagt ihr's gar
Den Sänger zu berühren? Heiden selbst
Verehrten ihn!

Der Oesterreicher.

So schlimmer. Wir sind halter gute Christen.

König Richard (im Thurm.)

Georg und Margaretha —
Das Fenster auf — ich brach schon festre Schlösser
Als dieses — Wart' — ich steh' dir bei, Blondel!

(Er zertrümmert das Fenster, blickt hinaus, wird aber von hinten vom Castellan des Schlosses und dessen Reisigen ergriffen.)

Was? darf man hier zu Land nicht aus dem Fenster seh'n?

Der Castellan.

Nein, man darf es nicht, wenn es der Erzherzog nicht will, oder wenn man es aufbricht wie du.

König Richard.

Blondel! — Sie halten ihm den Mund zu, — laßt
Ihm den doch offen — Mehr als ihr zusammen
Werth seyd, ist schon von ihm gedichtet — Sie schleppen
Ihn fort — O wär' ich frei — Ich wollte euch
Und euren Herzog — Tod und Hölle! Schau'
Ich das, und kann nur fluchen?

Der Castellan.

Zurück, Herr, sonst Gewalt —

König Richard.

Ja, Gewalt!
Die lieb' ich auch!

(Er ringt mit dem Castellan und dessen Leuten.)

»Ich ruf' es ohn' Erröthen« —

— Du bist ein österreichischer Schurke!

(Er hat im Ringen einen Arm frei gemacht und schlägt einen Reisigen zu Boden.)

»Das süße, werthe Weib« —

— O schlechter, häßlicher Spitzbube!

(Schlägt wieder einen Reisigen zur Erde.)

»Es hilft in allen Nöthen« —

— Dir helfe Gott!

(Wie eben.)

»Und tröstet Seel' und Leib« —

Ich will dich trösten, weder Arzt noch Pfaffen
Bedarfst du weiter!

(Wie eben, aber die Uebermacht überwältigt ihn und reißt ihn weg.)

Oh!

Der Castellan.

Schont ihn! Der Erzherzog und der Kaiser wollen ihn lebendig und nicht todt haben.

König Richard

(schon wieder tief in den Thurm gerissen.)

O wär ich todt,
So hätten sie nur meine Löwenhaut,
Die freilich ohn' den Löwen nichts bedeutet,
Daß selbst nicht diesen Eseln davor graut,
Doch nun werd' ich lebendig abgehäutet.

Dritte Scene.

(Küste in Ostfriesland)

(Vieles niedersächsische Volk, Männer, Frauen, Mädchen und Kinder am Strande liegend und umherstehend, darunter Christoph, Wehrfried Bernhard, Gottfried rc.)

Christoph.

Landsleute! hört ihr die See donnern? hört ihr sie jauchzen? Brauset und schäumt und springt, und schüttelt sie die Wogenkämme nicht wie ein Roß, auf welchem ein stolzer, ein mächtiger Reiter heransprengt, die Mähne? der Herzog ist auf ihr! Sie fühlt es, sie weiß es!

Bernhard.

Er kommt, er kommt zurück! Und, wie die Sonne den Morgen bringt, bringt er wieder die alte, große Zeit.

Wehrfried.

Meint ihr, er hätte sie in der Tasche, und könnte sie mitnehmen und wiederbringen wie eine Nuß?

Christoph.

Als er noch herrschte, waren wir Sachsen — Was sind wir jetzt geworden, seit uns der Barbarossa in Stücken schnitt, wie der Schlächter den getödteten Stier — Oldenburger, Holsteiner, Schaumburger, Lipper, und Gott weiß was, jeglicher klein genug, daß jeder Große ihn fressen kann wie eine Wurst! — Als der Löwe noch herrschte, wir seine lebendigen Glieder waren, — Tod dem der einen von uns, wär' er auch nur ein Häärchen an seinem Fell gewesen, angerührt hätte.

Wehrfried.

Das Schlimmste ist, daß wir, seit wir tausend kleine Herren haben, auch tausendmal mehr geplagt werden, als wir nur Einen hatten. Früher konnte man wider die Adeligen Recht finden bei dem Herzoge, jetzt sind sie selbst Fürsten geworden, der Kaiser haus't fern von uns und ist nicht unser Landsmann, — sie reiten auf ihren Jagden unsre Kornfelder nieder, pressen uns unser bischen Gut aus, daß wir arm und hungrig sind wie die Kirchenmäuse, und Armuth und Hunger, Freunde, machen Courage bis zur Begeisterung!

(Es kommen neue Volkshaufen.)

Christoph.

Seht da! Stormarn, Dittmarsen, alles kommt

heran, — ganz Norddeutschland stürzt sich dem Gewaltigen entgegen wie der Strom dem Strudel.

Wehrfried.

Die Armuth und der Hunger!

Bernhard.

Wiederhole das nicht, Wehrfried — Wir hungern jetzt auch, der Regen fällt dicht hernieder, der Sturm braus't durch unser Haar — aber weder Hunger, Sturm, noch Regen haben in den vierzehn Tagen, während welcher wir hier liegen und warten, unsren Eifer und unser Feuer für den Herzog auswehen und auslöschen können.

Wehrfried.

Pah — ich warte selbst, bin selbst begeistert — aber so reine Begeisterung, wie ihr träumt, gibt es nicht — es sitzt immer dabei etwas hinter dem Berge.

Christoph.

Und seht ihr, Leute, daß selbst Fürsten denken wie wir —? Hält dort im Osten auf dem Felsenblocke am Strande nicht auf hohem Hengste der Slavenfürst Borvin, und dort im Westen nicht eben so der Graf von Booghholt?

Bernhard.

Sie steigen kaum bei Nacht ab.

Christoph.

Wie unsere Augen blicken sie, vorne vor allen Haufen, spähend in das Meer.

Wehrfried.

Aber es kommt noch immer kein Schiff — Sollte der Löwe nicht ausbleiben?

Christoph.

Ausbleiben? Er? Wenn man ihn erwartet? — Hat er nicht seine Brut, den Prinzen Heinrich vorausgesendet? Ist der nicht schon längst in der Pfalz, um sich mit Agnes der Hohenstaufin —

Wehrfried.

Besser, sie wär' eine Welfin.

Christoph.

— die ihn ungeachtet des Hasses ihres Hauses gegen die Welfen liebt, zu vermählen? Meinst du ein Löwe verließe seine Jungen? Dazu sind Löwenjungen zu selten und zu gut.

Gottfried (zu Christoph:)

Alter, wie sieht er aus? Ich bin noch jung und sah ihn nie.

Christoph.

Er hat ein doppeltes Gesicht — Soll ich dir sagen, wie er aussieht, wenn er seine Gemahlin anlächelte, oder wenn er in der Weserschlacht zürnend die bluttriefende Fahne schwang?

Gottfried.

Sage beides.

Christoph.

Nun — wenn er lächelte, war es, als bräche die Sonne aus den Wolken, warm wurde es jedem um das Herz, und in der Brust quollen Lust und Freude auf, man wußte nicht woher, wie die Kräuter im Frühjahr. Wenn die Falten der breiten, ehernen Stirn sich zur Heiterkeit auflös'ten, bei Gott, es war als börsten Felsenthore auseinder und zeigten da, wo man es am wenigsten vermuthete, die Pforten des Himmels.

Gottfried.

Und wenn er zürnte?

Christoph.

Schrecklich — Da steht er, und ich muß wegseh'n — Das Gesicht schwarz, durchwölckt von geschwollenen Adern, — das Auge funckelnd und lechzend, wie der isländische Hekla, — das Schwert wild in der Luft, daß sie erklang — die Füße auf winzelnden Sterbenden, Könige unerkannt darunter, wie Korn in der Spreu, und die Stimme laut wie der Donner, aber entsetzlicher, denn der Donner brüllt nur, bei ihm verstand man aber, was er sagte.

Bernhard.

Der Fürst Borvin erhebt sich hoch im Steigbügel —

Gottfried.

Auch der Graf Borgholt —

Bernhard.

Und beide deuten mit weitausgestrecktem Arm in das Meer, und dann winkt der Eine dem Andern zu.

Viele aus dem versammelten Volke.

Ein Schiff! ein Schiff! ein Schiff!

Christoph.

Er ist's! er ist's! Er stürmt heran! — O Brüder, Freunde! Das noch zu erleben! — Der Wind droht alle Segel zu zerreißen, und doch sind sie aufgespannt, und schlagen wie volle Busen unsrer Küste entgegen, selbst auf die Gefahr daran zu zerschmettern — Das ist des Löwen Kühnheit und Sehnsucht!

Gottfried.

Auf dem Verdecke steht ein Mann mit einem Knaben, und sieht starr nach dem Strande.

Christoph.

Ja, ja, ein Mann, ein Mann! Sag nur der Löwe! Tod und Jammer, sein Haar ist weiß ge-

worden! Fällt auch auf solche Häupter Schnee?
Mein Haar reiß' ich aus!

(Fürst Borvin und Graf von Boogholt sprengen zu Pferde herein.)

Graf Boogholt.

Der Herzog nah't auf jenem Schiff, und deutet
Mit seinem Winke an, daß er hier gern
Einsam will landen — Ziehet euch zurück.

Fürst Borvin.

Zurück! zurück! Folgt ihm als wär's eu'r Vater.

Christoph.

Er ist weit mehr, Fürst, — er ist unser Herzog.

Bernhard.

Er winckte uns zurück? — Das glaub' ich nimmer!

Graf Boogholt.

Ehrt die Gefühle, welche ihn erschüttern,
Wenn er nach langen Jahren der Verbannung
Auf Deutschlands Boden wieder tritt.

Fürst Borvin.

Zurück!
Zurück! — Soll ich's euch mit der Peitsche lehren?
Dort lagert euch still hin, und harret, bis
Er ruft.

Christoph.

Herr Slavenfürst, mit eurer Peitsche
Treibt in die Ställe eu'r leibeignes Vieh —

Wir Sachsen aber wissen euren Peitschen
Ein wenig scharf, mit Schwertern zu begegnen.

Fürst Borvin.

Wie, Hunde, trotzt ihr?

Christoph.

Welfen, heißt es, Welfen, —
Der Welf trotzt jedem Slaven, ganz besonders
Wenn er den Herzog nahen sieht.

Graf Boogholt.

Ihr wagt
Zu hadern, und der Löwe kommt! — Nur Lust
Und Jubel sollten jedes Herz erheben —
Schämt euch!

Fürst Borvin.

Wahr ist's, Graf Boogholt — Heinrich kommt —

(Zu Christoph:)

Wir sind versöhnt!

Christoph.

Es sey! in Heinrichs Namen!

Graf Boogholt.

Und nun zurück!

(Fürst Borvin, Graf Boogholt und das Volk ziehen sich hinter die die Scene umgränzenden Büsche und Bäume zurück.)

(Heinrich der Löwe steigt mit seinem Sohne Otto aus dem am Ufer gelandeten Schiffe und tritt in die Scene.)

Heinrich der Löwe.

O Heimath, Heimath, meiner Größe Land
Und meines Falles — Heil'ge Erde, sey
Gegrüßt — Kein Kind stürzt sehnender
An seiner Mutter Brust, als ich an deinen Schooß.

Otto.

So schön wie Englands Küste, Vater, ist
Doch diese nicht.

Heinrich der Löwe.

Sieh' erst die Alpen ragen,
Hör's deutsche Herz zum deutschen Schwerte schlagen,
Sieh' erst den Rhein durch Laubgehänge ziehen,
Unschuld auf unsrer Jungfrau'n Wangen blühen,
Und rufen wirst du: von den Landen allen,
Will doch das deutsche mir zumeist gefallen.

Otto.

Ach, meine Mutter war aus England!

Heinrich der Löwe.

O
Mathildis — Du ihr Bild — Laß dich umarmen —
Ja, denkt man ihrer, so mißschätzt man leicht
Die Welt! — Du weinst? Verbirg es nicht —
Nicht lob'

Ich Thränen, aber mehr als Edelstein
Sey jede werth, die ihrem Angedenken rinnt.
— Ich fand in ihr des Oceans schönste Perle
Und trug sie jubelnd hierher durch die Fluth —
Mein Leben war nur Nacht und Sturm — Sie war
Der Stern, der durch die Wolken brach —
Wie oft hab' ich an seinem Glanze mich
Erquickt! — O Gott ich wünschte fast, daß ich
sie nie
Besessen, — denn ich mußte sie verlieren!
— Westminsterhalle, Westminsterhalle halt'
In deiner gierigen Gewölbe Schlünden
Nicht mehr die Edelsten der Todten,
Laß deine breiten Marmorquadern endlich
Vor all den Fürstenzähren — welche Tag
Und Nacht drauf strömen, sich erweichen, sich
Auflösen — Gib die Todten wieder!
(Mit dem Fuß auf die Erde stampfend:)
Mir
Mathildis wieder! wieder!

Otto.

Meine Mutter! meine Mutter!

Heinrich der Löwe (wieder gemäßigter:)
Ging
Dahin, von woher Niemand rückkehrt — Weine

Nicht länger — Hilft dir nichts — Ich rief schon oft
Zu ihr in's Grab, — doch nicht einmal ein Echo
Schallt d'raus hervor — Das Gute schwindet, nur
Erinn'rung bleibt. — Drum, so lang du athmest,
Erinnre dich an sie, — wenn dir im Römer
Der Saft der Traube blinckt, so denk' an Sie,
Und Götternecktar wirst du schlürfen, — wenn
Des Lebens Müh'n dich drücken, denk'
An Sie, und freudig trägst du deine Last, —
Wenn dir die Sünde, die Versuchung nah'n,
So denk' an Sie, und du bleibst rein
Wie frischer Schnee, denn nimmer kann das Böse
Mit ihrem Angedenken sich vermischen.

Otto.

Wie könnt' ich doch der Mutter je vergessen?
Sie spielt ja jetzt noch mit mir in den Träumen.

Heinrich der Löwe (sieht auf den Boden:)

Wie hab' ich in den finstern Jahren der
Verbannung, diesen Augenblick, wo ich
Der Heimath Boden wiederseh', ersehnt —
Nun ist er da, und statt erträumter Wollust
Ein namenloser Schmerz — Wie eine Leiche,
Bedeckt von Wundermaalen, liegt da die
Vergangenheit, und stiert verwundrungsvoll mich an,
Daß ich den Deckel ihres Sargs gehoben —

Die alten Freuden und die alten Thaten
Umwandeln mich gespensterhaft, und blicken
Mich höhnisch an, daß ich nicht mehr vermag
Sie zu genießen, zu vollbringen.
Die ganze Gegend ist mir nur die Spur
Von dem, was war —

(sich umblickend:)

Wie wird mir? Sitz' ich bei
Der Abendlampe, les' in einer Chronik?
Die wilde Haide hier, vom Meer bespült,
Mit ihren strupp'gen Büschen, starren Fichten,
Ist sie es selber, oder ist's ein auf=
Gerolltes Buch mit ungeheuren Lettern,
Die die Geschichte meines Lebens mir
Erzählen?

— Ja, dieß ist die Stelle,
Wo ich nach jenem Weserkampfe mit
Ihr weilte — Hier, hier lag ich flüchtig und
Verzweifelnd — kaum aufathmend unter
Der eignen auf mich hingestürzten Macht —
Der große Sachsenherzog zu 'nem Wurm
Gekrümmt — Und dort stand Sie, so wunderhold,
So engelmild, so männlich stark, und goß
Mit linden Worten Balsam in die Wunden —
Ich richtete mich auf — die süßen Klänge drangen

In meine Brust, wie Thau in eine Blume,
Breit ward sie wieder, und die Wange
Ward wieder roth, — ich lächelte des Unglücks.
— Alt ward ich unterdeß, still ward's um mich,
Doch immerdar,
Wie Abendglocken, hör' ich es noch tönen:
»Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer,
Durchtönt jetzt deine Stimme mir die Brust, —
So unermeßlich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und
Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!« —
Mathildis, ewig stehst du mir auf dieser Stätte,
Und schaust, wenn nicht in jenen Ocean,
Doch ewig in den Ocean meines Lebens.

Otto.

Hinter den Büschen stehn Leute, Vater, — seh'n
Uns an.

Heinrich der Löwe.

Sie mögen — Seh'n sie meine
Vergangenheit, so sehen sie nur Größe —! —
— Und hier verblutete in meinen Armen
Der Landolph, der getreue, ries'ge Knecht —
Todt und verweset auch — doch bei Mathildis,
Die mit dem Schleier seine Wunden ihm

Verband, soll er in meinem Herzen immer
leben, —
Nie wieder find' ich solche Kraft und Treue! —
— — Und meiner Freunde nur sollt' ich gedenken?
'Nen Feind hatt' ich weit größer als sie alle,
Und unaufhaltsam, eine donnernde Lauwine,
Stürzt mir sein Name in die Brust — Heil Jedem,
Der eines solchen Feind's sich rühmen darf!
— O Friedrich! Kaiser! wär' ich doch vor dir
Dahin gesunken an der Weser Ufern,
Nie schlug mir meine fürchterlichste Stunde
Die Botschaft deines Todes zu! — Und schienst
Du auch mein Gegner auf der Erde — Vor
Dem Himmel, tief im eignen Busen, war's
Ganz anders — Wie wir auch einander uns
Bekämpften, Völker riefen, mitzustreiten —
Ich weiß und fühl's nur zu gewiß,
Du war'st mein Herz und ich das deinige! — —
— Und nun genug! Elend die Thränen, wenn
Nicht Thaten auf sie keimen — brennen sie
Wie Feuer, müssen sie dem Feuer gleich
Auch zünden, ob auch Land und Stadt darob
Zu Grunde gehen — Ich bin Greis, bin schwach —
Doch Welfe bin ich auch —
Hie Welf!

Fürst Borvin, Graf Booghholt, und die übrigen Volkshaufen hervorspringend, und den Löwen jubelnd umzingelnd:

Hie Welf!

Heinrich der Löwe.

Ha! wiederhallt's noch in den deutschen Gauen,
Das große, das uralte Wort, die Losung
Zum Tilgungskampf des Nordens mit dem Süden?
O meine Sachsen, ihr seyd doch das treuste,
Gewaltigste der Völker — Unermeßlich
Wie eure Waldungen ist eure Kraft,
Ist eu'r Gedächtniß.

Christoph.

Eher reißt du mit der Hand
Des Forstes stärkste Eiche aus dem Boden,
Als deinen Namen uns aus unsren Herzen!
Zu tief, o Löwe, hast du da dich ein-
Gekrallt!

Fürst Borvin und Graf Booghholt.

Gegrüßet Löwe, Sachsenherzog.

Heinrich der Löwe (zu den beiden:)

Wer seyd ihr?

Graf Booghholt.

Als wir dich das letztemal,
Da unsre Väter dir in Braunschweig huldigten,

Erblickten, waren wir noch Knaben. Dieser
Ist Fürst Borvin, ich bin Graf Boogholt.

Heinrich der Löwe.

Wahrlich,
Ihr seyd zu tücht'gen Männern aufgewachsen.

Fürst Borvin.

Nach deiner Herrschaft sehnt der Slav' sich wieder.
Es sagen unsre Greise, daß du sie mit Strenge
Geübt hast, aber auch mit Stärke. Wo
Die Stärke, da verzeiht man leicht die Strenge.
Selbst
Der Kaiser wagte nicht, wo du gebotest,
Die Hand in's Spiel zu stecken — Jetzt ist's ander's!

Heinrich der Löwe.

Kann's gar leicht denken — Es war oft im Zweifel,
Wer mehr sey, Sachsenherzog oder Kaiser?

Fürst Borvin.

Seit du gefallen, drängt wie Ungezieser
Sich aus dem Boden Freiherr, Gräflein, Bürger,
Der Kaiser selbst, nach jedesmal'gem Zweck
Bald diesen und bald jenen unterstützend.
Dazwischen, raufen alle sich um Stückchen Landes,
Um Rechte, Privilegien, und wie
Sie sonst es nennen mögen, denn sie wissen
Oft selbst nicht, was es ist. Zuletzt versöhnen

Sie sich gewöhnlich auf der Slaven Kosten —
So ist's jenseits der Elbe.

Heinrich der Löwe (zum Grafen Boogholt.)
Und wie diesseits?

Graf Boogholt.

Nicht besser. Jeder Stärk're drückt den Schwäch'ren,
Und alle drückt der Kaiser. Läppisch ist's,
Ein Kind sieht's ein — Auch ich war freier Herr
Durch deinen Fall geworden, doch ich zieh' es vor,
Dem Sachsenherzoge Vasall zu seyn,
In seiner Größe selbst mich groß zu fühlen,
Als klein im Kleinen zu regieren.

Fürst Borvin.

Ja lieber Knecht, als dieses Wesen tragen.

Graf Boogholt.

Nicht so Borvin, das ist ein Unterschied:
Den Knecht umfesselt seine Kette, den
Vasallen seine Ehre.

Heinrich der Löwe.

Denken auch
Die Städter so wie ihr? Ich seh' hier keinen.

Fürst Borvin.

Die Städter, Herr, sind just die Schlimmsten. An
Den höchsten Baum lass' ich sie knüpfen, wo
Ich sie ergreife.

Graf Boogholt.

Unerträglicher
Ist nichts als dieser Stolz, als diese Gier
Der Bürger — Wie ein ungewohntes Kleid
Hängt ihre neue Freiheit ihnen um
Den Nacken, — sie sind stolz, nicht, weil das Herz
Sie stolz macht, nein, sie sind es nur,
Um uns zu überstolzen.

Heinrich der Löwe.

— Wisset ihr's,
Ihr Herren? Ihr habt Alles, und habt Nichts —
Der Herzog fehlt euch.
— Wie mit Bardewick?

Graf Boogholt.

Du wähnst, daß diese Stadt dir treu sey, weil
Du sie so sehr beschützt hast? — 'S ist vergessen!
Des Schützers denkt man länger nicht, als man
Ihn nöthig hat — Wir foderten sie auf
Mit uns für dich sich zu vereinen — Spott
Und Lachen war die Antwort.

Heinrich der Löwe.

Lachen, Spott!
— So lernet, Würmer, was es heißt des Leu'n
Zu spotten —
(Zu dem versammelten Volke:)

Kinder, ihr seyd ganz durchnäßt,
Ihr friert!

Christoph.

Wir spüren's wenig, denn
Du bist ja wieder da!

Heinrich der Löwe.

Ich will euch wärmen
Und trocknen — es ist Vaters, Herzogs Pflicht —
Kennt
Ihr Bardewick?

Christoph.

Wer kennt die Stadt nicht, voll
Von Kaufherrn?

Heinrich der Löwe.

Bald sehr leer von ihnen. —
— Wir stürmen sie, und festlich wärm' und trockne
Ich euch am Brande ihrer reichsten Häuser.

Wehrfried.

'Ne theure, aber gute Heizung für
Uns Bauern.

Heinrich der Löwe.

Werther als die Bürger seyd
Ihr mir. Wenig that ich nur für euch, und Alles
Für sie — Undank mein Lohn von dem Gesindel, —
Ihr liegt im Regen und erwartet mich,

Sie ruh'n auf Polstern, die sie mir verdanken,
Und lachen meiner —

(Zu Fürst Borvin und dem Grafen von Booghholt:)

Ordnet schnell die Schaaren
Gen Bardewick — Und wißt, nicht blos aus Rach-
sucht
Bekämpf' ich es — Eh' ich nach Braunschweig zieh',
Muß ich mit einem festen Platz den Rücken
Mir decken — Bardewick ist gut dazu —
— Dann wider Kaiser Heinrich, wie einst gegen
Den Barbarossa!

Graf Booghholt.

Wie ich höre, soll
In Bardewick jetzt grade Jahrmarkt seyn.

Heinrich der Löwe.

Ich will der billigste Verkäufer seyn,
Will Waaren, Käufer, will die ganze Stadt
Sehr wohlfeil machen — Nicht den Pfennig soll
Dort Mann und Weib und Kind heut' werth seyn
— Ich
Geb' alles euch, mit Gut und Leben, und
Umsonst!

Alle Anwesenden.

Hoch Sachsenherzog, Leu von Braunschweig!

(Heinrich der Löwe unter wilder Kriegsmusik mit Allen ab.)

Vierte Scene.

(Der Garten des Bürgermeisters Rudlieb auf einer Anhöhe bei Bardewick. Der Bürgermeister und der Rathsherr Hagener kommen. Hinter ihnen Diener.)

Bürgermeister Rudlieb.

Man hat hier in der ganzen Gegend die beste Aussicht.

(Zu den Dienern:)

Setzt die Bänke und Stühle hieher —

(Es geschieht.)

Gut so —

(Zu dem Rathsherrn Hagener:)

Laßt euch nieder, Nachbar, und thut als wäret ihr zu Haus.

Rathsherr Hagener.

An Tagen wie heute, wo Jahrmarkt ist, bin ich gern außer der Stadt. Das Gedränge, Getöse, das Hin- und Herlaufen ist mir fatal, wie ein losgelassener Bienenkorb.

Bürgermeister Rudlieb.

'S ist wahr — So aus der Ferne, in Ruhe und behaglich wie hier, bei ein paar Flaschen Wein, hör' ich gern die gedämpfteren Klänge des Jahr-

marktlärmens, sein Gespiel und seine Tanzmusik herüberschallen.

Rathsherr Hagener.

Was wir für einen gesegneten Herbst haben, Herr Bürgermeister. Seht einmal das Getraide! Die gelben Kornfelder wogen so schwer über die Ebenen und Hügel, als sollten sie darunter brechen.

Bürgermeister Rudlieb.

Die Felder da gehören mir, aber ich glaube, ich habe sie zu theuer gekauft. Ich hätte das Geld sollen in die Handlung thun, es verzinset sich besser.

Rathsherr Hagener.

Herr Nachbar, hätt' es sich auch mehr verzinset, ich lobe mir einen sicheren ruhigen Besitz dazu, wie ihn die Grundstücke gewähren.

Bürgermeister Rudlieb.

Deßhalb laßt ihr wohl so mächtig an eurem neuen Hause zimmern. Es ragt schon über alle andren Häuser mit seinem rothen Dache wie ein Hahnenkamm hervor.

Rathsherr Hagener.

Ich läugne nicht, es ist mir erst recht wohl, wenn ich Winters so in meiner warmen Stube, schön im Hause gelegen, sicher vor aller Gefahr sitze, und dann denke: alles ist mein eigen.

Bürgermeister Rudlieb.

— Sind eure Schiffe mit Pech und Pottasche aus der Ostsee zurück?

Rathsherr Hagener.

Gottlob, und gut beladen, unter Peter Klausen. Es war höchste Zeit, denn es heißt wieder, der Däne sperrte den Sund.

Bürgermeister Rudlieb.

Daran sind die Lübecker Schuld; — sie beneiden unsren Bardewick'schen Handelsflor, der ihnen über den Kopf wächst, und stecken sich jetzt hinter die Dänen, um uns wenigstens die Ostsee zu verschließen.

Rathsherr Hagener.

Bardewick bleibt doch oben, wenige Jahre haben's bewährt, — es hat den Keim zu einer Eiche, Lübeck nur zu einer Schlingpflanze.

Elisabeth (kommt:)

Guten Abend, lieber Vater, und geehrter Herr Nachbar.

Bürgermeister Rudlieb.

Du kommst wie gerufen, Tochter. Geh hin, hilf das Abendessen besorgen, und laß es hieher bringen. In der freien Luft schmeckt es noch einmal so köstlich.

Rathsherr Hagener.

O ich bitte —

Bürgermeister Rudlieb.

Nur still, still — Ihr müßt heute bei mir vorlieb nehmen — nur Hausmannskost, ein wenig Caviar und ein paar Austern dabei, dazu ein gutes Glas Rothwein, den gestern meine Seefahrer mir aus Bordeaux mitgebracht haben.

(Elisabeth ab.)

Rathsherr Hagener.

Eure Tochter ist doch die schmuck'ste Dirne des Ortes. Hütet Euch nur vor dem Albrecht, dem jungen Rathsschreiber, sie scheint mit ihm zu liebäugeln.

Bürgermeister Rudlieb.

Der arme Lump meine Tochter? Eher sollen Wasser und Feuer sich vermählen.

Rathsherr Hagener.

Was meint Ihr zu meinem Sohn, dem Hermann? Wär' der nicht ein Bräutigam für sie? Unsre Aecker, unsre Wiesen, unser Handel berühren sich —

Bürgermeister Rudlieb.

Na, da werden die Herzen schon nachkommen — Herr Nachbar laßt uns die Sache überlegen. Draus kann etwas werden.

Rathsherr Hagener.

Wären nur die Zeiten nicht so bedrängt, — wenn uns nur der Löwe von Braunschweig nicht stört — Er ist wieder gelandet.

Bürgermeister Rudlieb.

Der alte Kerl wird sich freuen, wenn er nur selbst nicht auf dem Todesbette, worauf er bald einschlafen muß, gestört wird. Kaiser und Reich halten mit uns, und auch wir können ihm wehren durch unsre Stadtwälle, unsre Stadtwachen.

Rathsherr Hagener.

Er that uns früher manches Gute.

Bürgermeister Rudlieb.

Dank's ihm der Teufel. Er that's nur, weil es ihm selbst nützte, weil, je mehr wir emporkamen, so mehr ihm unsre Zölle einbrachten.

Elisabeth

(mit Dienern, die das Abendessen auftragen, zurückkommend:)

Hier, meine Herren, das Essen — O seht, wie schön geht dort die Sonne unter.

Rathsherr Hagener.

Jungfer, das kann ich eben nicht sagen. Sie ist schrecklich roth, ein weiter Dunstkreis umweht sie, wie einen Löwen die Mähne, — wir bekommen böses Regenwetter.

Bürgermeister Rudlieb.

Wie kommt Ihr auf Löwenmähnen?

Rathsherr Hagener.

Nun, es fiel mir so ein, und der Braunschweig sitzt mir auch immer im Kopfe.

Bürger von Bardewick (stürzen herein:)

Herr Bürgermeister, Herr Rathsherr, auf! auf! Der Löwe von Braunschweig naht — Schwert und Feuer ringsum, in allen Städten und Dörfern, und immer näher auf uns zu — Helft, helft — rettet!

Rathsherr Hagener.

Ha, war das die blutrothe Sonne?

Bürgermeister Rudlieb (verwirrt:)

Die Wälle besetzt — Den Rath versammelt, — auf's Rathhaus — Ein Decret gegeben —

Rathsherr Hagener.

Das wird was helfen! Meint ihr, Herr Bürgermeister, wir hätten es mit einem armen Teufel aus dem Plebs zu thun, den der Rathsdiener exequiren kann?

Bürgermeister Rudlieb.

Nun denn — mindestens zur Stadt! zur Stadt!

Rathsherr Hagener.

Ihr geht ja den verkehrten Weg.

Bürgermeister Rudlieb.

Verkehrt — ja so, — richtig, dort liegt die Stadt.

Rathsherr Hagener.

Fort, fort! Da sprengen schon die vordersten slavischen Reiter des Fürsten Borvin durch das Korn.

Bürgermeister Rudlieb.

Durch's Korn? durch unser Eigenthum, die Gottesgabe? Ist das erlaubt?

Rathsherr Hagener.

Zur Stadt! zur Stadt! Uns vertheidigt — Leben, Häuser, Frau und Kinder, alles geht sonst darauf.

Bürgermeister Rudlieb.

Sollte das möglich seyn? — Meinen Stock her —

Rathsherr Hagener.

Habt ihn ja in der Hand!

Bürgermeister Rudlieb.

Elisabeth, meinen Hut — Mantel — Sind unsre Koffer fest verschlossen?

Elisabeth (die Hände ringend:)

O Vater! Vater!

Rathsherr Hagener.

Verschlossen? Sagt lieber versteckt — Denn finden die Feinde die Koffer erst, gebrauchen sie

gewiß nicht Schlüssel, sondern Streitkolben und Aexte.

(Truppen Heinrichs des Löwen, unter ihnen Wehrfried treten auf.)

Alle Anwesende.

Weh, Weh, da sind sie!

(Flüchten davon, bis auf den Bürgermeister, der vor Schrecken sich kaum zu rühren vermag.)

Wehrfried.

Hoch Welf! Nieder, Herr Kaufmann!

Bürgermeister Rudlieb.

Mein Gott, zurück den Speer, ich bin hier Bürgermeister und Patricier.

Wehrfried.

Das ist hier ganz egal, Eure Hochwohlgeboren. Zwischen uns beiden ist nur der Unterschied, ob ihr mich mit eurem Käsemesser da an der Seite durchstechen könnt, oder ich euch mit dieser Waffe niederstoße.

(Er stößt ihn durch.)

Bürgermeister Rudlieb.

Weh mir — ich habe den Speer in der Brust — Unmöglich, es kann nicht seyn, — und doch — Ich saß hier eben so ruhig —

(Er stirbt.)

(Heinrich der Löwe, mit Gefolge kommt.)

Sie sind bestürzt, sind überrascht! — Sturm,
Sturm!
Die Graben durchgewatet, auf die Mauern!
Werft nach den Häusern, nach den Waarenlagern
Pechfackeln — Krämer sind's — Nicht Geist, nicht
Muth
Besitzen sie, — verbrennt ihr ihre Ballen, reißt
Das Geld aus ihren Fäusten, sind sie nichts!
— Die Memmen rechneten und rechneten,
Und der Calcul war richtig. — Es ging wohl
Mit ihrem Handel, ihrer Schifffahrt — Prächtig
Standen die Häuser und die Saaten — Thorheit
Wär' es gewesen, ihrem Herzog dankbar
Und treu zu seyn — Sie brauchten seines Schutzes
Nicht mehr, sie waren reich genug — Nur neue
Abgaben hätt's ja gekostet — Schurken,
Das Eine habt ihr überseh'n, ich bin
Noch stark genug, und führe noch ein Schwert,
Um eure Rechnungen wie eure Nacken zu
Durchschneiden!
Auf! Hie Welf!

Alle Anwesenden

Hie Welf!

Geschrei der Bardewicker hinter der Scene.

Weh, Weh

Wir Armen! Weiter stürmen sie!

Heinrich der Löwe.

Wie winzig

Und wie erbärmlich lautet dieß Geschrei!
Wie anders tönte früher meinem Schlachtruf
Das donnernde »hie Waiblingen« entgegen!
O wieder solche Feind' auf meinen Wegen!

(Mit allen Truppen ab.)

Fünfte Scene.

(Das erstürmte Bardewick. Die Krieger Heinrich des Löwen unter ihnen Christoph, Wehrfried, Bernhard, Gottfried, dringen von jeder Seite herein. Ueberall Feuer, Rauch, Trümmer und Leichen. Bardewicker jammernd dazwischen.)

Erster Bardewicker.

Meine Frau erschlagen, meine Tochter geschändet!

Wehrfried.

Das letzte war freilich nicht nöthig, sie war schändlich genug.

Zweiter Bardewicker.

Verbrennt Alles! Alles Asche! Haus und Möbeln, Pferd' und Kuh!

Christoph.

Spottest du nun noch des Herzogs?

Zweiter Bardewicker.

Ich heule, schreie über ihn zum Himmel!

Wehrfried.

Umsonst! der Himmel ist bekanntlich schwerhörig.

Erster Bardewicker.

Gott, o Gott, gestern und heute!

Wehrfried.

Heute ist's besser; gestern lief hier schnödes Gesindel umher, heute ist's fort.

Heinrich der Löwe
(mit Gefolge, Fürst Borwin und Graf Booghol darunter.)

Brennt weiter! — brennt! — Ein Brandmal werde
dieses
Verrätherische, undankbare Bardewick!

Bardewicker.

Gnade!

Heinrich der Löwe.

Ihr jämmerlichen, unverschämten Buben,
Nur eure übermäß'ge Feigheit kann
Es wagen, Stirn und Hand empor zu heben
Und mich um Gnade anzufleh'n! Ich war's,
Der euch begüterte, beschützte, — heuchelnd
Krocht ihr um meinen Fuß, so lang ich Macht
Besaß, — doch seit ich sie verloren, wicht
Ihr von mir, wie die aufgescheuchten Vögel,
Und da mein Haar nun weiß, mein Auge dunkel
Geworden ist, lacht ihr mich aus! — Seyd ihr so
elend,
Daß ihr den Nutzen, ihr den schlechten Wucher
Der Ehr' und eurem Herzog überschätzt,

Den Kaiser mehr als ihn scheut, weil der Kaiser
Der Stärkere jetzt scheint, so hättet ihr
Vor mir doch Ehrfurcht fühlen, aber nicht
(Was Barbarossa selbst nicht that, und was
Sein Sohn, so wild er ist, gewiß nicht thun wird)
Mich höhnen sollen, — ihr kurzsicht'gen Krämer,
Die ihr nicht weiter seht als eure Elle,
Die ihr gut wisset, was das Gold bedeutet,
Doch nicht, was ein empörter Geist will sagen! —
— Jetzt lache ich und eure Häuser brechen ein!

Bardewicker.

O Elend! Jammer!

Heinrich der Löwe (zu seinen Kriegern;)

Barmherzig seyd! Kürz't den Rebellen ihr
Gewinsel, ihren Jammer ab, und schlagt
Sie todt!

Bardewicker.

Wehe! Wehe.

(Sie werden erschlagen.)

(Zwei sächsische Gewaffnete kommen.)

Erster Gewaffneter.

Die Stadt ist jetzt Ruine.

Zweiter Gewaffneter.

Hier der Dom nur
Steht noch. Läßt du ihn niederreißen?

Heinrich der Löwe.

Nein,
Als ew'ges Zeichen deß, was diese Stadt
Einst war, soll er in fernste Zukunft ragen!
— Holt einen Eisenhammer —
Graf von Boogholt,
Kannst du Latein?

Graf Boogholt

Ich kann's mein Fürst.

Heinrich der Löwe.

So will
Ich diese Trümmer, diesen Feuerqualm
Durch dich in die Weltsprache übersetzen,
Und jedem Fremdling sollen sie verständlich werden.

(Der eiserne Hammer wird gebracht und Heinrich der Löwe übergibt ihn dem Grafen Boogholt.)

Nimm ihn, und hau' (denn daß du hauen kannst,
Sah' ich so eben noch an deinen Schwerterschlägen)
In diese Platte über dem Portal
Des Doms, was ich dictire:
Vestigia —
Hast du's?

Graf Boogholt.

Da steht's.

Heinrich der Löwe.

— leonis.

Ein Reichsherold (tritt auf:)

Bin

Ich hier im welf'schen Lager?

Heinrich der Löwe.

Ja, Reichsherold.

Der Reichsherold.

Du kennst mich?

Heinrich der Löwe.

O der Rock, den du da trägst,

Ist mir so gut bekannt, wie einst der Roßtrapp.

Der Reichsherold.

Heinrich der Sechste ruft dich vor Gericht
Als Friedensbrecher, und gebietet dir
Bei Doppelstrafe Bardewicks zu schonen.

Heinrich der Löwe.

Des Unsinns! Es gibt ja kein Bardewick!

Der Reichsherold.

Herzog, treib' keinen Scherz — Der Kaiser liebt
Ihn nicht.

Heinrich der Löwe
(auf Bardewicks Trümmer deutend:)

Ist dieses Scherz?

Der Reichsherold.

Gewiß nicht.

Heinrich der Löwe
(zeigt auf die Platte am Portale des Domes:)
Also lies!

Der Reichsherold.
Vestigia leonis.

Heinrich der Löwe.
Mensch, das war
Einst Bardewick, so heißt es jetzt!

Der Reichsherold.
Entsetzlich!
Erschrecklich!

Heinrich der Löwe
(kehrt dem Reichsherolde den Rücken, und wendet sich zu seinen Truppen:)
Jetzt nach Braunschweig schnell — Noch einmal
Muß ich die Stadt sehn, wo ich bin geboren.
Ich kränkle und leicht könnt' ich sterben, eh'
Ich dort anlange, — aber dieser Zorn,
Der stärker ist als ich, bekommt mir wohl,
Und bis an Braunschweigs Thore möchten
Die Flammen Bardewicks noch wohl mein Blut
In Wärme halten —
Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!
(Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Saal der Reichsversammlung in Hagenau. Ringsum Sitze, und mitten im Hintergrunde der Thron, prachtvoll mit den Symbolen des römisch-deutschen Kaiserthums verziert. Nicht weit vom Thron ein Tisch mit Schreibmaterial für den Reichskanzler.)

(Agnes von der Pfalz und Prinz Heinrich von Braunschweig kommen.)

Prinz Heinrich.

Ich zittre, Agnes.

Agnes.

Zittern? Pah! Ich zittre
Ja nicht einmal.

Prinz Heinrich.

Ich fürchte deinthalb!

Agnes.

Gar

Nicht nöthig.

Prinz Heinrich.

Schrecklich wird sein Zorn seyn.

Agnes.

Mag

Er schrecklich seyn, — was thut das, wenn nur wir
Uns nicht davor erschrecken?

Prinz Heinrich.

Unsre Liebe

Wird er zernichten wollen!

Agnes.

Heinrich,

Wär' das nicht ein Versuch, worüber
Du lächeln würdest?

Prinz Heinrich.

Eher reißt

Des Himmels ewiges Gewölbe auseinander,
Als unsre Liebe. Aber alles, alles
Wird er aufbieten, unsre Ehe zu
Zerreißen.

Agnes.

Kommt zu spät. Die Ehe ist
Geschlossen, Priesterhand hat sie geheiligt.

Prinz Heinrich.

Dich zu verlieren, Heißgeliebte — O
Entsetzlich! — Agnes, wüst wird mir das Haupt,
Wenn ich d'ran denke! Erst war ich so muthig,
Wollte so kühn dem Kaiser trotzen — Jetzt,
Da ich ihm nahe, da die Stunde der
Entscheidung schlägt, werd' ich verzagt, und sehe,
Statt aller Hoffnungen, nur die Gefahr,
Daß man dich wegreißt, Blume meines Lebens!

Agnes.

Reißt man mich von dir weg, so welk' ich hin,
Und du mir nach — Das sey dein Trost
— Jedoch
Der Vetter thut es nicht.

Prinz Heinrich.

Wird er uns schonen?
Hat er nicht Tusculum geopfert, um
Die Kaiserkron' nur schneller zu erhalten?

Agnes.

Freund, Tusculum!
Ist doch noch längst so viel nicht als zwei Herzen,
Die wie die unsrigen sich lieben.

Prinz Heinrich.

Meinst du,
Er könnte treue Liebe schätzen?

Agnes.

Sicher!

Prinz Heinrich.

Es heißt, er hätte Liebe nie gekannt!

Agnes.

So stärker hat er sich darnach gesehnt.

Prinz Heinrich.

Wie weißt du das?

Agnes.

Sollt' ich die Hohenstaufen
Nicht kennen? Bin ich selbst doch ihres Stammes!

Prinz Heinrich.

Ach, Mädchen, deine stolzen Anverwandten
Sind nicht so hold und mild wie du.

Agnes.

Ich merke.
Wir werden nimmer eins — Wir müssen kämpfen:
Hie Waiblingen!

Prinz Heinrich.

Hie Welf!

(Er küßt sie.)

Agnes.

Laß, Heinrich, laß,
Es lodern schon die Flammen.

Prinz Heinrich.

Auf
Den Lippen, auf den Wangen — Leuchten sie

Nicht schöner als der Brand der Städte,
Die früh'ren Zeichen uns'res Feldgeschreis?

Agnes.

Und glaubst du, Kaiser Heinrich wäre so
Kurzsichtig, daß er das nicht merkte? Ist
Er klug, bin ich es auch — Er wird sich freuen,
Daß Welf und Hohenstaufe sich durch uns
Versöhnen — Nach Neapel treibt's ihn — Dort
Die tückischen Empörer zu bezwingen, muß er
In Deutschland Ruhe haben vor den Welfen —
Wer schafft sie sich'rer ihm als unser Bündniß?

Prinz Heinrich.

Mein Vater aber?

Agnes.

Der ist alt und gut,
Und wird auch wohl am Grabe Ruhe wünschen.

Prinz Heinrich.

Du Kluge, Liebliche!

Agnes.

Da nah'n Gelahrte,
Prälaten, Fürsten, oder wie sie heißen,
Versenkt in wichtige Gedanken. Tritt
Zurück mit mir, bis daß der Kaiser kommt.
Die armen Leute möchten uns langweilen.
Sie sprechen vielerlei, und thun sehr wenig.

(Die Mitglieder des deutschen Reichstages, unter ihnen der Reichskanzler, der Erzbischof Conrad von Mainz, der Erzherzog von Oesterreich, der Landgraf Hermann von Thüringen, der Burggraf Hohenzollern, der päpstliche Nuntius, zwei Gesandte Frankreichs und viele andere Geistliche und Weltliche kommen.)

Der Reichskanzler.

Prälaten, Fürsten, Ritter, nehmet eure Sitze,
Der Kaiser naht, den Reichstag zu eröffnen.

(Sie lassen sich auf ihren Sitzen nieder, der Reichskanzler am Tische bei dem kaiserlichen Thron.)

Erzbischof Conrad von Mainz
(zu dem neben ihm sitzenden Landgrafen Hermann von Thüringen:)

Was sagst du zu dem jungen Kaiser?

Hermann von Thüringen.

Wild
Und klug dabei.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Bezeichnest ihn sehr schonend.
Sag' lieber eigennützig, hart, unbändig,
Wer sieht die Zacken seiner goldnen Krone,
Und denk't nicht an die Trümmer Tusculums?

Hermann von Thüringen.

Er hat die Stadt mit Grausamkeit behandelt,
Doch möglich, daß die Noth ihn dazu zwang.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Frascati sagt man jetzt statt Tusculum,
Denn nicht ein einz'ges Haus blieb dorten steh'n,
Und unter Zweigen wohnen seine Bürger.
Nichts auf der Welt kann das entschuldigen.

Hermann von Thüringen.

Er kommt. Der Nuntius geht ihm entgegen.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Und eines Blickes würdigt er ihn kaum.

Kaiser Heinrich

(kommt mit Gefolge, setzt sich auf den Thron, und wirft einen prüfenden Blick rund durch die Reichsversammlung, den er jedoch unter einem grüßenden Lächeln zu verstecken sucht. Dann für sich:)

Dieses die Reichsversammlung, die ich muß
Beherrschen? — Schmeichelei und Trotz und Schrecken,
Schwebt mir nunmehr abwechselnd um die Schläfen
Wie lichte bald, bald dunkle Wolken um die Alpen.

(Laut:)

Schwer ist das deutsche Scepter, — nur ein Gott
Vermöcht' es frei zu schwingen, wie's sich ziemt.
Neapels Herrscherstab, den ich zu tragen
Gewohnt bin, ist dagegen nur ein Spielzeug.
Zu schwach ist diese Hand — Darum verzeiht,
Ihr Mächt'gen und Getreuen, wenn sie unter
Der Last bisweilen schwankt und zittert.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Wir werden unsrer Pflicht gemäß dir helfen.

Kaiser Heinrich.

Mein Thron kennt nur zwei Stützen — eure Liebe
Und eure Kraft. Wo das Gebäude, das
Sich stärk'rer Säulen rühmen dürfte?
— Kanzler,
Was haben wir zuerst hier zu verhandeln?

Reichskanzler.

Die streit'ge Bischofswahl von Lüttich.

Kaiser Heinrich.

Sage
Den Fall.

Reichskanzler.

Um Lüttichs bischöflichen Stuhl
Bekämpfen zwei Partheien sich: die eine
Will mit dem Grafen von Retest, die andre
Mit Brabants Albert ihn besetzen.

Kaiser Heinrich.

Und
Wem von den beiden gibt man im Capitel
Die meisten Stimmen?

Reichskanzler.

Keinem. Denn die Stimmen
Sind gleich getheilt, und beide Theile dräuen
Mit Waffen schon einander gegenüber.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Es muß das Aeußerste geschehen, bei
So heil'ger Sache, bei der Wahl des Priesters,
Das Blutvergießen abzuwenden.

Der Nuntius.

Nimmer
Erlaubt der Papst, daß man auf solchem Wege
Ein Kirchenamt erwerbe.

Kaiser Heinrich.

Fürsten, Ritter,
Was meint ihr?

Hohenzollern.

Herr, bedenklich ist die Sache.
Ich weiß nicht, welchen von den Nebenbuhlern
Ich vorziehen sollte. Beide sind so brav
Als tüchtig. Und wenn wir auch einen vorzieh'n,
Der andre wird sich nicht dabei beruh'gen.
Langwier'ge Fehde drohet jedenfalls.
Am Besten ist's, wir stellen die Entscheidung
Dem Papst anheim. In einer Kirchensache
Wird er am richtigsten erkennen, und
Es werden die Parteien seinem Urtheil
Am ehr'sten folgen.

Der Nuntius.

Burggraf Hohenzollern,

Der heil'ge Vater fodert, daß man ihm die Sache
Anheimgibt. Ist ein Bischof denkbar ohne
Einwilligung des Papstes?

Erzbischof Conrad von Mainz.

Herr, sehr wohl,
Besonders auch der Erzbischof von Mainz,
Des deutschen Reiches erster Fürst und Wähler!
— Wir alle sind der Kirche Glieder, vom
Geringsten Priester bis zum Cardinal,
Zum Papst — Denn der ist nur des Baues Spitze! —
Wie jeder Schnörkel dort am Dom für sich
Besteht, und doch das Ganze zieren hilft
Und tragen, walten wir in uns'ren Würden —
Dem Papste Ehre, doch die Kirch' ist mehr
Als Er, und rühmest du, wir könnten
Nicht ohne ihn besteh'n, so hüte dich auch vor
Der Frage: wie er ohne uns bestehen will?

Kaiser Heinrich (für sich:)

Dem Mainzer flammt das Antlitz auf wie Feuer —
Ich ahne auch, warum — Mein Vater wählte
Ihn sonder die Einwilligung des Papstes.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Doch darin hast du Recht: die Sache Lüttichs
Ist eine geistliche, und in geistlichen Dingen
Gebührt dem Papst das Wort zuerst.

Kaiser Heinrich (für sich:)

Wie schlau
Er einlenkt — Pech bleibt Pech, und Pfaff bleibt Pfaff,
Und klebt mit seiner Sippschaft unauflöslich
Zusammen — Nicht verdenk' ich's — Macht's
Der Schuster wie der Kaiser nicht grad' so? Der
Kaiser
Bleibt Kaiser, und Waiblingen bleibt Waiblingen —
Ihr sollt's jetzt hören!

(Laut:)

Die Streitigkeit in Lüttich ist ganz klar:
Nach dem Vertrag zu Worms, geschlossen
Mit Papst Calixtus, hat bei zwist'ger Wahl
Des Bischofs, nur der Kaiser zu bestimmen:
Brabant verwerf' ich sammt Retest: Der Graf
Lothar von Herstall sey statt ihrer Bischof,
Und die Gebühren zahlt er meiner Kammer.
— So schreib es hin, Reichskanzler!

Der Nuntius.

Ich widerspreche! Schreibe nicht!

Kaiser Heinrich.

Wer hat
Hier zu befehlen außer mir? Wem dienen
Die Krieger da mit ihren Partisanen?

(Zum Reichskanzler:)

Du schreibst, wie ich gesagt.

Der Nuntius.

Herr, Herr, —

Kaiser Heinrich
(thut als hörte er den Nuntius nicht:)

Wir schreiten
Zu einem traurigen Geschäft. Der Held,
Vor dessen Wunderkraft Arabien
Erbebte, hat sich selbst erniedrigt, als
Er Oest'reich suchte zu erniedrigen.
Ein böser Geist hat ihn seitdem besessen,
Gewichen ist er von der heil'gen Siegesbahn,
In Heimlichkeit floh er davon, und wagte
Dem Ocean sich zu vertrau'n, doch da
Ergriff ihn Gottes Hand und warf im Zorn
Ihn an die deutsche Küste. — Sammt Blondel
Ist er in meiner Macht, und zu Gericht
Soll er hier steh'n. Selbst Frankreichs König tritt
Als Kläger vor die Schranke, unterwirft
Sich unser oberherrlichen Entscheidung.
(Zu einigen seines Gefolges:)
Führt König Richard vor!

Erzbischof Conrad von Mainz (für sich:)

Was ein freches Spiel
Mit einem Könige! wie wird das enden?

König Richard (wird hereingeführt:)

Welch eine herrliche, gewaltige

Versammlung — Fürsten, Ritter und Prälaten
Gedrängt wie Stern an Stern, und unter ihnen
Auch nicht ein Einz'ger, der dem ungeheuren,
Gottlosen Frevel wehrt, mit dem man mich,
Den König Englands und den Streiter Christi,
Wagt festzuhalten?

Kaiser Heinrich.

König Richard, sprich
Von Frevel nicht, wenn dich der Herr der Welt,
Der röm'sche Kaiser, in der Mitte
Der Großen seines Reiches, die die Kraft
Und die Befugniß haben, frei zu stimmen,
Zu deiner eigenen Rechtfertigung
Vor seinen Thronsitz fodert.

König Richard.

Herr der Welt,
Und röm'scher Kaiser? Hohle Namen!

Kaiser Heinrich.

Sind
Sie hohl, so ist's mir um so größ're Pflicht,
Daß ich, wie ich es nur vermag, sie fülle.
— Frankreich und Oesterreich verklagen dich.

König Richard.

Ei, Frankreich!
(Er erblickt die beiden französischen Gesandten.)

Seyd ihr da, Messieurs?
Ich ahnt' es — Immer seyd ihr vor mir,
Sey's daß ich in die Flucht euch jage, oder
Daß ihr mich zu betrügen denkt — Nehmt eure
Drei Lilien in Acht — Es könnte kommen,
Daß ich sie einst mit meiner Rosse Hufen
Zerstampfte, und dafür drei Nesseln, falsch
Wie ihr, wie Städte brennend, Amiens,
Paris und Orleans hinpflanzte!

Kaiser Heinrich.

Auch
Beschwert sich über dich die Christenheit.

König Richard.

Durch wen?

Der Nuntius.

Durch Niemand, Herr. Der heil'ge Vater
Weiß nichts davon, und ihm allein gebührt's,
Dich in der Kirche Namen zu verklagen.
Er aber achtet deine frommen Thaten,
Und will, daß dich der Kaiser freiläßt.

Der Reichskanzler.

Herr,
Ihr sprecht unaufgefodert, ordnungswidrig —

Kaiser Heinrich.

Himmel,
Mein bester Kanzler, laß durch deinen Eifer
Dich nicht verführen. Alles, alles thu', nur nicht
Antworten! — Grade dadurch ist der Papst
So groß geworden — Hätten meine Ahnen
Nicht allzuoft der Ehre ihn gewürdigt,
Mit Worten seine Worte zu erwiedern,
Statt dessen stolz geschwiegen, rasch gehandelt,
Nie fand er Anlaß vielen Lärm zu machen,
Und unbeachtet wäre sein Geschrei
Verklungen. Unser Widerspruch nur schaffte
Ihm Werth. —

(Wieder zu König Richard:)

Empört ist alle Christenheit,
Daß du den Kreuzzug, welchen du so heilig
Gelobt, so flau geführt hast, und so schnöde
Verlassen.

König Richard.

Heiliger Georg und Margaretha!
— Ihn flau geführt? — Frag' nach bei Saladin,
Frag nach bis Yemen bei arab'schen Müttern,
Sie werden fluchend dich der Lüge zeihen! —
— Und ihn verlassen? — Weil der Schuft, der
König

Der beiden Schufte da, im Stich mich ließ,
Mit seinem Heer nach Hause lief, um, während
Die Saracenen mich bedrängten, mir
In Frankreich mein Besitzthum zu entreißen —

Erster französischer Gesandte.

Mein Fürst, verletz' die Achtung nicht, die du
Dem König Frankreichs, deinem Lehnsherrn schuldest.

König Richard.

'S ist wahr — Klug muß man seyn wie ihr —
Die Form
Geschont, sonst alles nur verdorben — Gift
Gereicht, doch in krystall'nen Gläsern —
Er ist mein Lehnsherr, ich sein Knecht — ich will
Ihm huld'gen und ihn züchtigen — — — Das
Kreuzheer
Verlassen? — Thränen, vor Jerusalem
Geweint, als ich nach seinen theuren Zinnen
Vergebens meine Arme streckte, weil
Der listige Franzose von mir wich,
Durchbrennt die Brust von diesem Kaiser, daß
Er fühlt, es schmerze mehr als glüh'ndes Eisen,
Das Land des Heilands zu verlassen.

Erzbischof Conrad von Mainz.
(zu Kaiser Heinrich:)

Herr,

So kann ein edler Held nur reden — Sicher
Ist er unschuldig. Gib ihn frei.

Die Anwesenden.

Herr, gib
Ihn frei.

Kaiser Heinrich.

Wie? läßt auch dieser Reichstag,
So voll von weisen, mächt'gen Häuptern, gleich
'Nem Kind sich täuschen? Nimmermehr!
Nur Großmuth ist es, welche ihn
Zum übertrieb'nen Mitleid jetzt verleitet —
— Hört doch auch Frankreich!

Erster französischer Gesandte.

Seiner Braut,
Der schönsten Blüth' am hehren Stamm
Von Valois, der lieblichen Alise,
Bricht er die Treu' und das Verlöbniß,
Und Sie, die Schwester König Philipps, muß
Um ihn im Kloster Saint Denys zum Tod
Sich härmen. — Kann er je genug das büßen?

König Richard.

Man sollte weinen, hört man diese Herren
So schöne Worte machen, — und doch ist's nur
Wind! —
Die liebliche Alise ist so gelb

Und hager, wie nur ein französisch Weib —
Wenn sie sich härmt, wird's ihr gewiß nicht
schaden,
Ich weiß, sie hat der Tröster nur zu viel! —
— Mit eures Königes Bewilligung
Brach ich den Bund mit ihr, und fand ihn ab
Mit einer Summe, welche noch mir weh thut!

Erster französischer Gesandte.

Er willigte nur ein auf die Bedingung,
Daß auch Alis' es thäte. Aber Sie
That's nicht — sie liebt dich — Kann man Herzen
Mit Geld aufwägen?

König Richard.

Ja, man kann's bei euch —
Der Bund mit ihr war nichts als Politik,
Und Politik hat ihn gelös't. Nie hat
Sie mich geliebt, und ich gottlob! sie auch nicht!
— Reichsfürsten hört's! der König Frankreichs
frischt
Im Namen seiner Schwester eine alte Sache
Hier auf, daß ich nur länger bleib' gefangen,
Und er so ruhiger in's Land mir bricht.

Kaiser Heinrich.

Du kannst die Schuld nicht läugnen, also schmälst
du. —

— Wagst du bei Oesterreich auch so zu thun?
War er der Erste nicht auf Accons Zinnen?

König Richard.

Er war's.

Kaiser Heinrich.

War er daher nicht wohl befugt,
Auch sein Panier zuerst dort aufzupflanzen?

König Richard.

Auch das!

Kaiser Heinrich.

Und weißt du, was du thatest?
Du tratest mit dem Fuß des Reiches Herz
Und Schild — Das eig'ne Herz, den eig'nen Schild
Beschimpftest und verletztest du mir dadurch!

(Aufspringend:)

Empörung faßt mich! Alle, die hier sitzen,
Die Fürsten, Ritter und Prälaten, muß
Sie fassen — Wahrlich, wenig sollt's mich wundern,
Wenn wir jetzt unsre Schwerter zückten, dich
Zusammenhieben auf der Stelle! —

Mag
Alise weinen, mag die Christenheit dir fluchen,
Die Thränen trocknen endlich, und den Fluch
Wird Gott erfüllen — Doch geschmähte Ehre
Wäscht sich in Blut nur rein!

Erzbischof Conrad von Mainz.

Entsetzlich!

Hohenzollern.

Richard
Ist ein gesalbtes Haupt!

Kaiser Heinrich.

Doch nicht so fest
Gesalbt, daß ihm vor diesem Schwert das Haupt
Gesichert stände.

Prinz Heinrich
(der mit Agnes zurückgezogen auf der Seite steht — zu Agnes:)

Hörst du? Welch ein Mann!

Agnes.

Nun, nun, so schlimm noch nicht. Er sagt's nur, und
Hat er nicht eben selbst vom Papst geäußert,
Man müßte, wo man kann, statt sprechen, handeln?
Das Haupt des Königs wäre längst wohl ab,
Wenn ernstlich es der Vetter so gewollt.

Erzherzog von Oesterreich.

Ich bitte, Kaiser, für sein Leben.

König Richard.

Danke,
Mein Oesterreich. Ich weiß nicht, was mir einfiel,
Als ich dein Banner niedertrat bei Accon.

Ich handle oft, und denk' erst hinterdrein.
Geärgert wird's mich haben, daß ich nicht
Die Fahne Englands, sondern eine andre
Am ehrenvollsten Platz sah. — Nicht gewohnt
Bin ich's — Verzeihe — Aber ein
Geschenk nehm' ich nicht an, am wenigsten
Vom Feinde, und am allerwenigsten
Das Leben. Das wär' eine ew'ge Schmach,
Und holt' ich Athem, würd's mich nur erinnern;
Daß es erbettelt sey, würde mehr als Gift
In meinem Munde.

Kaiser Heinrich (zu Oesterreich:)

Ganz unnütze Furcht,
Daß seine Bitten dir das Leben retten.
Bei meiner Krone schwör' ich —

Hohenzollern.

Kaiser, halt —
Um Gotteswillen — Schone doch des Helden —
Nimm Lösegeld —

Erzbischof Conrad von Mainz.

Nimm es — Besprütze mit
So edlem Blut den Reichstag nicht.

Kaiser Heinrich.

Was? Geld
Für Strafe?

Erzbischof Conrad von Mainz.

Ist denn das nicht Ritterbrauch?
Wird nicht der Tod mit Geld gelös't? Und wird
Ein Leben vorzugsweis' mit Geld erkauft,
So muß es das von einem König seyn.
Hat

(auf König Richard deutend)

er auch übereilt gehandelt, — Denk'
An sein schuldloses Volk, es litte mit ihm.

Kaiser Heinrich.

So meint ihr Alle?

Die Anwesenden.

Ja.

Kaiser Heinrich (für sich:)

Das wollt' ich grade.

(Laut:)

Vor eurer Meinung beugt sich meine Jugend —

(zu König Richard:)

So zahle denn das Lösegeld, und frei
Bist du, sobald du es gezahlt hast.

König Richard.

Wohl.
— Wie hoch bestimmest du die Lösung?

Kaiser Heinrich.

Niedrig.
Mir zahlst du hunderttausend Mark in Golde,

Dem König Frankreichs zahlst du fünfzigtausend,
Und zwanzigtausend Oesterreichs Erzherzog.

König Richard.

Das nennst du niedrig? Heiliger Georg,
Mit so viel Gelde kauf' ich Königreiche!

Kaiser Heinrich.

Wie kannst du mäkeln um elendes Geld?

König Richard.

So elend doch nicht, daß du es nicht nähmest!

Kaiser Heinrich.

Ich nehm' es erstlich, weil das Recht es will,
Dann um zum hohen Zweck, den du grad' aufgabst,
Zum Kreuzzug, es zu brauchen, — endlich,
Um meine Treuen mit ihm zu belohnen.

Erster französischer Gesandte.

Die Lösungssumme scheint uns zu gering,
Der König Frankreichs fodert mehr.

König Richard
(zu den beiden französischen Gesandten:)

Ei, ei,
Werd' ich auf einmal euch so werth und theuer?
Ich dachte sonst, ich wäre nur so 'n Lehnsmann
Von Frankreich, und beizu auch Fürstlein Englands,
Das ihr mit euren Lanzenspitzen aus dem Meer
Könnt heben — Nun ich fange an, mich selbst

Sehr hoch zu schätzen — Kaiser, ich bezahle,
Was du verlangtest!

(Für sich:)

Frankreich wär' im Stande,
Daß es ihm mehr verspräche, mich zu halten,
Als ich ihm gebe, um mich frei zu lassen.
Verspräche, sag' ich — Denn viel weiter als
La Manche England trennt von Frankreich, trennt
In Frankreich sich das Halten und Versprechen!

(Auf den Kaiser blickend:)

Ich hoffe, er sieht's ein, und zieht die Baarschaft
Den Worten vor — Es zuckt ihm etwas im
Gesicht, das darauf deutet.

Kaiser Heinrich
(zu den französischen Gesandten:)

Seyd gewiß,
Daß ich mit Frankreichs König, meinem Freunde,
Mich über diese Sache leicht vereine.
Ich werde selbst ihm schreiben.

Erster französischer Gesandte.

Wir verwahren
Jedoch bis dahin unser Recht.

Kaiser Heinrich (zu König Richard:)

Wann
Wirst du die Lösung zahlen?

König Richard.

Möglichst schnell —
Erlaub', daß man Blondel, den Sängerfürsten,
Hereinruft, und er Bote sey für mich
Nach England.

Kaiser Heinrich.

Bringt Blondel.

Blondel

(wird hereingeführt, — zu König Richard:)

O mein Monarch!

König Richard.

Liebst du das Löwenherz?

Blondel.

Mehr als
Das eigene — Ich muß ja — Es ist größer!

König Richard.

So
Beweis' es, — laß die Reime und Gedichte,
Biet' alle Thatkraft auf und allen Geist,
Flieg' hin nach England, schaff' die Summe her,
Die man von mir zur Lösung fodert.

Blondel.

Himmel,
Du wirst gelös't? Und wär's die ganze Welt,
Hin würf' ich sie für dich!

König Richard.

Nicht die Welt — Doch wenig
Ist's auch nicht — Hundert siebzigtausend Mark
In Golde!

Blondel.

Pah, die treib' ich schon zusammen!

König Richard.

Wirst du dabei das Vorurtheil der Welt
Beachten, und durch alberne Rücksichten,
Bedenklichkeiten, lang mich harren lassen?

Blondel.

Ein schlechter Dichter, den sein Flug so hoch
Nicht trägt, daß, wo es Großes gilt zu leisten,
Bedenklichkeiten und Rücksichten ihn
Erschreckten — Gleich dem Adler steigt er in
Die Luft, die Erde weithin überschauend,
Und was ihm gut dünckt, packt er mit den Fängen.

König Richard.

So höre! — Wenn du die Gelder eintreibst,
So schone der geringen Leute (Bauern,
Handwerker, mein' ich) — arm sind sie, und treu
Dabei — Mit ihrer Hülfe such' vielmehr
Die Schätze, wo sie sind — vor allen such'
In Klöstern und bei den Hebräern — Einen
Kreuzfahrer zu befrei'n, ist heiliger,
Christlicher Zweck — Deswegen ziemt's dem Kloster,

Daß es mit Freuden zahle, und dem Juden,
Daß er mit Thränen gebe.

Blondel.

Herr, die Armuth
Sanct Benedicti, welche zu bescheiden
In tiefsten Kellern liegt, will ich aufdecken,
In ihrer Blöße sie der Sonne zeigen, —
Der Juden Seckel aber will ich kehren, wie
Der Pflug die Erde, — es wächst doch
In ihnen hundertfältig wieder.

König Richard.

Bring
Mir auch 'nen Renner mit, gestreckt und rasch,
Daß er die Meilen zu verschlingen scheint —
Bin ich erst frei, will ich schnell fort —
Nun eile!

Blondel.

Doch auch so sehr, daß ich im Hennegau
Bei einem Schloß nicht hielte, dessen Dächer,
Mit dunklen und bemoos'ten Schiefern,
Dem Wandrer nicht verrathen, welche Rose
Darunter blüht?

König Richard.

Ha, Zaubrer! Welch ein Bild
Rufst du hervor?

Blondel.

Du sahst es oft in Syriens Sande.

König Richard.

Ja, und in Englaud, und in jedem Theil
Der Welt. — Ein holdes Haupt beugt sich zu mir
Auf seinem Schwanenhals hernieder, und
Die Nacht verfließt vor dessen Schnee und Glanz:
»Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.«

(Blondel ab.)

Kaiser Heinrich.

Beendigt, Richard, ist die Sache — Setze
Dich zu mir — Zauderst du?

König Richard.

Ich glaube, Heinrich,
Du hast ein böses Spiel mit mir gespielt.

Kaiser Heinrich.

Sprich offen: hättest du, wenn du's vermochtest,
Nicht ebenso mit mir gehandelt?

König Richard
(nach einigem Bedenken, dann freien Blicks und mit freier Stimme:)

Ja!
Und Gott bewahre dich vor Englands Küsten!

Kaiser Heinrich.

Mit einem Heer nur würd' ich sie betreten.

König Richard.

Sehr schwierig möcht' es seyn.

Kaiser Heinrich.

Je schwieriger,
So ehrenvoller — Dän' und Normann thaten's,
Was die vermochten, kann ich auch.

(König Richard setzt sich neben den Kaiser. Ein Bote von Neapel tritt auf. Kaiser Heinrich zu ihm:)

Ha, du,
Was bringst du?

Der Bote.

Diesen Brief.

Kaiser Heinrich
(lies't den Brief für sich:)

Wie? Tancred
Herr von Apulien schon, und abgefallen
Das ganze Reich beinah — die Hauptstadt selbst
Rebellisch — und Constanze von dem Feind
Gefangen — Rocca d'Arce nur mir sicher —
— Ist's nicht als rissen aus des Aetna Schlünden
Sich alle tausendjähr'gen Feuermeere los,
Und brandeten bis hieher, bis an meinen Fuß?
— Mein Dolch!

(Er greift nach seinem Dolche und blickt furchtbar drohend auf den Boten.)

Auch diese Fratze ist 'ne welsche —
Zu Boden sie —

(Sich wieder mäßigend)

Doch still und klug, bedachtsam —

König Richard.

Was ist dir?

Erzbischof Conrad von Mainz.

Was bewegt dich?

Kaiser Heinrich
(sehr laut und heiteren Gesichts:)

Freude! — Trotz
Des neulich ausgebroch'nen Aufruhrs, ward
Neapels Reich ganz wieder mein. — Ich dank's
Der Tapferkeit des Feldherrn Diephold — Und
Wir können nun das Kreuzheer, welches ich
Aufbieten will nach Palästina, statt
Durch Ungarns Wälder, sichren Weges
Durch meine Erblande, bis Bari leiten,
Und leicht und schnell von da mit meinen Flotten
Nach Griechenland es überschiffen!

(Für sich:)

Steht
Das Kreuzheer erst bei Bari, thut's was Beſſ'res
Als Syrien durchschreiten — Die Normannen
Soll's kreuzigen.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Der Reichstag wünscht dir Glück.

Kaiser Heinrich.

Sehr traurig, daß wir von so heitrer Aussicht
Nach Süden, trüb' nach Norden blicken müssen.
— Ist der Reichsherold an den Welfen schon zurück?

Ein Gewaffneter.

Er harret deines Winks, hereinzutreten.

Kaiser Heinrich.

Er komme.

Prinz Heinrich.

Agnes, schilt er meinen Vater,
So spürt er, daß der Sohn des Leuen es
Vernahm.

Agnes.

Geduld! Ein bischen zürnen wird er.
Doch ist's ihm zu verdenken? Sieht er nicht
Bis jetzt in ihm den Feind?

(Reichsherold tritt ein.)

Der Gewaffnete.

Da ist der Herold.

Kaiser Heinrich.

Was macht der Welfe?

Reichsherold.

Zieht in Braunschweig ein,
Und tilgt mit Schwert und Feuer seine Feinde.

Kaiser Heinrich.

Und wehrt ihm nicht die mächt'ge Bardewick?

Reichsherold.

Sie ist nicht mehr.

Kaiser Heinrich.

Ha?

Reichsherold.

Unter ihren Trümmern,
Umwogt von Rauch, fand' ich den Leu'n, und als
Ich fragte, wo die Stadt sey, lacht' er wild,
Und wies, mit einer Stimme, die wie Meerfluth
Mir donnernd schwoll entgegen, am Portale
Des Doms, der letzten Spur der Stadt, die Inschrift:
Vestigia leonis.

Kaiser Heinrich.

Narr, der selbst beschreibt,
Was er gethan — Der Klüg're überläßt
Es Andern, und der Leu soll mir, indeß
Ich lächelnd schweige, unter'm Fuße heulen:
Vestigia Augusti!
— Hört's, Reichsstände!
So ist der Welfe, bricht wie ein reißend Thier
Den Bann, die Acht, verheert die Städte, rühmt
Der That sich! Just so wenig wie ein Löwe,

Mit dessen Namen er sich prahlend schmückt,
Je lernt des Reichs, des Kaisers Ehre schätzen,
Wird er es lernen. Will er denn so gern
'Ne solche Bestie seyn, so laßt uns auch
Als solcher ihm begegnen — Keine Rast,
Bis daß von Deutschlands heimathlichem Boden
Der letzte Braunschweig weggetilgt ist!

Agnes (tritt vor:)

Vetter,
Das geht nicht, oder du mußt deine Muhme mit —
Vertilgen.

Kaiser Heinrich.

Welch ein Mädchen,
Schön wie der Tag, und feurig wie der Blitz,
Bricht durch des Reichstags Reih'n und wider-
spricht mir?

Agnes.

Ich bin die Agnes, Vetter — Tochter des
Pfalzgrafen, Bruders Kaiser Friedrichs —

Kaiser Heinrich.

Agnes!
Gespielin meiner Kindheit —

Agnes.

Laß die Kindheit —
Ich habe Wichtig'res dir vorzustellen.

Kaiser Heinrich.

Der König Frankreichs wirbt um deine Hand.

Agnes.

Daß er mit ihr die Pfalz an Frankreich bringe?
Ich mag ihn nicht — Mein Erbtheil gönn' ich deutschen Männern.

Erster französischer Gesandte.

Wie? schlägst du aus den Bund mit Valois?

König Richard.

Wahrlich, sie konnte Besseres nicht thun.

Agnes (zu dem französischen Gesandten:)

Ja, — wenn ich liebe, lieb' ich nicht bloß Macht
Und Namen.
— Kaiser, ich war unvorsichtig,
Ich tändelte, und sah nicht um mich. Plötzlich
Stürzt' aus der Luft ein Edelfalk
Mit braunem Haupt und weißer Kehle, und
Ergriff mich — Zürnen sollt' ich ihm — Allein
Ich konnte nicht — Das Mädchenherz ist ein
Unsel'ges Ding — Wer es recht scharf anpackt,
Der hat es.

Kaiser Heinrich.

Wie versteh' ich das?

Agnes (führt den Prinzen Heinrich vor:)

Hier ist der Falk — der Welfensohn!

Kaiser Heinrich.

O Tod
Und Hölle!

Agnes.

Vetter,
Ich liebt' ihn, konnte wahrlich nichts davor.
Nimm es nicht übel.

Kaiser Heinrich.

Mädchen, dank' dem Himmel,
Daß du 'ne Blume, zart und hold, wie ich
Nicht eine kenne, bist, — wärst du 'ne Ceder,
Bei Gott, sie fiele vor meines Zornes Sturm!
— Doch von dem Welfen da mußt du dich trennen.

Agnes.

Es geht nicht, denn ich bin mit ihm vermählt,
Und, Kaiser, hör' in's Ohr!

Kaiser Heinrich.

Vor diesem Reichstag?

Agnes.

Warum nicht? Bin ich denn nicht deine Muhme,
Und darf ich dir nicht etwas heimlich sagen?

Kaiser Heinrich.

Wie keck und kühn! — Sie ist aus meinem Hause,
Und Wang' und Augen tragen seine Farben!

Agnes (heimlich zu Kaiser Heinrich:)

Hör, Kaiser, — kämpf' und kriege nicht um Namen.
Welf' und Waiblingen wären eins, wenn sie
Gleich hießen — Du mußt nach Neapel, dort
Den Aufruhr wieder zu beschwichtigen —
Was kann dir lieber seyn, als unterdeß
Vor deinem großen Feind, dem Leuen, Friede
Zu haben, und ich schaff' ihn dir durch Liebe.
Denn ob du gleich dich eben bei der Meldung
Des Boten gut verstelltest, sah' ich doch,
Daß in Sicilien nicht alles so steht, wie
Du heucheltest.

Kaiser Heinrich.

Wie Schade, Mädchen,
Daß du nicht Mann bist. Du blickst tief.

Agnes.

Das Weib
Sieht tief, der Mann sieht weit. Euch ist die Welt
Das Herz, uns ist das Herz die Welt.

Kaiser Heinrich (laut:)

Agnes
Von Hohenstaufen — Nicht kann ich es loben,
Daß du dich mit dem Welfen hast vermählt —
Jedoch, wer kann der Liebe wehren? Eher
Dem Hasse und dem Tode —

Sey mir denn
Willkommen, Stern, bei dessen Liebesglanze
Die beiden mächtigen, so lang getrennten
Geschlechter wieder freudig sich vereinen —
Mög' ihnen stets ein solches Himmelslicht
Als deine Schönheit leuchten!

(Zum Prinzen Heinrich:)

Welfe, reich'
Die Hand mir, — wir sind Freunde — Und in
Braunschweig,
Nenn' ich bald deinen Vater auch so.

Hohenzollern.

Edler
Und größer, Kaiser, konntest du nicht handeln.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Wir alle sind verwundert und gerührt.
Des Höchsten Segen ruh' auf diesem Frieden.

Kaiser Heinrich.

Sehr wichtig und erfreulich ist es mir, daß ihr
Dieß so betrachtet. Und drum seyd ihr würdig,
Aus Kaisermunde einen kaiserlichen Vorschlag,
Den ich — Gott sey mir Zeuge! — nicht
Um meines Hauses Willen, einer Hütte,
Die allem Ird'schen gleich, auf Deutschlands Boden
Kaum nach Jahrhunderten noch stehen wird,

Den ich vielmehr um Deutschland selbst euch thue:

(auf die Kaiserkrone seines Hauptes deutend:)

Macht diese Krone erblich! denn, sagt an,
Woher seit Karl dem Großen, ew'ger Streit
Bei jeder Kaiserwahl, stets Widerspänstigkeit
Der Sachsen? Weshalb gilt dieß mächtige,
Erhab'ne deutsche Volk, lang das nicht, was
Es werth ist? Warum wagen Nachbarn, die
Weit schwächer sind, weit elender als wir,
Uns Tag für Tag zu höhnen? Warum rauschen
Des Reiches Banner nicht in Rußlands Schnee
Und Lybiens Sande? Warum schwillt die Brust
Dem Einzelnen wie Meereswoge, und
Verliert so jämmerlich sich in der Masse?
Warum zertrümmerten wir Romas Welt,
Und können diese Trümmer nicht beherrschen?
— Weil jeder Einzelne in seinem Hochsinn glaubt,
Daß er bestehen könne, ohn' das Ganze —!
— Ein Fascesbündel ohne Reifen ist dieß Reich —
Laßt es uns binden mit dem Kaiserdiademe,
Und dieses bindet fest nur, wenn es ewig
Und erblich ist — —.
Bischof, Vasall, behalten
Die Länder, welche sie besitzen. Der
Vasall vererbe sie auf seine Söhne,

Den neuen Bischof wähle das Capitel,
Sobald der früh're ist gestorben. Aber
Der Kaiser erblich herrschendes Geschlecht,
Bewache ewig schützend, alle ewig
In ihrer Kraft und ihren Rechten.

Hermann von Thüringen.

Dazu
Geb' ich die Stimme nie. Der deutsche Fürst
Ist stolzer, edler als die Kön'ge alle,
Weil er wahlfähig ist zur Krone Roms!
Den hohen Vorzug sollte er verscherzen?
Wohl möglich, daß du selbst die Erblichkeit
Der Krone nicht mißbrauchest — Kannst du bürgen,
Daß es dein künftiges Geschlecht nicht thut,
Und, wie in Frankreich, diese Erblichkeit
Benutzt, die Leh'n allmählig einzuziehen,
Und statt Vasallen, Sclaven um den Thron
Zu sammeln? Erblichkeit verschafft vielleicht
In uns'ren Kaisern uns Eroberer,
Schafft einen Hof voll Pracht, wie jener in
Constantinopel — Doch wird der Erobrer
Nicht stets auch der Despot des eignen Volks?
Ersetzt scheinbare Pracht, (die Schlangenhaut,
Worunter Schmeichler und Verräther lauern,)
Der deutschen Fürsten, deutschen Städte Macht

Und Treue? — Herr, das Vaterland ist es,
Was wir auf Kindes Kind vererben — Drum
Braucht seine Krone erblich nicht zu seyn!

Kaiser Heinrich.

Wer sprach das?

Reichskanzler.

Hermann, Landgraf Thüringens.

Kaiser Heinrich (für sich:)

Ich hätte als Vasall auch so geredet.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Groß, Kaiser, riesenhaft ist dein Entwurf,
Doch ist die Zeit für ihn zu klein, zu unreif.
Wie mancher Anspruch wäre zu bewält'gen,
Wie vieles Unbestimmte zu bestimmen,
Eh' man sich über ihn verständigte!

Kaiser Heinrich.

Thüringen du, und du Erzbischof — Mit
Derart'gen Phrasen, wie ihr braucht, wird Deutschland
So lang noch eingeschläfert werden, bis
Es einst sich selbst zerreißt, und seine Stücke
Hungriger Nachbarn leichte Beute werden.
Gut, ich verzichte. —
Dafür bitt' ich eins:
Es steht der Kreuzzug mir bevor; — leicht könnt'

Ich fallen — Wenn's geschähe, wenn kein Herrscher
Mich dann sogleich ersetzte, würden in
Dem noch so sehr bewegten Reich, Aufruhr
Und Unordnung an jeder Stelle aus
Der Erde brechen — Wählet meinen Sohn,
Den Prinzen Friedrich von Sicilien,
Zum röm'schen Könige.

Hermann von Thüringen.

Prinz Friedrich ist
Noch Kind.

Kaiser Heinrich.

Was schadet das? Bei Fürsten reicht
Es hin, wenn sie nur da sind, — ihre Stellung,
Nicht die Person thut ihren Völkern noth.
Und dann, wo wären tüchtg're Vormünder
Als ihr?

Hermann von Thüringen.

Laß uns den Antrag überlegen.

Kaiser Heinrich.

Ich bitte, thut's —

(Für sich:)

Wenn sie erst überlegen, will
Ich auch die Ueberlegung wohl zu lenken wissen.

(Laut:)

Ich mag bei dem Berathen über meine

Nachfolge selbst nicht gegenwärtig bleiben.
— Nach Braunschweig eil' ich
(auf Agnes und Prinz Heinrich deutend)
mit den beiden, —
Dorthin schickt Nachricht, was ihr habt beschlossen.

König Richard.

Heut hab' ich viel von dir gelernt, mein Kaiser.

Kaiser Heinrich.

Leb' wohl, o Richard — Wie der Klang der Kriegstrompete
Hat deine bloße Stimme mir das Ohr
Erschüttert — Du bist doch der erste Held.

König Richard.

Und doch hältst du gefangen mich zurück?

Kaiser Heinrich.

Nicht tadle mich, erkenne mein Geschick —
Ich seh' nicht Einen nur, ich seh' die Welt! —

(Richard wird fortgeführt, Kaiser Heinrich entfernt sich mit Agnes und dem Prinzen Heinrich vom Reichstage.)

Zweite Scene.

(Ein Vorsaal in dem Schlosse Heinrichs des Löwen zu Braunschweig. Nacht. Ein paar große Leuchter brennen.)

(Christoph und Wehrfried auf Wache.)

Christoph.

Ob der Herzog noch wach ist?

Wehrfried.

Gewiß. Ich glaube, er schläft gar nicht, so kränklich er auch ist. Sicher sitzt er wieder über den alten Chroniken, oder sieht dort nach dem Harze, oder wandert im Schlosse umher.

Christoph.

Horch, was war das?

Wehrfried.

Der Wind schlägt ein paar Thüren zu, die in rostigen Angeln gehn.

Christoph.

S' ist grauserlich!

Wehrfried.

Daß der Wind Thüren zuschlägt?

Christoph.

Spotte nicht — Der Herzog wird die Freude,

wieder in Braunschweig zu seyn, nicht lange genießen. Bardewicks Eroberung wird wohl seine letzte That bleiben, und auch da schon machte ihn nur der Zorn so stark. — Es riecht im ganzen Schlosse nach Fichtenholz —

Wehrfried.

Das geht auf ihn nicht, denn er würde in einem zinnernen Sarg begraben. Wer weiß, welche Kammerkatze grade crepirt!

Christoph.

Gestern, bei hellem lichten Mittag, geht der Adolph die große Wendeltreppe hinunter, — was sieht er, da er auf den Flur kommt? Dich, mich, die ganze Dienerschaft in tiefster Trauer, mitten dazwischen einen großen Sarg, und darin der Löwe bleich und todt. Er will näher gehen — Weg ist alles.

Wehrfried.

Adolph ist guter Freund des Schloßkellermeisters, und trinkt wohl 'mal ein Tröpfchen.

Christoph.

Und — Gott sey mit uns, und uns und dem Herzoge gnädig — Schon drei Schildwachen haben Nachts um diese Zeit, gegen zwölf Uhr, die weiße Frau gesehen. — Da hängt ihr Bild — Wie sieht es aus! — Mich schaudert!

Wehrfried.

Schurken sind die Schildwachen gewesen, wenn sie die Canaille, die ihrem Herzoge Unheil verkünden will, sey's ein Geist, sey's ein Menschenkind, nicht angehalten haben.

Christoph.

Hör', mit wie lang aushallenden Tönen krähen über uns die Wetterhähne.

Wehrfried.

Der schlimmste Wetterhahn ist der Schnee auf des Löwen Haupte.

Christoph.

Da kommt Jemand — Nun sey's die Hölle selbst, ich sterbe als ehrlicher Kerl auf dem mir angewiesenen Posten.

Wehrfried.

Du hast eben so viel Muth, als Aberglauben. — Doch, laß nur die Waffe ruh'n, — hörst du denn nicht, daß es der Herzog ist, der da naht? — Wir müssen uns zurückziehen. Er ist gern allein.

(Zieht sich mit Christoph aus dem Saal zurück.)

Heinrich der Löwe

(tritt auf, im schlichten Gewande, einen aufgebrochenen Brief in der Hand. Er blickt noch einmal hinein. Dann:)

Wahr also,
Heinrich der Welfe ist vermählt mit Agnes

Der Hohenstaufin! — Zorn und Unmuth hätten
Vor Jahren mich darob ergriffen — Nun
Ist's anders — Mögen Ruh' und Frieden
Aus diesem Bündniß keimen — Ruhig möcht'
Ich sterben. Mich umweh'n die kühlen Lüfte
Des Grabes schon, und sanft und sanfter schlägt
Das einst so wilde Herz. —
— Wie hab' ich nicht gekämpft,
Gesiegt, gelitten, um den großen Zwist
Der Welfen und Waiblinger zu beenden —?
Es war umsonst — Jetzt endet ihn 'ne Hochzeit! —
Wie auch der Mensch drauf losstürmt — Nie erreicht er
Das Ziel, führt Gott es ihm nicht zu — — Gebirge drängen,
Mit ihrer Föhrenwälder Brauen höhnisch
Und finster auf ihn niederschauend, sich
Um den verirrten Wanderer — Er klimmt
Und klimmt — ringt über Felsen, windet durch
Gebüsche sich — umsonst! — kein Ausweg — Er
Verzagt — Da setzt er seinen Fuß zufällig
Um eines Berges Ecke, und sieh' da: geschmückt
Und reich, wie eine offene Muschel mit
Der Perle, prangt vor ihm das Thal

Mit seiner Stadt, dem Endpunkt seiner Reise —
Im Sonnenstrahle blinken ihre Thürme,
Heerstraßen reißen Ross' und Wagen,
Die Ströme Schiffe brausend zu ihr hin,
Den Wanderer mit ihnen — Aber wird
Er auch da finden, was er dort
Zu finden hoffte? Wird der junge Bund
Der Welfen und Waiblinger lange währen? —
— Ich zweifle. — Alles was ich je erfahren, lehrt
Es anders. Auf der Erde Streit und Wuth,
Selbst unter Freunden, Ruhe nur im Grab. —
— — — Wie hold ist doch das Grab! Da aus-
zuruh'n
Von all den heft'gen Aderschlägen, sicher
In ew'ger Stille vor den Stürmen allen
Des Lebens und des Hauptes — Nicht vertausch'
Ich es um meinen Herzogsthron — Man lernt
Des Todes Wollust schätzen, wenn man achtzig Jahr
Gelebt. —

(Er tritt an das Fenster:)

Dort liegt der Harz, hoch und gewaltig,
Und Wetter leuchten über seinen Scheiteln —
Ha, seyd ihr es, ihr glänzenden Gestalten
Der Kampfgenossen aus der Weserschlacht?
Blitzt ihr vom Himmel, winkt mich zu euch?

Wie flammt da Truchseß, funkelt Orla —
O Freunde, Freund', ich komme bald!
— Still ist dieß Schloß, ganz Braunschweig schläft, —
Die alte, treue Stadt, und weiß nicht, daß
Ihr Herzog stirbt. —
— In Deutschlands großen
Fürstenhäusern
Wohnt nicht der Lebende allein, — nein, auch
Des Stammes Mutter wandelt durch sie hin,
Versagt sich selbst des Paradieses Freuden,
Und achtet auf der spät'sten Enkel Schicksal,
— So mächtig zieht es sie zu ihren Kindern! —
Der Pöbel fürchtet und belügt
Mit blut'gen Mährchen sie — Wir Fürsten wissen
Es besser —
Wie die Wachen flüstern,
Soll sie in diesem Hause jetzt umgehen.
Ich glaube, daß die Wachen sich nicht täuschen —
Es zielt auf mich! —
Ha — Thür auf — klang-
los — Was
Befällt mich? Nie gebebt hab' ich im Kampfe,
Doch hier weht Geisterodem —

(Die Thür des Saales öffnet sich von selbst, — die weiße Frau kommt durch dieselbe, verweilt in der Mitte der Scene, und blickt den Herzog trüb an.)

O, Sie ist's — Grad'
Wie sie im Bild dort hängt — Das seid'ne Schlepp-
kleid
Wallt weithin hinter ihr, die Schlüssel hält
Sie in der Hand — Werd' ich denn wieder Kind
Und zittre? — Herzog Sachsens und von Baiern,
Auch in dem Geisterreich erniedere
Dich nicht!

(zu der weißen Frau:)

Gegrüßt du Ahnin meines Stammes,
Du mir Verwandte, — und ich danke dir,
Daß du besorgt an mich in deiner Ruhe
Gedacht, und aus dem Sarge kommst, mir warnend
Den Tod zu künden! —
Ring' nicht so die Hände,
wahrlich
Ich fürcht' ihn nicht. — Wann
Schlägt meine letzte Stunde?

Die weiße Frau.

Löwe, eben
Hört' ich in meinem Grabgewölb' die Domuhr
Zwölf schlagen, und die Räder rasseln noch —
Den Schlag von Ein Uhr hörst du nicht mehr.

Heinrich der Löwe.

Wohl —

Sie schlug — Aus denn! — Das Blatt, der Leib
fällt ab! —
Es sey, — und doch ich könnte weinen —
Ist's mir doch fast als schied' ich nun auf immer
Von einem alten Freunde — Diese Brust,
Mit der ich oft so freudig athmete,
Und dieser Arm, der oft für mich so stark
Gekämpft — Nun Asche wieder?

Die weiße Frau.

Heinrich, seit
Jahrhunderten hab' ich geschwiegen, nur
Durch still Erscheinen diesem Hause sein
Geschick verkündet — Heute muß ich reden,
Denn Du, der Größte des Geschlechtes, sinkst
Dahin nun wie die Andern — Weh' der Mutter,
Die mir gleich, ewig ihre Enkel blühen
Und welken sieht — Tief in das Grab
Dringt wie ein Wurm zu ihr der Schmerz, und
peinigt
Sie an das Licht!

Heinrich der Löwe.

Weswegen weilst du, Mutter,
Nicht mit den andern Geistern in den Höhn
Der Himmel, fern von allem Schmerz der Erde?

Die weiße Frau.

Ach,
Die Erde lieb' ich immer, immer, weil
Ich da zuerst geliebt — 'Ne andre Liebe
Begriff ich nie, und darum wandl' ich nun,
Zu meiner Freude und zu meiner Strafe,
So lang auf ihr, bis sie zertrümmert.

Heinrich der Löwe.

Arme!
Kein Schreckgespenst, wie Mancher hat gewähnt —
Vielmehr so mitleidswerth — Laß mich
An deinen Busen stürzen, denn ich kann
An keinem treueren verscheiden —!

Die weiße Frau.

Halt —
— Noch eine Freude sollst du fühlen — Weither
Durch Nacht und Sturm vernehm' ich Rosseshufen —
Ein Myrthenkranz umflicht die feindlichen
Geschlechter — Hohenstaufens holde Agnes,
Heinrich, dein Sohn, mit ihr vermählt, und zwischen ihnen
Der Kaiser, sprengen her, um deinen Seegen
Zu ihrem Bündniß zu erfleh'n —

O

Auch dieser Bund vergeht mit seinen Myrthen,

Mit Braut und Bräutigam, wie alles Ird'sche —
Ich werd es sehen müssen!

Heinrich der Löwe.

Du Unsel'ge!
Nur ewig, um das Ende jedes Anfangs
Zu schau'n!

Die weiße Frau.

Fast ward ich der Vergänglichkeit,
Des Glückes wie des Unglücks schon gewohnt —
Wenn du die Blume pflückst, ist sie gebrochen,
Wenn du das Glück genießt, ist es verschwunden,
Und ist das Unglück erst nur da, so ist
Es auch bald überstanden.

Heinrich der Löwe.

Aber, aber
Sag' mir, ist's so auch in den Regionen,
Wo unser Heiland thront, der Welterlöser?
Du kennst sie doch?

Die weiße Frau.

Ganz anders, anders droben.
Als du dir denkst — Ich kann's — ich mag's —
ich darf's
Nicht sagen — Weh mir!

(Sie verschwindet.)

Heinrich der Löwe.

Bleib' noch — Bleibe — Fort
Ist sie wie Nebelglanz — — Sie mag's nicht
sagen? —

(Er sinkt in einen Sessel — — Christoph und Wehrfried kommen herein.)

Wehrfried.

Du sprichst schon lange sehr laut, Herzog — Befiehlst du etwas?

Heinrich der Löwe.

Nein.

Christoph.

Vor dem Thore schallt eine Trompete. Oeffnen wir es?

Heinrich der Löwe

Ja, öffnet es, und lasset meinen Sohn
Mit seiner Braut und Kaiser Heinrich ein.

Wehrfried.

Mit dem Kaiser?

Christoph.

Herzog, hast du ihn gelockt? Sollen wir ihn hier fangen und todtschlagen?

Wehrfried.

Nun weiß ich, warum du zugibst, daß Prinz Heinrich eine Hohenstaufin heirathet — Du köderst mit ihr den schlimmsten Vogel in dein Netz.

Heinrich der Löwe.

Ihr irrt euch. Kaiser Heinrich ward mein Freund,
Wer ihm ein Haar verletzt, verletzt mich. — Oeffnet,
Und zeigt dabei ihm schuld'ge Ehrerbietung.

Christoph.

Sein Freund? Der Waiblinger? Ras't er?

Wehrfried.

Die beiden Freunde? Ein Thor, wer es glaubt.

Heinrich der Löwe.

Ich sage, öffnet, öffnet — führt sie zu mir.
(Christoph und Wehrfried ab.)
Mit Unrecht nicht erstaunen diese Knechte:
Der Kaiser, Friedrichs Sohn, in Braunschweigs Burg? —
Ihr welf'schen Säulen brecht ihr nicht zusammen?

Kaiser Heinrich
(mit Agnes und Prinz Heinrich, tritt ein:)

Gegrüßt mir, Haupt der Welfen.

Heinrich der Löwe.

Ha, schon da —
— Verzeih', ich bin zu matt um aufzustehen. —

Kaiser Heinrich.

Bleib ruhig — Wenn sich Welfen und Waiblinger
Versöhnen, gilt es nicht Formalitäten.

Weh' ihnen, wenn sie sich nach Höflingsart
Nur scheinbar grüßen, und sich wieder fliehen —
Gefährlich spielten sie mit ihrer Größe.
Nein, wie zwei Ströme, die den Bergeshang
Entstürzen, ihrem Flußbett folgend, sich
Vereinen, selbst bei Nacht, (wie wir jetzt eben)
Sich finden müssen, und dann unzertrennlich,
Breit und gewaltig zu dem Meere fluthen,
Begegnen wir uns hier.

Heinrich der Löwe.

Sohn Friedrichs — Vieles
Hab' ich erfahren, lang gelebt — Unmöglich
Ist steter Friede zwischen unsern Stämmen.
Ob ein paar Blätter auch, wenn Sommerwind
Sie rührt, liebkosend sich entgegenflüstern —
Der Bäume Wurzeln sind in Finsterniß
Gepflanzt und ringen ewig mit einander,
Und nach der Wurzel biegt sich doch der Stamm.
Zwei Sonnen nicht am Himmel, und auf Erden!
Nicht zwei Geschlechter wie die unsrigen.

Kaiser Heinrich.

Grad' weil wir so gewaltig sind, gelingt
Uns das unmöglich Scheinende vielleicht.
Nicht todte, winz'ge Blätter, die sich nur
Im Lüftchen regen, sind wir — Leu, es regt

In uns sich eigne Kraft, — frier' auch die Wurzel
Tief in der Erde, — nah genug sind wir
Der Sonne, ihre Gluthen einzusaugen,
Und sie hinabzusenden zu der Tiefe,
Die Füsse damit zu erwärmen! — Hoffe
Die schönste Zukunft!

'Heinrich der Löwe.

Junger Fürst, wer oft
Gehofft hat, lernet — fürchten.

Kaiser Heinrich
(deutet auf Agnes und den Prinzen Heinrich:)

Sollte
Dich dieser Kinder Anblick nicht noch einmal
Das Hoffen lehren?

Heinrich der Löwe.

Heinrich, o mein Sohn —
Doch Sie da —?

Kaiser Heinrich.

Agnes, meine Muhme, Erbin
Der Pfalz, Gemahlin deines Heinrichs — schön
Und liebenswürdig wie ein Engel —

Prinz Heinrich.

Ja,
Als Friedensengel, Vater!

Agnes.

Sprecht nicht
Von Muhmen, Erbinnen und Engeln — Laßt
Mich seine Tochter seyn!

Heinrich der Löwe.

Selbst Welfen können
Nicht widersteh'n, wenn Hohenstaufen schmeicheln —
— Sey meine Tochter, Mädchen, — Gott beschütze
Und stärke dich — Denn, Rose, blühen mußt
Du zwischen Felsen!

Agnes.

Armer Löwe,
Besorgt um mich, und selbst so krank — O laß
Mich deiner pflegen, deine weißen Locken,
Mir theurer als das eigne Haar, mit Küssen
Bedecken.

Heinrich der Löwe.

Kommst zu spät, mein Kind. Todkündend
Erschien mir heute Nacht die weiße Frau.

Kaiser Heinrich (für sich:)

Der Arme stirbt. Er träumt schon Kindermährchen.

Heinrich der Löwe.

— Und eine Hohenstaufin pflegt mich — Das
Sind sichre Zeichen — 'S geht mit mir zu Ende.
— Wie, Kaiser, lautet unser Friedensschluß?

Kaiser Heinrich.

Sehr ehrenvoll für dich — Von Acht und Bann
Bist du befreit, und Sachsens Herzogthum
Empfängst du wieder.

Heinrich der Löwe.

Aber ich besaß
Ein andres Land noch — Flüsse schrien durch
Es hin mit Donnerstimmen — Nie vergess'
Ich sie —

Kaiser Heinrich.

Du denkst an Baiern — Was verlangst
Du nach ihm? — Nie ist es dir treu gewesen,
Und Wittelsbach besitzt es längst.

Heinrich der Löwe

Nie treu —
So fahr' es wohl — Es war vielleicht zu groß,
Um fest am Stamm zu hangen — Alle Größ'
Und Schwere trennt sich leicht von dem, woran
Man sie will ketten, sey's der Apfel von
Dem Baume, sey's der Freund vom Freunde, oder
Das Volk vom Fürsten, — nur fällt sie dabei
Gewöhnlich auch zu Boden —

Wo mein Otto?

Prinz Heinrich.

Ich fragte schon nach ihm, — ich hört', er schliefe.

Heinrich der Löwe.

So stört ihn nicht, und tretet auf die Seite.
— Man winkt mir schon.

Kaiser Heinrich.

Wer winkt?

Heinrich der Löwe.

Dein Vater, Friedrich,
Und neben ihm die strahlende Mathildis —
— Er beugt sich zu mir nieder, gleich ihr lächelnd,
Der Freund, der Heldenjüngling wieder —
Die kaiserliche Krone, die elende
Sternschuppe, welche uns so oft verwirrt,
Fällt ihm vom Haupte hin zur Hölle,
Und prachtvoll steigen auf die Dioskuren!

Kaiser Heinrich.

Er phantasirt, — ruft einen Arzt!

Heinrich der Löwe.

Nicht nöthig —
Ich bin gesund und meine Jugend kehrt zurück.
— Wie fließt der Rhein so stolz dahin — Wie
spiegeln
Sich Schloß und Stadt in seinen grünen Wellen!
Heil Hochheim, Heil Johannisberg, König
Der Rebenhügel — Rechts da Rüdesheim, die Zier
Am Bergessaume — links kommt Bingen — o
Wie tobt das Binger Loch, doch lauter tönen

Des Ofterdingen Saiten drein — Und dort
Hoch Ehrenbreitstein, Diadem des Felsens!
Dieß ist mein schönster Tag!

Kaiser Heinrich.

Er denkt der Rheinfarth,
Die er mit meinem Vater und dem hehren Sänger
Der Nibelungen, Ofterdingen, einst gemacht.

Heinrich der Löwe.

O trag' mich, Rhein, o reiß' mich fort — schön stürzt
Es sich mit dir zum Meer, zum Tode —
Kaiser,
Was sag' ich deinem Vater? Eben fragt
Er mich nach dir.

Kaiser Heinrich.

Sag' ihm,
Der Hohenstaufe strebe noch so kühn wie immer,
Und wenn er auf des Aetna Gipfeln stände,
So würd' er sehnend über's Meer
Hinschauen!

Heinrich der Löwe
(mit immer matterer, aber sehr bewegter Stimme:)

Lebe wohl, mein treues Sachsen —
Ein Trost ist mir: mein Leib wird doch ein Stückchen

Von deiner Erde — Weser, Ocker, fahret wohl —
Leb wohl du Harz mit deinen Felsenthalen, —
Wie gern verirrt' ich mich nur einmal noch
In dir — Lebt wohl, ihr Sterne — Ach —

(Er sinkt sterbend hin.)

Kaiser Heinrich.

So endet
Das Große, mit 'nem Seufzer — Er ist todt —

(zum Prinzen Heinrich:)

Heil dir,
Herzog der Sachsen.

Prinz Heinrich.

Du rufst Heil mir, und ich seh'
Ihn todt?

Kaiser Heinrich.

Betrau're ihn, — doch dann genieß',
Was er dir hinterlassen. Mir starb auch
Erst jüngst der Vater — Schmerzlich war es — Doch
Genug nicht kann man's wiederholen:
Tod ist der Menschheit allgemeines Loos,
Und wen er schreckt, wird niemals groß. —

(Für sich:)

Der Löwe todt — frei kann ich nach Neapel.

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Großer Saal im königlichen Schlosse zu Neapel. Tancred, als König, auf dem Throne, um ihn auf ihren Sitzen die ersten Edlen der Normannen, unter ihnen der Erzbischof Matthäus von Palermo, der Graf Acerra und Bohemund. Ueberall normannische Wachen und Krieger.)

Graf Acerra.

Nie schimmerte der Strahlenkranz der Sonne
So schön um dieses Landes Flur als heute.

Bohemund.

Errungen endlich Alles, Alles wieder.

Tancred.

Nur Rocca d'Arce leider nicht

Bohemund.

Die Thore
Neapels, die wir gestern erst erblickten,
Gleich aufgesprungen, als ob Zauberruthen

Sie angerührt — Du auf dem alten Thron
In frischer Jugend, des Tyrannen Gattin
Gefangen, seine besten Freunde mit ihr —
Das ganze Land im Flug zurückerobert!

Tancred.

Was leicht erobert ist, geht leicht verloren.

Graf Acerra.

So sprich nicht, König — Wann wohl dürften wir
Mit kühn'ren Hoffnungen als jetzt uns schmeicheln?
Das Glück geleitet, und Begeisterung
Umlodert, Einigkeit verbindet uns —
— Wann kannten unsre Ahnen etwas Größ'res?

Tancred.

Der erste Freiheits=, erste Sieges=Schwindel
Ist all zu süß, als daß man sich in ihm
Nicht gern berauschte. Fühl' ich es doch selbst
An meines eignen Herzens Schlägen. Deshalb
Seyd achtsam, daß wir nicht in trunk'nen Wahn=sinn
Verfallen, um ermattet zu erwachen.
— Ich wähnte auch, es wär' das Ziel, wenn so
Wie jetzt Neapels und Siciliens Krone
Auf meiner Scheitel prangte, beide Lande
Zu meinem Fuße lägen — Doch am Ziel
Nun angelangt, winkt schon ein höheres,

Wie oft der Wanderer, wenn er den Berg
Erklimmt hat, froh da ausruh'n will,
Im Wahn, er sey nun auf des Weges Gipfel,
Den höher'n Berg sieht, welchen der erklimmte
Verbarg. — Noch stehen wir den Italiänern
Als Feinde gegenüber, ob wir gleich
Wie sie im selben Land geboren sind —
Denn wir besitzen ihre Recht' und Güter.
Soll Sicherheit und innere Gesundheit
Das Reich erfreu'n, so muß das anders werden.
So lang das Volk sich unterdrückt hält, wechselt
Es gern den Unterdrücker, wär's auch bloß
Den kurzen Reitz der Abwechslung zu fühlen.
Dann blicket hin nach Norden: Der Waiblinger
Hat mit dem Welfen sich versöhnt, und kehrt
Die Faust, die mit dem Leuen hat gerungen,
Freier als jemals gegen uns. Den Schlüssel
Des Reichs, Rocca d'Arce, hält Graf Diepholð
Mit unbeugsamem Muthe für ihn fest —
Weh uns, dringt Heinrich je so weit, dem Grafen
Ihn abzunehmen — Durch das aufgeriss'ne Thor
Des Landes brandete wie Meereswogen
Er mit den überzähl'gen Schaaren auf
Uns ein. Drum Rocca d'Arce Tag und Nacht
Gestürmt, bis seine Thürme sich uns beugen,

Alsdann den Kaiser aufgesucht bis in
Die Lombardei, wo manche Städte noch
Ihm feindlich sind, sich gern mit uns vereinen —
In unserm Rücken aber, in Neapel
Dadurch die Ruh' gewahrt, daß wir dem Volke
Entgegenkommen, wär's auch, daß wir lernten
Von den Erobrungsrechten unsrer Ahnen
Ein wenig aufzuopfern.

Bohemund.

Wie? Aufopfern?
Was uns gebührt, was wir ererbt? Wir schmähten
Im Grab noch unsre Ahnen. Haben
Sie darum mit so vielem Muth und Blute
Dieß Land errungen, daß wir Enkel
Es wiederum mit den Besiegten theilten?
Der Pöbel soll mit uns auf eine Bank
Sich setzen, mit uns jagen in den Forsten?
Bei Gott, der feisteste der Eber soll
In meinen Waldungen vor meinem Pfeil
Noch sich'rer seyn, als so ein welscher Lump.

Graf Acerra.

Wie? Dem Despoten sollen wir entgegen,
Und die Verräther und Verdächtigen,
Die uns im Rücken droh'n, beschenken, statt
Sie zu bestrafen? — Nun und nimmer — durch

Den Hals dem Feind das Schwert, nicht in die
Hand —,
Vor allem aber Heinrichs Günstlinge,
Dem Grafen von Aversa.

Tancred.

Schon' Aversa.
Er ist dein Todfeind und persönliche
Erbittrung scheint's, verfolgst du ihn zumeist.

Graf Acerra.

Ich bin sein Todfeind, ja, weil er Todfeind
Des Staates ist — Nicht Großmuth — Wahnsinn
wär's,
Ihn zur Erbauung seines Gleichen nicht
Hinrichten wollen, und zwar unter Qualen.

Erzbischof Matthäus.

Auf gleiche Weise sterb' auch Ophamilla.

Tancred.

Wie, dein College?

Erzbischof Matthäus.

Und wär' er mein Vater,
Er müßte sterben unter Henkershand — Er hat
Darnach gelebt.

Tancred.

Nie eben war't ihr Freunde —

Jedoch so weit — — Bedenk', er ist ein Priester
Gleich dir.

Erzbischof Matthäus.

Reißt ihm die Priesterkleidung ab,
Und einen Teufel, grad so dumm und feig
Als schlecht, erblickt ihr.

Tancred.

Wär's nicht gerath'ner
Ihn mit Gefangenschaft anstatt des Todes
Zu strafen?

Erzbischof Matthäus.

Ist er denn der Mühe werth,
Ihn ewig zu bewachen und zu nähren?

Tancred.

— Führt Ophamilla und Aversa vor.

(Mehrere Krieger ab, welche bald zurückkommen und den Erzbischof Ophamilla so wie den Grafen von Aversa gefangen hereinführen.)

Erzbischof Matthäus.

Nun Ophamilla?

Graf Acerra.

Nun, Herr Graf Aversa?

Tancred (zu Ophamilla und Aversa:)

Als Kaisers Freund' — als Landsverräther — seyd
Ihr angeklagt. Vertheidigt euch.

Graf von Aversa.

Vom Strick
Befreit erst meine Hände, und dann Waffen!
Mit ihnen nur, mit Worten nicht, kann man
Heimtück'sche Buben, wie Acerra dort,
Bestrafen. Eine Wunde fühlen sie, doch Schimpf
Und Schande nicht.

Graf Acerra
(springt mit einem Dolche auf Aversa zu:)

Dieß deiner Lunge,
Du giftgeschwoll'ne Kröte!

Tancred.

Halt —
(Graf Acerra wird zurückgehalten.)

Graf von Aversa.

Daß du
Mich gern erwürgst, begreif' ich leicht — doch daß
Du mir in's Aug' kannst seh'n, ist unbegreiflich, —
Du, der mich hinterlistig einlud, im
Freundlichen Zwiesprach uns'ren Zwist zu enden,
Und dann mich treulos nahm gefangen!

Graf Acerra.

Heult
Der Wolf, daß er so dumm war, in die Falle
Zu gehn? Kann dir dein deutscher Götze nicht
Mehr helfen? Machst jetzt schöne Phrasen, da

Es mit den schlechten Thaten nicht mehr will?
Entarteter Normanne, schlimmer noch

(auf Ophamilla deutend)

Als jener Sicilianer, denn er schändet
Doch nicht so edlen Stamm als du.

Graf von Aversa (mit sehr fester Stimme:)

Der Kaiser
Ist dieses Reichs rechtmäß'ger Oberherr,
Denn seine Erbin hat sich ihm vermählt.
Ein jeder, der ihm widerstrebt, ist ein
Empörer, und ihr seyd es allesammt.
Das Glück kann eine Zeitlang euch bekrönen,
Doch nie das Recht, und endlich trifft euch die
Verdiente Strafe. Dieses glaub' ich,
Und darauf sterb' ich —

Und nun bitt' ich,
Macht mich rasch ab und spart das Reden. Unnütz
Ist es, denn bald vergess' ich's doch im Grabe.

Graf Acerra.

Im Grab? Auf dem Toledo sollst du liegen,
Und Hunde dich zerfleischen.

Graf von Aversa.

Darob jauchze
Doch nicht, Acerra, — es thut mir alsdann
Nicht weh mehr. —

Erzbischof Matthäus.

Ophamilla, kam es nun
Mit dir so weit? Ist dieß das Ende?
Gebunden vor mir?

Ophamilla.

Barmherz'ger Gott!
Er schont mich nicht — ich hör's am Klang der
Stimme!

Erzbischof Matthäus.

Du zitterst? Frierst du? Graut dir?

Ophamilla.

Grausig, kalt
Der Tod — Kalt wie dein Blick.

Erzbischof Matthäus.

Ich freue mich,
Daß ich es dir verkünde, du nicht mir:
Du siehst den Abend dieses Tags nicht mehr.

Ophamilla.

Matthäus! Todfeind! Gnade, Gnade! Schenke
Das Leben mir, laß dir genug seyn, daß
Ich dir zu Füßen stürze —

Erzbischof Matthäus.

Reißt ihn wieder
Empor! Zu stehen ziemt ihm, nicht zu liegen.

Ophamilla.

Nicht athmen mehr, nicht hören, sehen, denken —
In einer Stunde alles aus — Ich todt, die Henker
Wildjauchzend über meinem Leichnam —
O Gott, das Leben ist doch schön, und säh'
Man auch, so lang man lebt, nur einen Grashalm.

Erzbischof Matthäus.

Wie schwach!

Ophamilla.

Matthäus, leben laß mich, leben —
Verfluchen will ich den Kaiser Heinrich —

Graf von Aversa.

Schurke!

Ophamilla.

— dich lieben will ich, will dein Sclave seyn,
Du sollst mich treten, und ich will dafür
Dir danken, — aber laß mir diesen Athem.

Erzbischof Matthäus.

Verkehrt auf einem Esel mit dir zum
Schaffott.

Tancred.

Sprecht ihr dem Ophamilla,
Dem Aversa insgesammt das Todesurtheil?

Alle Anwesenden.

Wir alle sprechen es.

Tancred (zu mehreren Kriegern:)
So führet sie
Zum Tode.

Ophamilla.

Nein, ich will nicht sterben — Henker,
Wagt es mich zu berühren! Mit der Hand,
Mit meinem Fuß, mit meinen Zähnen wehr'
Ich mich!

Erzbischof Matthäus.

Ophamilla, heute Abend noch,
Wenn du in deinem Blut liegst, trink' ich von
Dem schönen Syrakuser deiner Keller!

(Der Graf von Aversa und Ophamilla werden, ungeachtet des Sträubens des Letzteren, abgeführt.)

Graf Acerra.

Die Kaiserin jetzt vor Gericht.

Bohemund.

Zeit ist's.

Erzbischof Matthäus.

Und Noth — Sie schadet uns selbst als Gefang'ne —
Die Unzufried'nen alle seh'n auf sie
Und ketten an sie ihre Pläne.

Graf Acerra.

Laßt
Das alberne und niederträcht'ge Weib,
Das der Normannen Scepter einem Fant

Und Fremdling gab für süße Blicke,
Im Meer ersäufen, wo es ist am tiefsten.

Tancred.

Constanz' ist Weib, ist Kaiserin,
Und königlichen Bluts — Dreifacher Grund,
Sie dreifach zu verschonen und zu ehren,
Und nicht sie schändlich zu erwürgen.

Erzbischof Matthäus.

Gefährlich immer, bleibt sie unter uns.

Tancred.

So lernet von mir Rittersitte. Meine
Gefang'ne ist Constanze, denn mir selbst
Ergab sie sich, und da's euch so gefährlich
Erscheint, daß sie hier länger weile, geb'
Ich heute sie noch frei.

Graf Acerra.

Nein, König, nein
Bei Gott nicht —

Tancred.

Schwöre nicht, — bei meinem Wort,
Du schwörst sonst einen Meineid. Sie wird frei! —
Ein Weib kann uns nicht schaden, mindestens
In Feindes Reihen nicht — Das günst'ge Urtheil
Der Welt gewinnen wir durch unsre Großmuth.

— Wollt ihr gern Feinde tödten, sucht sie hinter
Den Mauern Rocca d'Arces oder auf dem Feld
Der Schlacht.

Graf Acerra.

Der größte Feind des Normanns, König,
Ist dein mehr als empfindsam Herz — Tränk's mit
Verrätherblut, und es wird stärker.

Erzbischof Matthäus.

Guiskard
Umdrängt mit seinem Heere Rocca d'Arce
Schon monatlang, — es soll schon in der Veste
Der Hunger wüthen — sicher fällt sie bald.
Wir brauchen also nicht noch neue Kräfte
An diesem Felsen zu zersplittern — Leider
Bedürfen wir sie auch in unsrer Nähe
Nur noch zu sehr. Noch schützen die Gesetze,
Die wir gegeben, weder uns, noch sich —
Noch müssen wir sie mit dem Schwert behüten,
Bis sie gewachsen zu selbstkräft'gen Stämmen,
Und wir in ihren Schatten ruhen können.
Noch sind genugsam Truppen nicht vorhanden,
Um gar dem Kaiser selbst, wie du es wünschest,
Im Schlachtfeld zu begegnen. — Und
Ist's rathsam, unsre Heimath zu verlassen,
Den Feind im Ausland aufzusuchen, der

Vielleicht noch nicht dran denkt, uns zu bekämpfen? —
— Wir wollen warten bis er kommt, dann mag
Er sehen, was es heißt, wenn sich der Herr im
Hause,
Neapel in Neapel wehrt.

Graf Acerra.

Nicht ganz
Denk' ich wie du, und gerne stürmt' ich los
Auf Rocca d'Arce, pakte bei dem Haar
Den Kaiserknaben, den sie dort verwahren,
Zerschmetterte am Felsen sein Gehirn,
Und färbte meines Wappens Silbergrund
Mit Kaiserblut zu Golde — gerne dräng'
Ich durch der Alpen Pässe, und erhellte
Den dunklen Norden, der uns Heinrich ausspie,
Mit Feu'r und Schwert — doch nicht vom Fleck
den Fuß,
So lang der König spielt den Edelmüth'gen,
Und unsre schlimmsten, die inländ'schen Feinde,
Verschont — Wie ich auch den Kaiser hasse,
Verräther hass' und fürchte ich weit mehr.

Tancred
(nimmt die Krone vom Haupte und betrachtet sie wehmuthsvoll:)

O Krone, Krone, goldnes Kleinod, Zier

Und Glanz des Südens, Stern des Mittelmeeres —
Dein Reich ist deiner unwerth! Du, Neapel,
Der Wunder Land, wo Berge brennen, Wälder
Von Lorbeer'n alle Hügel kränzen, nur
Die Hand erwarten, sie zu pflücken, — wo
Auf Posilippos Vorgebirg der Schwan
Von Mantua, der große Heldensänger,
Im Lorbeerschatten schläft, — weit herrlicher
Bist du als deine Söhne! — O der Schmach!
Vesuv und Aetna brennen mächtiger
Als unsre Brüste — Lorbeer'n grünen, voll
Und üppig, um im Herbst zu welken, und
Der Heldensänger schläft seit tausend Jahren,
Weil auch nicht Ein Held aufstand, der ihn weckte!

Erzbischof Matthäus.

O König, seufze nicht um Heldenthum.
Es scheint, als wäre seine Zeit vorbei.
Gottlob! Es führte nur zu Blut und Unheil.

Tancred.

Und wozu führt die Politik, mit der
Du heut mich hemmen willst? Wozu wohl anders,
Als daß du dein einmal errung'nes Anseh'n
In diesem Reiche kurze Zeit festhält'st,
Parteien schaffst, in Hoffnung zwischen ihnen
Herrschen zu wollen, selbst der Krone

Zum Hohn, und endlich, wenn der große Feind
Von außen kommt, das ganze Reich, ich, du,
Und deine Träume, Träumen gleich
Vor seinem Hauch verfliegen?

Erzbischof Matthäus.

Du könntest
Mir Pläne wider deinen Thron zutrauen?
War ich es nicht, der ihn dir baute?

Tancred.

Oft
Schon schaffte nur der Schaffende, Matthäus,
Um selbst die Schöpfung zu genießen. — Mann,
Ich kenne dich!

Erzbischof Matthäus (für sich:)

So hüte dich, — denn viel
Zu eigensinnig wird mir dein Gefühl.

Tancred.

Das eure Freiheit? Zank mit eurem Herrscher!
Das eure Thaten, euer Muth, Acerra?
Verfolgung, Grausamkeit! Glaubt ihr, die machten
Euch stark? Sie zeigen nur, daß ihr der Macht,
Die euch geworden, nicht seyd würdig — Immer
Sind Feige und Unmündige die Grausamsten, —
Der Knabe quält, zerrupft die Fliege, welche
Der Mann bloß mit der Hand abwehrt! — Darum

Fiel uns des Sieges Frucht, o Bohemund,
Daß wir in träger Muße sie verschwelgten?
— O Weh, ihr großen, ihr hochherz'gen Ahnen,
Muß ewig mich eu'r Angedenken mahnen?
Hat dieß Geschlecht es völlig denn verloren?
Bin ich Jahrhunderte zu spät geboren?
Ihr kämpftet freudig an dem fernsten Strand,
Doch diese streiten kaum für's Vaterland!
— Leb wohl — ich eile zu des Guiskard Heere,
Denn nur vor Rocca d'Arce noch ist Tod und Ehre.

(Geht ab; Krieger folgen ihm.)

Erzbischof Matthäus.

Seyd nicht bestürzt, — er ist noch jung, — die Hitze
Wird sich schon mäßigen, er kommt zurück.
Käm' er wirklich nicht wieder, laßt uns dennoch
Fortfahren so, wie wir begonnen, —
Denn unsere Verfassung ist so gut,
Daß selbst ein König grade Noth nicht thut.

Zweite Scene.

(Große Wachtstube in Rocca d'Arce, Soldaten schlafend, im Gespräche oder sonst beschäftigt.)

(Diephold kommt mit einem französischen Hauptmann.)

Der Hauptmann.

Die Vorderschanze ist vom Feind erstürmt.

Diephold.

Erstürmt sogleich sie wieder.

Der Hauptmann.

Herr, die Schanze
Ist kaum des Blutes werth, und nützt uns wenig —
Man könnt' es besser anderwärts verwenden.

Diephold.

Ei, mein Herr weiser Hauptmann, wagst Einrede
In einer Festung, die umlagert ist
Vom Feinde? Wo's nur gilt, dem Wort des Feldherrn,
Der mit dem eignen Haupt für alles haftet,
Zu folgen wie dem Wetterschlag die Flamme? —
Weißt du,
Daß ich für die Minute, welche dein

Geschwätz dem Dienst des Kaisers hat geraubt,
Dich hängen lassen sollte? Doch die Strafe
Sey ehrenvoll, so wie der Tod, der sie
Wahrscheinlich wird begleiten — Stürm' du selbst
Mir binnen Stundenfrist das Außenwerk
Zurück, sonst komm' nicht wieder lebend vor
Mein Antlitz!

Der Hauptmann.

Danke — Statt verdienter Strafe
Gibst du mir Lohn und Ruhm!

(Ab.)

(Achmet tritt auf.)

Diephold.

Zurückgeschlagen?

Achmet.

Nicht das, doch wie wir auch mit Vogelschnelle
Hinflogen an die Reihen der Belag'rer,
Wir fanden nirgend's unbewachte Puncte.
Der Guiskard ist ein tücht'ger Feldherr.

Diephold.

Wie
Ist es mit deinen braven Leuten? Halten
Sie stets noch aus?

Achmet.

Sie thun mir leid. Ich sehe,
Wie sehr sie Durst und Hunger fühlen — Bleich

Sind ihre Lippen, gelb und hohl die Wangen —
Doch sagen sie kein Wort — Nur bei den Rossen,
Die Mangel dulden wie sie selbst, steh'n Viele
Und schmeichlen ihnen, trösten sie, die Thränen
Im Auge.

Diephold.

Kann's nicht ändern. Mir auch schmerzt
Der Magen. Aber bei dem Himmel und
Der Hölle, — eh' ich diese Veste, die
Der Kaiser mir anvertraut, des Hungers halber
Dem Feinde übergebe, zehr'
Ich diese meine Hand auf!

Achmet.

Uebergeben!
Sag' nicht das Wort! — Was ist denn Hunger gegen
Gefangenschaft? — Und blüht in diesem grauen
Und wüsten Baue eine Blume nicht,
Die ihn zur lieblichsten Oase wandelt?

Diephold.

Du meinst das Kaiserkind!

Achmet.

Wen anders denn?
Wer sähe wohl sein blaues Auge blinken,
Und glaubte nicht vom Himmelsthau zu trinken?

Diephold.

Fürwahr es ist ein wundersames Kind. Es kann
Nicht reden, doch sein Blick spricht schon und
forscht!

Achmet.

Zeig' meinen Leuten es, wenn sie verzagen,
Und jubelnd werden sie die Noth ertragen!

(Hauptmann von Schwarzeneck, Albert, Wolfgang und andere Krieger, worunter auch Franken, kommen.)

Diephold.

Ha, abgelös'te Wachen — — Regt der Feind sich?

Hauptmann von Schwarzeneck.

Herr, er schreit wie ein mißgeborner Löwe —
Der König Tancred ist eben bei ihm angekommen.

Diephold.

Mit vielem Geleit?

Ein fränkischer Krieger.

Ich habe unter den normannischen Vorposten Bekannte, die mir manches verrathen; sie deuteten mir an, er hätte nur zweihundert Mann bei sich.

Diephold.

Das ist sonderbar. Werden sie ihm schon eben so treulos wie dem Kaiser? — — Sonst nichts Neues?

Hauptmann von Schwarzeneck.

Ja, die Pest ist auch da.

Diepbold.

Wo?

Hauptmann von Schwarzeneck.

Bei dem Ruprecht und noch ein paar andern. Der Arzt zog Handschuh an, als er sie anfaßte.

Diepbold.

Ich will ihn lehren, seine Pflicht mit bloßen Händen, und nicht in Handschuhen zu thun—Daß für die Kranken gesorgt wird, — das letzte Essen, der letzte Wein unserer Keller werde für sie gebraucht —

Der fränkische Krieger.

Straf' mich Gott, ich wollt', ich hätte die Pest auch — Man bekommt dabei zu verzehren, wie ein König.

Diepbold.

Nenn' es nicht Pest, es wird eine andere leichtere Krankheit seyn.

Der fränkische Krieger.

Bewahre — Pest ist's nicht — es ist nur ein kleines Leiden, welches das Gesicht bräunt, die Augen heraustreibt, den Hals zusammenschnürt wie nichts Gutes, und Jeden ansteckt, der dem Kranken nahe kommt — Kurz, es ist eine tödtende

Schwäche, — wie sie heißt, wird dem Sterbenden einerlei seyn.

Diephold.

Werde mir nicht zu beißig, Conrad.

Der fränkische Krieger.

Das mußt du mir nicht verdenken, Feldherr — Hunger macht beißig — Brod hab' ich nicht mehr, — so muß ich an Worten beißen.

Diephold.

Der Kaiser hat euch Jahre lang ernährt und besoldet, dafür lernt auch ein paar Monate für ihn hungern.

Der fränkische Krieger.

Bei Gott, es ist schwerer für ihn zu hungern als für ihn zu sterben.

Albert.

Ja, Herr, das Sterben ist bald vorüber, aber der Hunger ist wie ein lebendiges Thier, Tag und Nacht, beim Wachen und beim Traum munter und nagend.

Diephold.

Ihr seht, ich leide Mangel wie ihr.

Der fränkische Krieger.

Das zeigt die Größe unserer Noth, hilft uns aber nicht.

Diepholb.

Nun, redet, tadelt, wie ihr immer wollt,
Doch handelt treu und muthig, wie ihr sollt.

(Geht ab, Achmet bleibt mit verschränkten Armen stehen und hört, bisweilen darüber lächelnd, das folgende Gespräch an.)

Albert.

Hauptmann, du fluchst ja gar nicht mehr.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Donnerwetter, ich halte den Athem an mir. Er hilft immer doch etwas den Magen zu füllen.

Wolfgang.

Das war eine andere Zeit, Herr Hauptmann, als wir am Vesuve noch die Thränen hatten.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Hast keine mehr, Kerl?

Wolfgang.

Fort das letzte Tröpfchen, alles trocken —

Hauptmann von Schwarzeneck.

Element, auch nicht einmal Thränen!

Der fränkische Krieger (lachend.)

Der Schmerz muß also in's Uebermenschliche geh'n.

Albert.

Hätt' ich nur stets Träume wie gestern Nacht, Hauptmann. Ich lag im Grünen — am Himmel

zogen die Schäfchen über die Thürme von Heilbronn dahin, und auf den Hügeln läuteten die Heerden mit den Glocken dazu, — an allen Bäumen quollen saftige Birnen, überall funkelten Trauben, — ich aß und aß davon mit unerschöpflichem Appetit — Mir war's, als wär ich im Himmel — Da erwach' ich und bei mir liegt diese halb aufgezehrte Stiefelsohle —

Der fränkische Krieger.

Stiefelsohlen liegen schwer im Magen, ich danke Gott, daß ich noch ein paar Schäfte und ein Hund'sfell habe — Auf diese und auf zwei lang aufgesparte Rattenschwänze und ein gutes Glas Wasser aus dem Sumpf lade ich auf heute Abend ein, euch Herr Hauptmann und euch meine Cameraden.

Hauptmann von Schwarzeneck.

Donnerwetter, das wird ein Götterabend.

Der fränkische Krieger
(heimlich, so daß Achmet es nicht hören kann.)

Und dabei laßt uns überlegen, wie wir den Saracenen ein Pferd stehlen — Ich habe meine Pläne —

Wolfgang.

Vielleicht bringe ich zur Nachkost noch einen Scorpion und eine Viper mit. Ich bin den beiden

Bestien lange auf der Spur, — sie sonnen sich da immer auf Gemäuer, — packe ich sie, — na!

Hauptmann von Schwarzeneck.

Kommt, laßt uns alles auf den Abend zubereiten. — Du Albert hilfst dem Wolfgang auf den Scorpion passen und die Viper.

(Er, Albert, Wolfgang und der fränkische Krieger ab.)

Achmet.

Die Leute reden wild und meine schweigen, —
Ich wollt' sie machten es wie die, und sprächen.
Der stumme Schmerz ist der zernagendste.

(Agib, Caleb und andere Saracenen kommen. Sie stürzen Achmet zu Füßen.)

Was ist euch? — Hat der Hunger euch so tief
Gebeugt?

Agib.

Nein, uns nicht, — doch unsre Rosse,
Ach, unsre Rosse! —

Achmet.

Erst steht auf — dann weiter.

(Die Saracenen erheben sich wieder. Dann)

Agib.

O Emir, Emir, sie verschmachten und
Verdursten! Wie verwelkte Blätter hängen
Die Ohren ihnen, und sie richten sie
Nur mühsam auf, wenn wir zu ihnen reden!

Wir seh'n den Jammer und wir können doch
Nicht helfen!

Achmet.

Caleb, du! du stehst ja wie ein Geist,
Ein stummer Schatten ohne Blut —

Agib.

Wie sollt'
Er nicht? Besitzt er nicht des Erdrunds Perle,
Zulma, die schönste der arab'schen Stuten?
Seit vierzeh'n Tagen schon hat er sein Blut
Getrunken, und das Wasser, welches ihm
Geliefert wird, für sie gespart — Der Brunnen
Gibt jetzt kein Wasser mehr, und seine Adern
Sind dürre — Herr und Roß verdursten!

Achmet (für sich:)

Hier stürmt der Odem der Verzweiflung,
Allein ich weiß ein Mittel, ihn zu schwicht'gen.
Der Saracene kennt in Noth und Mangel
Weit reich're Schätze als der Herrscher Größter —
Es sind die Zaubermährchen, — wie oft in
Der Wüsten tiefe mächt'ge Wunderschlösser,
Umrauscht von Silberströmen und umschattet
Von Palmenwäldern, worin gold'ne Vögel
Gleich Funken hüpfen, dem Auge des
Verirrten Wanderers Erquickung lügen,

Erfrischen ihn die Feensagen —

(Laut:)

Hört

Ein Mährchen, Kinder, wie ihr wohl noch keines

Vernommen!

Agib.

Ha, ein Mährchen — Sag' es!

Caleb.

Stille!

Laß ihn doch reden!

(Achmet läßt sich nieder, die Saracenen setzen sich im Kreise um ihn.)

Achmet.

Mohr und Beduine reiten

Mit flücht'gen Rossen über Lybiens Sand —

Der rothe Himmel brennt einäugig mit

Der Sonn' auf ihre Häupter, — Sterne glänzen

Und zeigen ihnen Stund' und Tag, — die Schlangen

Umringeln und die Leu'n umbrüllen sie —

Die Caravanen flieh'n vor ihnen her —

Sie ihnen nach, und wissen nicht,

Worauf sie reiten, welcher Abgrund

Dicht unter ihrer Rosse Hufen dämmert —

Ganz Africa ist unterwölbt, und Sonn'

Und Sterne flammen unter seinem Boden

Noch sengender als über ihm! Daher
Die räthselhaften Ungethüme, die
Fast jeden Tag dieß Land gebiert!

Caleb.

Wie groß
Ist Allahs Macht!

Achmet.

Nicht Allahs — Satanai
Ist es, der dort sein Reich gegründet hat, —
Da blühen Sterne, Sonnen, Blumen, Früchte,
Allein von Höllenfeu'r sind sie geschwängert,
Weh' Jedem, der sie sieht, der sie genießt —
Für stets ist er verloren — Unter'm Meer
Bei Tunis steht Dom Daniel, die Werkstatt
Des Satanai für die ganze Erde —
Es führen Millionen gold'ne Stiegen
Zu ihm hinunter, aber keine führt
Den Niedersteigenden zurück — S'ist unbegreiflich,
Wie Allah es erduldet, aber es
Ist wahr!

Mehrere Saracenen.

O weiter, weiter!

Agib und Caleb.

Still doch, still,
Und hört!

Achmet.

In des Domes Hallen,
Die tief wie Höllen, weit wie Himmel sind,
Wo ries'ge Feuerberge endlos stehen,
Um sie als Fackeln zu erleuchten, feiern
Sie die Mysterien, mit welchen sie
Die Welt verpesten durch
Das Böse — In den Erdennabel senken
Sie da die Keime aller Unthat, und
Wenn Heere mordend ihre Lanzen heben,
So seht ihr ihrer Aussaat Aehren wogen,
Und die Blutflecken an der Waffen Spitzen
Sind die Kornblumen! Lang' noch, lange
Wird dieser Zauber währen, bis am Ende
Sich der Prophet aufrichtet, und den Ring
Ergreift, an den er ist gebunden.

Mehrere Saracenen.

Emir,
Wo liegt der Ring?

Andere.

O stille, stille!

Achmet.

Tief in
Dem Chaos, dünn, unscheinbar, schwer umwölkt
Von Nächten, unter tausend andren Ringen,

Die ihm ganz gleich — Doch des Propheten Hand
Wird auch im Dunkel, unter all
Den Ringen ihn erkennen —
Kennt ihr Mogreby?

Caleb.

Nein.

Achmet

Satanai's erster Erdendiener
Ist Er. Für Satanai sucht und raubt er
Von Crutas Felsen bis nach Sinas Mauer
Die Königskinder — Wenn ein Herrscher lächelt,
Daß ihm die Schönste seiner Sultaninnen
Das schönste Kind geschenkt, und wenn um ihn
Glückwünsche und Drommeten tönen, weilt
Das Unheil in dem Kreise — Mogreby.

Caleb.

Dein Mährchen tönt — Ich höre die Drommeten,
Wovon es spricht.

Agib.

Wahr ist's — Sie schallen fern
Und zauberhaft aus ihm herüber.

Achmet.

Wie?
Drommeten?

Caleb.

Lauschet, lauschet — horcht! das sind
Nicht Klänge, wie man sie bei Königshöfen
Im Orient vernimmt! — Hört, hört! — Da schallt
Geschmetter, ernst und rauh und streng, als wollt'
Es Eisen brechen — S'ist die Kriegsmusik
Von Deutschen!

Agib.

Und Geschrei dazwischen!

Caleb.

Es
Ist nicht ein Mährchen — — Ist es nicht als sprengten
Etwa 'ne Stunde fern, gewalt'ge Pferde,
Wie sie die Abendländer lieben, donnernd
Heran?

Achmet.

Ich hör's jetzt auch! — Auf, auf! — Und da —
Allarm bläs't man in dem Belagrungsheer —
Das ist kein Traum — Der Kaiser naht und der Entsatz!

(Alle springen auf.)

Caleb.

Der Kaiser hat uns nicht vergessen!

Agib.

Wir hatten das auch nicht verdient!

Diepold

(stürzt mit seinen deutschen Gewaffneten herein, Hauptmann von Schwarzeneck, Albert, der fränkische Krieger rc. rc. darunter.)

Der Kaiser!

Der Kaiser! Höret ihr's? Er naht, er rettet!

Achmet.

Wie eine Quelle der Sahara rieseln
Die Kriegestöne uns durch Mark und Bein,
Und gleich vom Thau erfrischten Blumen richten
Wir freudig uns empor!

Diepold.

Hoch Heinrich!

Alle Anwesende.

Hoch!

Hauptmann von Schwarzeneck.

Nun soll doch alle Schock Schwerenoth die Normannen hunderttausend Klafter tief in die Erde schlagen, daß die Stücke wieder bis an die Sterne fliegen und in ihrem Feuer gebraten zurückfallen!

Der fränkische Krieger.

Gottlob, er flucht, — nun stehen die Sachen wieder gut.

Albert.

Ja, er hat wieder Luft!

Diephold (zu den Saracenen:)

Ihr überfliegt mit euren Rossen Pfeile —
Wer von euch wagt's, die Reihen der Normannen
Zu überfliegen, und, hin und zurück,
Dem Kaiser unsre, uns des Kaisers Botschaft
Zu bringen?

Achmet.

Da der Caleb.

Caleb.

Ich! und steh'n
Auch die Belagerer sechs Mann tief, — mit
Der Zulma schweb' ich drüber weg, obgleich
Dabei ein Wurfspieß mich leicht treffen wird.

Diephold.

So meld' dem Kaiser unsren Dank und Gruß,
Meld' ihm, wir würden gleich 'nen Ausfall thun —

Caleb.

Her meine Diamanten, meinen Schmuck.

Diephold.

Wozu?

Caleb.

Es geht zum Tode und zum Ruhm!

(Man bringt ihm seine Juwelen, einen kostbaren Shawl

und einen mit Perlen besetzten Turban. Er bekleidet sich mit Shawl und Turban, und steckt die Juwelen an die Brust.)

Feldherr jetzt reit' ich!

(Ab.)

Diephold.

In Ordnung jetzt
Zum Ausfall — Schwaben, Franken, in die Mitte —
Die Vorderschanze, die der Hauptmann für
So nichtsbedeutend hielt, doch eben wieder
Erobert hat mit seinem Leben, klug
Genutzt, um aus ihr unaufhaltsam, nah
Und sicher, in den Feind zu brechen, und
Ihr Saracenen, seyd dem Heer' nun, was
Ihr doch seyd: seyd die Flügel!

Achmet.

Kinder,
Auf eure Rosse, und bedeutet ihnen,
Dieß sey der letzte, der Befreiungskampf!

Agib.

Der Caleb schon zurück!

Caleb
(tritt wieder ein, heiß und verwundet:)

Vom Kaiser Gruß —
Ich sprach ihn — Gleich angreifen sollt ihr,
Er thut es auch — Von den Normannen zwei

In Eile abgeschlag'ne Köpfe — liegen
Im Vorhof — Zeit nicht hatt' ich, mehrere
Zu nehmen — Pfeile trafen mich — die Hunde
Dachten vielleicht, ich sollte davon bluten —
Die Narren, habe lang schon nicht mehr Blut —
— Lebt wohl — die Houris winken — Sorgt für
Zulma —
Sie that mir heute einen Dienst, wie nie!
(zum Himmel blickend:)
— — Willkommen, ihr Geliebten — Ha, der Tod,
Ist er so schön? — Das ist kein Grab, ich sinke
In Mädchenarme — Der Prophet legt selbst
Sie um den Nacken mir — Der Wonne —!
(Er sinkt nieder und stirbt.)

Achmet.

Brennt
Den Leichnam unter feierndem Gebet
Zu Asche, und den ungeheuren Reichthum
Der Perlen und Juwelen, die der Todte
Bei sich geführt, versenkt mit ihm in's Grab —
Kein Lebender verdient, ihn zu besitzen!

Diepholt.

Jetzt los mit Doppelgrimm, wie Doggen, die die
Kette
Zerreißen, — der Normannen Reih'n gebrochen,

Und ihre Glieder auf das Feld gesä't.
Dem Kaiser halb den Weg gespart und mitten
Auf der gemeinschaftlich errung'nen Wahlstatt
Die Schwerter roth und dampfend, Flammen gleich
Hoch lodernd, wild verzehrend, ihm gewiesen,
Und huld'gend dann vor ihm gesenkt.

Achmet.

Gesenkt nicht! jubelnd um das Haupt geschwenkt!

(Alle ab unter lauter Schlachtmusik.

Dritte Scene.

(Schlachtfeld vor Rocca d'Arce. Normannische, saracenische und deutsche Kriegsmusik. Heerschaaren der Normannen ziehen über die Bühne, flüchten aber bald darauf zurück — Tancred und Guiskard treten in den Vorgrund.)

Guiskard.

Sie wiedersteh'n nicht mehr dem Doppelangriff,
Und flieh'n von beiden Seiten. Lieb ist's mir:
Wohin sie fliehen, treffen sie doch Feind
Und Tod, den Kaiser oder Diephold.

Tancred.

Guiskard,
Wenn ich dieß seh', des Normannreichs gedenke,
So ist's, als ständen wir auf abgebranntem Wald-
grund
Die beiden letzten Stämme. Laß uns sterben,
Und aus dem Leben rette uns der Tod!
— Gottlob, find' ich ihn nicht im Schwert der
Deutschen,
So trag' ich ihn doch lang schon in der Brust! —
Wie ich geahnet, war Neapels Krone
Mir eine Schlange — Sie hat mir das Herz

Zerpreßt, hat giftig mich gestochen — O,
Wär'st du doch auf unserer letzten Reich'sversamm=
lung
Gewesen — Welche Herrschsucht bei Matthäus,
Welch grausam tolles Wüthen bei Acerra,
Und welche Flauheit und Genußsucht bei
Dem Bohemund!

Guiskard.

Nicht jammre, König, handle —
Mit Worten nicht beschwörest du das Meer.

Tancred.

Wohl, noch einmal versucht —
(zu vorüberfliehenden Truppen:)
Steht! Haltet! Auf
Den Kaiser und den Diephold ein! Wir finden
Den Sieg da wieder, wo wir ihn verloren!
Auf, folgt mir!
(Die Truppen hören ihn kaum und fliehen weiter.)
Ach, es ist umsonst! — Vorväter,
Wie unsre, zeugen solche Enkel??

Guiskard.

Wie
Du siehst.

Tancred.

So tröste mich das Eine: Jedem

Geht's wie dem Andern, nichts ist ausgenommen.
Die Eiche wächst und grünt Jahrhunderte,
Und sinkt zu Staub, wie jede Blum' im Grase, —
Der Mensch wird alt, die Völker auch, —
Es modern selbst die Felsen der Gebirge,
Der Himmelsveste wird's nicht besser geh'n, —
Die Welt wird auch wohl einmal Greis,
Man merkt's an ihrer grauen Locke, der
Milchstraße nur zu deutlich — Wehe dann,
Wenn so wie wir im Reiche der Normannen,
In ihr noch ein'ge lebenstüchtige
Geschöpfe leben, ein paar frische Blätter
Am dürren Stamm.
— Dieß ist mein letztes Wort,
Und eine Kaiserin sey Botin, daß
In dir und mir noch zwei Normannen leben,
Die werth sind, daß man ihrethalb die Menge
Verschont — Constanze send' ich dem Gemahl
Zurück!

Guiskard.

Nicht doch — Wie ich den Kaiser kenne,
Wird er dafür, daß du ihm die Gemahlin losgibst
Dir schwerlich einmal danken. Schuldigkeit
Sieht er darin. Drum halt' sie fest, — ein Pfand
Ist sie für einen guten Frieden.

Tancred.

Frieden!
Was nützt er und was machen wir mit ihm,
Wenn wir nicht seiner werth sind?

(Ab.)

Guiskard.

Recht
Hat er! Und dieser Krieg hat nur
Bewährt, daß wir zu schwach für Sieg sind, wie
Für Frieden! —

(Deutsche Truppen kommen, Normannen verfolgend.)

— Da der Feind — Sein Schwert
erlös't
Mich wohl!

Ein deutscher Krieger.

Weg mit der italiän'schen Viper!

(Er haut ihn mit dem Schwerte nieder.)

Kaiser Heinrich

(kommt mit seinem deutschen Heere. Unter ihm Viele, die als Kreuzfahrer mit dem Kreuze bezeichnet sind. Er deutet auf den eben zu Boden stürzenden Guiskard:)

Schont ihn für das Schaffot: zu ehrenvoll
Ist ihm der Tod durch Kriegers Schwert!

Der deutsche Krieger.

Zu spät,
Da liegt er schon!

Kaiser Heinrich.

Sehr schade! Er gehörte
Dem Henker — Wenn der dich verklagt, schütz' ich
Dich nicht!

Diephold, Achmet,
(mit ihnen Deutsche und Saracenen stürmen herein:)

Heil Kaiser, Kaiser! Heil Erretter!

Kaiser Heinrich.

Schön ist's, im tiefsten Meeresgrund die Perle
Zu finden, schön, den Stern zu seh'n nach Wettern
Der Nacht, — aber schöner doch, dem Freunde
helfend
Zu nahn, die Wärme seines Händedrucks
Zu fühlen.
Diephold, Achmet, Alle, Alle,
Die Hand her — Dank euch sämmtlich, Deutschen
Und Saracenen — kaum vermag ich euch
Zu unterscheiden, und ich weiß nur, brav
Habt ihr gefochten, und was mehr noch gilt,
Ihr habt auch brav geduldet.
(Zu seinem Gefolge:)
Speise, Trank
Herbei, erquickt die Helden! — Ihren Pferden
Schnell Hafer, Wasser zugetragen — Könnten sie
Goldkörner essen, gerne schüttet' ich

Sie vor — Die ganze Welt ist mir so viel
Nicht, als der Freunde Treue zu belohnen!

Diephold.

Mein Kaiser, nicht zu hoch schätz' unsre Dienste.
Burg Rocca d'Arce ist sehr fest und wir
Erfüllten grade nicht die schwerste Pflicht,
Indem wir sie vertheidigten so lang
Als möglich.

Kaiser Heinrich.

Fest! fest! — Dörfer, Hütten sind
So fest wie Romas Capitol, wenn Männer
Darin sich wehren und ein Nettenfädlein
Ist Schlosses Mauer, wenn sie Memmen schützen.
Nicht Rocca d'Arces Felsen dank' ich's, daß
Ich sie behalten. — Du, mein Diephold,
Bist Rocca d'Arce, und du sollst fortan
Auch heißen, was du bist, als Lohn empfangen,
Was du gerettet. — Ich belehne dich
Mit dieser Veste, schenke dir ihren Namen,
Einst Diephold, jetzt Fürst Rocca d'Arce!

Diephold.

Und überhäufst du mich mit welschen Titeln,
Die deutsche Treue soll darunter nicht
Ersticken.

Kaiser Heinrich.

Wo mein Knabe? Ist er wohl?

Diephold.

Ganz wohl. Der Saracen' und Deutsche stritten
Sich um die Ehre, ihn zu schützen, ihn
Zu pflegen.

Kaiser Heinrich.

Danke! danke! Bringt ihn mir!

(Der Prinz Friedrich wird von den Wärterinnen dem Kaiser gebracht.)

Er ist es — O laßt mich ihn küssen — Ha,
Er lächelt — weiß, daß ich sein Vater bin!
Mehr werth ist mir's, als wäre ich ein Gott!
— O steige, Stern, o steige, werde einst
Das Glück der Erde und — dein eig'nes! —
Habe
Dir auch ein Spielzeug mitgebracht, mein Kind.
Sieh, Romas Königskrone!

(Mehrere Ritter bringen auf einem rothen Sammetkissen die römische Königskrone. Das Kind greift darnach:)

Kaiser Heinrich.

Ha, er greift darnach
— er ahnt,
Was sie bedeutet — Halt' sie fest — Es gibt
Kein Gold der Erde, das zu höh'rem Werth

Als sie geprägt kann werden.

(Die Kaiserin Constanze kommt mit Gefolge.)

Wie? Constanze?

Constanze.

O Heinrich, mein Gemahl, mein Kaiser, laß dich grüßen!

Kaiser Heinrich.

Wie kommst du aus den Kerkern der Normannen?

Constanze.

Großmüthig ließ mich Tancred aus der Haft.

Kaiser Heinrich.

Großmüthig nenn' es nicht. Er durfte nie
In Haft dich halten, — dank' es ihm der Teufel,
Daß er zu spät that seine Pflicht.

Constanze.

O, Er
Ist edel, — ist der Einz'ge noch, in dem
Der alte Hochsinn meines Volkes brennt —
Nicht als Gefangene, als Kaiserin
Hat er mich stets behandelt.

Kaiser Heinrich.

Scheint's doch fast,
Als wärest du in ihm verliebt! — Sieh hier
Dein Kind.

Constanze.

Mein Kind, mein Sohn!

Kaiser Heinrich.

Lebt Tancred?

Constanze.

Ach,
Es zehrt in ihm ein heimlicher Verdruß,
Er überlebt nicht der Normannen Fall.
Von Tag zu Tage welket er dahin.

Kaiser Heinrich.

So besser, denn, wenn ich ihn lebend fände,
So könnt' ich die an dir bewies'ne Milde
Ihm dadurch einzig lohnen, daß ich nicht
Mit Pferden ihn zerreißen, sondern nur
Enthaupten ließe. Gegenkönig seyn,
Ist schlimmer als Verbrechen. S'ist Gefahr!

Constanze (für sich:)

Weh' mir, er ist wie sonst — O Himmel,
Wenn seine Arme mich umfassen, ist's mir,
Als breiteten sich Wüsten um mich her,
Und müßt' ich drin verdorren wie 'ne Blume.

Kaiser Heinrich (zu den Umstehenden:)

Die Schiffe Genuas und Pisas flaggen
Im Bund mit mir schon vor Neapel, vor
Palermo, — reinigen die Meere vom
Normannischen Gesindel — Ahmen wir
Zu Land den kühnen Schiffern nach! Nicht eher

Geruht, als bis das ganze Reich erobert,
Messinas Pharus wie 'ne Pfütze überschritten,
Siciliens Dreizack unser ist. Es wird
So schwer nicht halten. Außer Guiskards Heere,
Das wir so eben erst vernichtet haben,
Besitzen die Rebellen keines, und Zwiespalt
Herrscht unter ihnen selbst. Gut, Leben, Alles,
Was einem Normann angehört, sey euer!

Einer der deutschen Kreuzfahrer
(auf die mit dem Kreuze bezeichneten Krieger deutend:)

Herr, uns riefst du zum Kreuzzug — wolltest uns
Bei Bari überschiffen — Nicht als Landeroberer,
Als Christi Streiter kamen wir.

Kaiser Heinrich.

Höchst richtig.
Jedoch ihr seht, die Sache steht nicht so,
Wie man in Deutschland uns erzählte.
Abtrünnig ist das Land und unterworfen
Muß es erst werden, eh' wir sicher, Ich
An eurer Spitze, es verlassen, um
Von da zum heil'gen Grab zu zieh'n.

Der Kreuzfahrer.

Es mag
So seyn, doch mit den Saracenen saß

Uns im Verein nicht kämpfen — die doch schließ'
Aus unsern Reihen.

Kaiser Heinrich.

Ei, ihr Blinden! Seht ihr
Nicht Gottes Weisheit grad darin, daß selbst
Die Heiden, wähnend, nur für ihren Wohnsitz
Zu streiten, sich mit uns vereinen, und
Dieß Land erobern helfen, ohne Ahnung
Daß wir von hier aus grade nach der Stadt
Des Herrn, die sie verachten, ziehen werden?
— — Wo ist mein Kind? — Ha da! — Mein Sohn,
mein Sohn!
Was wäre mir die Welt wohl, ohne dich?
— — Rückt vorwärts Deutsch' und Saracenen! —

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Platz vor dem Dome in Palermo, Ottangelo genannt. Kaiser Heinrich, Constanze, Diephold, Achmet und viele andere Ritter und Herren, deutsche und saracenische Krieger, halten auf ihm zu Pferde.)

Kaiser Heinrich.

Wie heiter diese Luft!

Constanze (für sich:)

Und wie so düster

Sein Sinn!

Kaiser Heinrich.

Der Usurpator Tancred todt,
In meiner Macht die Schurken alle, die
Ihn unterstützten — Nirgends Widerstand!
— Wie auch die Scylla, die Charybdis heulten,
Die Wächterhunde von Sicilien,

Nichts half es, kein Vertheid'ger sprang
Hervor, mich abzuwehren. Mein
Das Reich, das täglich aus der eignen Asche
Mit immer größ'rer Schönheit sich erneut,
Der echte Phönix von Europa! Mein
Das Gold des Königs Richard, schwer genug,
Noch andre Stückchen Erde aufzuwiegen.

Constanze.

Sey nun zufrieden.

Kaiser Heinrich.

Nimmer — Hätt' ich auch
Die ganze Welt — Schaut nicht der Himmel dort,
So tief und sehnsuchtsvoll, ein blaues Auge
Der Liebe, auf uns nieder, daß die Busen
Hoch klopfen müssen, auch zu ihm zu stürmen,
An ihm zu schlagen?

Constanze.

Führt nicht Christi Religion
Den Frommen sanft und ruhig nach dem Tode
Dahin?

Kaiser Heinrich.

Mag seyn — Doch besser wär's, wir hätten
Ihn schon im Leben. —

Ha, der Griechenkaiser,
Der mir auf seinem halb verfaulten Thron

Mit leeren Titeln Romas Kaiserrang
Streitig zu machen wagt, soll jetzt es büßen! —
Wie eine Zunge streckt Neapel lechzend
In's Mittelmeer sich aus, berühret dicht
Die griech'schen Küsten — Dummheit, schleckt
Es nicht den Trank und Fraß, der ihm so nahe —
— Schickt nach Byzanz, und meldet dort dem
Weichling,
(Auf dessen Stirn der kaiserliche Name
So leicht gedrückt wird, wie der Hufschlag auf
Den Koth), daß bei Bari und Messina
Die Flotten Heinrichs warten, zu erfahren:
Ob er auch meinem Kreuzheer freien Durchzug
Nach Palästina, und mir selbst 'ne Steuer,
Die meiner Macht und seinem Hochmuth angemessen,
Gewähren wolle?

(Einige des Gefolges ab.)

Sind die nöth'gen Stellen
Der Stadt besetzt?

Diephold.

An jeder Eck' und Straße,
Wo nur der Aufruhr athmen könnte, stehn
Schon deutsche Treue, bei der Kehle ihn
Sofort zu fassen, zu ersticken.

Kaiser Heinrich (sich umschauend:)

Wahrlich,
Palermo ist 'ne stolze prächt'ge Stadt,
Wohl werth, mit etwas Blut sie zu erobern.
Die Straßen breit und lang, und Marmorschlösser
Daran gereiht, wie Perlen an den Faden.
Der Platz hier vor dem Dom, geräumig, groß
Nach allen Thoren hin die Aussicht bietend.
— Haltet! Er ist das Herz der Stadt — es laufen
Die Gassen von ihm aus wie ein Gewebe
Von Adern —

(zu Diephold.)

Fürst, besetz' ihn stark! — Wir halten
Palermos Leben in der Hand, so lang
Er unser ist —

(Wieder sich umschauend:)

Hohe Häuser, mächt'ge Fenster,
Der Dom beian — die beste Stelle, ein
Schaffot da aufzyrichten —

Schlagt es auf! —'
— — Weswegen so viel Fenster und Balkone,
So viele Märkt' und Straßen, und so wenig
Menschen?

Constanze.

Die Furcht hält die Bewohner wohl zurück.

Kaiser Heinrich.

Sie fürchten? Müssen doch wohl schuldbewußt
Und feig seyn, — denn sonst pflegt die Menge
Bei jeder Staatsveränderung zu hoffen.

Diephold.

Der Graf Acerra, welchen meine Leute
Einfingen bei Neapel, und mit ihm
Den Erzbischof Matthäus, harren beide,
Daß deinen Richterspruch sie hören.

Kaiser Heinrich.

Der
Matthäus auch gefangen? Gott sey Dank,
Das ist die Spinne, welche in der Stille
Die Fäden spann, mit denen sie Neapel
Wie eine Fliege dachte zu umfangen —
— Der Thor — Er sah nur seine arme Fliege,
Und dachte nicht der starken Männerhand,
Die sich nur auszustrecken brauchte, sein
Gewebe zu zerreißen. — So die Narren,
Die sich nur selbst, ihr kleines, enges Gut
Nur sehen, und die Wetter nicht bemerken,
Die sich von außen darum thürmen.

Führt
Die Buben vor!

(Erzbischof Matthäus und Graf Acerra werden gefangen hereingeführt.)

O welche falsche, schändliche,
Von Leidenschaft verzerrte Fratzen! Wein
Wird sauer, siehet so ein Schuft ihn an! —
(Zu den Beiden:)
Willkommen! Wie der Graf Aversa jüngst
Und Ophamilla vor euch standen, steht
Ihr heut vor mir — Du echter Erzbischof
Jedoch der Hölle, nicht des Himmels, — was
Sagst du dazu?

Erzbischof Matthäus.

Verflucht sey'st du, verflucht
Sey ich, verflucht die ganze Welt und möchte
Sie untergeh'n mit mir und so wie ich!

Kaiser Heinrich.

Acerra,
Sag'st du dasselbe?

Graf Acerra.

Amen, Kronendieb!

Kaiser Heinrich.

Zum Glück ist das, was unverbesserlich erscheint,
Doch auch vertilgbar! — Bischof, Priesterblut
Ist all zu heilig, daß ich es vergösse,
Und diese schöne Stadt damit befleckte —
In Feuer will ich es verklären, und

Vor'm Thor, auf dem Schindanger soll's ver-
brennen —
Hinweg mit ihm, und macht den Balg zu Asche! —
— Acerra, du liebst ja die edlen Rosse, —
So fesselt ihn lebendig an den Schweif
Des edelsten und wildesten der Hengste,
Und jaget mit ihm durch Palermos Straßen,
Daß er darin mit blut'gen Zeilen schreibe,
Wie ich Rebellen strafe!
— Saracenen,
Sprengt nebenan, und wenn sich etwa Pöbel
Wehklagend, Aufruhr drohend, sammelt, treibt
Wie Staub ihn auseinander! —
Wo der Bohemund?

Diephold.

Wie du befahlst, gefesselt und geblendet,
Liegt er auf seinem schönen Gute bei
Tarent.

Kaiser Heinrich.

Für ihn die rechte Strafe. Liegen
Auf seinen Schätzen soll der Schwelger, aber
Sie doch nicht sehen, nicht berühren dürfen.
Ein beßr'es Loos erwarte keiner der
Normannen.
— Was ist das?

Ein deutscher Hauptmann (auftretend:)

Lärm im Hafen!
Die Flotten Genuas und Pisas, welche
Uns dieses Land erobern halfen, rüsten
Einander gegenüber — Wurfgeschütze
Erfüllen die Verdecke — wilde Augen
Droh'n neben ihnen, wie entbranntes Eisen —

Kaiser Heinrich.

Und, Freund, warum?

Der Hauptmann.

Die Genuesen rufen,
Du hättest ihnen, als du sie ersucht,
Mit ihren Schiffen zur Bezwingung
Neapels und Siciliens dir Hülfe
Zu leisten, alle Häfen dieser Lande
Zum ewigen Besitz versprochen, und darunter
Palermo. Aber die Pisaner schreien, nicht
Den Genuesen, den Pisanern sey's versprochen.
— Du lächelst?

Kaiser Heinrich.

Ist's mir doch, als stritten Beide
Um Kaisers Bart! — Palermo ist besetzt
Von meinen Truppen. Eh' den Kopf mir weg
Als diese Stadt.

Der Hauptmann.

Doch dein Versprechen —?

Kaiser Heinrich.

Hab'
Ich dumm versprochen, kann ich dadurch nur
Es bessern, daß ich so gescheut bin, um
Es schlecht zu halten!

(Genueser und Pisaner stürzen in die Scene.)

Ein Genuese.

Recht, o Kaiser, Recht!

Ein Pisaner.

Recht, Kaiser, Recht!

Kaiser Heinrich.

Was ist?

Der Genuese.

Hast du Palermo
Nicht uns versprochen, wenn wir treu dir dienten,
Und waren wir für dich zu Land und See
Nicht eifrig?

Der Pisaner.

Waren wir das minder?
Und hast du uns nicht diese Stadt gelobt?

Kaiser Heinrich.

Zuerst versöhnt' euch, wie es Kriegsgenossen
Geziemt, — und dann mein Wort: aufrührerisch

Und wider Kriegszucht ist der Kampf, den ihr
Da führet zwischen euch.

Der Pisaner.

Die Genuesen
Begannen ihn.

Der Genuese.

Und ihr habt uns, statt redlich
Zu streiten, im Gewühle des Gefechtes nur
Beraubt.

Der Pisaner.

Beraubt! — Euch war auch viel zu rauben!
Hier dieser Schild und drei Pechkessel — zehn
Flachsbrechen, und der Korb mit ein paar Zwiebeln
Und Galgant, ist ja alles, was wir fanden,
Als wir eu'r Admiralschiff stürmten.

Der Genuese.

Diebe!
— Auf! Genua!

Der Pisaner.

Auf! Pisa!

Kaiser Heinrich.

Deutsche auf
Und Saracenen — Nieder Jedermann,
Der sich zu rühren wagt mit seiner Waffe!
— Wo eure Podesta's?

Der Genuese.

Der unsre fiel
Ja im Gefechte vor Messina.

Der Pisaner.

Und
Der unsre konnte, wie du weißt, nicht mit
In diesen Feldzug zieh'n.

Kaiser Heinrich.

Urkunden zeigt,
Worin ich einem von euch diese Stadt
Gelobt.

Der Genuese.

Sie liegen im Archiv zu Genua —

Der Pisaner.

Zu Pisa —

Kaiser Heinrich.

Und ihr glaubt, ich könnte ohne
Die Oberhäupter eurer Städte, ohne
Selbsteigne Ansicht eurer Documente,
Mit euch hier unterhandeln? — Tapfer, brav
Habt ihr für mich gestritten, und eu'r Lohn
Sey eurer Dienste werth. Doch meinet ihr,
Ich könnte unter allen den Geschäften,
Die wie Gewölke des Aprils mein Haupt

Umfluthen, auch die Kleinigkeit behalten,
Ob ich

(Zu dem Pisaner)

an euch Palermo schenkte,

(Zu dem Genuesen)

oder
An euch? — Denkt ihr, ich wäre Gott, allwissend?
— Die Sache soll nach Recht entschieden werden,
Sobald ihr sie der Form gemäß mir vortragt.
— So lange geht! —

(Die Genueser und Pisaner ab, aus dem Dome schallen Orgelklänge.)

— Ein Strom Musik
Braus't aus der Cathedrale auf uns ein.
Wie eine ausgeriss'ne Blume auf
Den Wassern schaukelt sich das Herz
Auf diesen mächt'gen Orgeltönen. Was
Geschah?

Constanze.

Weihnachten ist. Christ ward geboren,
Und brachte der mit Schuld belad'nen Welt
Vergebung von dem Vater — Engel fielen,
Wie Blüthenregen aus des Waldes Dunkel,
Vom Himmel nieder, — arme Hirten sangen,
Und Kön'ge beteten zum Stern, der über
Der Krippe leuchtete zu Bethlehem —

Die Welt war glücklich, neugeboren — Ahme
Dem Heiland nach.

Kaiser Heinrich.

Gemahlin, Gott nachahmen
Ist leicht gesagt, doch schwer gethan. Er, der
Allwissende, Allmächtige, kann gut
Verzeih'n, — wer kann ihm schaden? Aber
Bei schwachen Menschen ist es anders, — wir
Bedürfen der Verräther, der Spione,
Der Henker und des Schwertes, uns zu schützen.
— — Heut' Weihnacht! Wer vermöchte das zu
ahnen,
Wenn er wie ich aus Deutschland eben kommt?
Da sieht es heute anders aus — Die Berge
Vom Laub entblößt, beschneiet, kahle Glatzen —
Eis allethalb, und an der Blumen Stelle
Nur Kerzen — Hier die Aloe'n entfaltet,
Weithin in grünenden Alleen, wie Kelche
Der Wonne, übergroß, selbst wenn Titanen
D'raus schlürften, — dort die Berge, schwarzum-
blättert,
Wie lock'ge Negerhäupter schauend in
Die Gassen!

Constanze.

Feierst du das Fest nicht?

Kaiser Heinrich.

Ja,
Ich feire es, und da es gut, wenn man
An's Heilige das Ird'sche knüpft, so soll
Zugleich mit diesem Fest gefeiert werden,
Daß ich, der wahre, der rechtmäß'ge Oberherr,
Neapel und Sicilien, so rasch
Und glücklich durch die Fügung Gottes wieder
Errungen habe.

(Eine alte Sicilianerin mit ihrem Sohne tritt auf.)

Der Sohn.

Mutter, Mutter, — thu's nicht —
Bleibe
Zurück — Er läßt dich tödten. —

Die alte Sicilianerin.

Mag er, mag er!
Ich muß ihn sehen, den Tyrannen, muß
Auf seiner Stirn sein Schicksal lesen, immer
Recht's auf der Stirne.

Kaiser Heinrich.

Was will die Person?
Wer ist sie?

Einer aus des Kaisers Gefolge.

Eine Zauberin, Prophetin
Val Demoni's — Wenigstens gilt sie im Volk
Dafür.

Kaiser Heinrich.

Und das mit Recht. Ein häßlich Weib,
Ist eine Hexe oder nicht viel besser —
Und gelb genug sieht dieses Scheusal aus.

Die alte Sicilianerin.

Ha, Bube, Bube, der sich Kaiser nennt,
Mit Blut dieß heitre Land besudelt, wie
Ein Knab' ein schönes Bild zur Unstalt macht —
Sieh' dich nur um — sieh' um, sieh' um! — Der **Tod**
Steht hinter dir, hoch wie Monte Gibello!
Nur ein paar Tage, und bist sein! — Noch blickst
Du wild und feurig, deine Wangen glüh'n noch,
Und deine Zähne schimmern, — Narr, der Blick,
Die Zähn' und Wangen sind nur Sargbeschläge, —
Du bist ein Sarg, Mensch, und die Leiche
Liegt in dir schon!

Kaiser Heinrich.

Nach römischen Gesetzen,
Die ich als röm'scher Kaiser ehre, brennt
Man Hexen auf im Feuer. — Mit ihr fort
Zum Holzstoß, würdige Nachfolgerin
Bischofs Matthäi!

Die alte Sicilianerin.

Du stirbst in zwei Tagen,
Und keiner deiner Pläne wird erfüllt.

Kaiser Heinrich.

So trifft mich denn das Loos des Irdischen.

Der Sohn.

O Mutter, Mutter, Mutter! Warnte ich
Dich nicht? Wie wird der Vater jammern, wie
Die Schwester? — Kaiser, Gnade für die alte,
Die arme, mitleidswerthe Frau!

Kaiser Heinrich.

Sie stirbt
In dieser Stunde — Wenn sie prophezeit, muß
Ich ja zum Dank es auch thun — Und ich thue
Noch mehr, denn ich erfülle, was ich wahrgesagt.

Der Sohn.

O Gnade! Gnade!

Kaiser Heinrich.

Weg den Jungen, — sein
Geheul belästigt mich.

(Die alte Sicilianerin und ihr Sohn werden fortgeführt.)

Constanze.

Wäre ich doch Bäu'rin,
Statt Kaiserin — Und doch muß ich ihm folgen,
Wie jener Sonne diese Erde, — er ist zu
Gewaltig.

Kaiser Heinrich.

— Irr' ich, oder wehte da nicht Seeluft?

Achmet.

Du irrest nicht, ich spüre sie schon lange.
Das Meerthor dort weht mit entfalteten
Gewalt'gen Flügeln sie bis in die Mitte
Der Stadt.

Kaiser Heinrich.

Nun in den Dom, und dann
In Aetnas Waldungen 'ne Falkenjagd.

(Er will vor die Domthür sprengen, auf einmal stutzt sein Pferd, und er sieht in die Höhe, voll Erstaunen:)

Was da?

Achmet.

Das ist das Riesenhaupt des Aetna, —
Hoch aus dem Aether blickt er auf die Insel,
Umwallt von seiner ew'gen Wolke Rauchs.

Kaiser Heinrich

(schaut an den Aetna hinauf:)

Wie klein sind wir — Nichts Größ'res doch als die
Natur — Auf jenem Berge muß ich stehen,
Daß er mich trage an des Himmels Höhen!

(Alle reiten vor den Dom, steigen ab, und treten, die Saracenen ausgenommen, hinein.)

Zweite Scene.

(Früher Morgen. Gehöfte eines Heerdenbesitzers bei Palermo. Der Herr und sein Knecht kommen.)

Der Knecht.

Nun haben wir einen neuen Herrscher.

Der Herr.

Ja, statt des Normannen, einen Deutschen. Treibe die Schaafe aus — Sind die Ziegen schon gemelkt?

Der Knecht.

Ja. — Der Kaiser soll sehr grausam seyn, und Palermo in Blut fließen.

Der Herr.

Das Blut wird schon trocknen. Unsre Sonne ist heiß.

Der Knecht.

Bei der heiligen Rosalia, mir ist doch nicht wohl, wenn so ein böser Mensch, wie 'ne Wetterwolke, die jede Minute losblitzen kann, über Einem hängt.

Der Herr.

Du, Freund, sieh da die Trümmer des Apol-

lotempels, — dort die Befestigungen der Carthager, — da wieder der Römer, — hier einen zerfallenen Thurm der Byzantiner wider die Corsaren, — da Wälle und Linien der Saracenen, — alles zu Stücken. Nur Eines ist geblieben: Der Hirte wechselt hier mit Hirten, der, welcher hinaustreibt, hört das Rufen dessen, der hereintreibt, und ein Mann, der nicht schliefe, könnte sich doppelten Lohns erfreuen. Die Halmen beugen sich vor ihrer Schwere, wie trunken, und breitstirnige Stiere wetzen ihre Hörner im Sande, — Vater Aetna ernährt uns alle, und ob der Normann oder der Hohenstaufe Sicilien beherrscht, heute Abend tanzen uns're Landmädchen doch.

Der Knecht.

Der Kaiser ist doch zu erschrecklich.

Der Herr.

Wird sterben — Unsre Saaten wachsen immer wieder. — Treibe die Schaafe aus.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

(Hoch am Aetna. Morgendämmerung, die bald dem kommenden Tage weicht. Der Kaiser Heinrich, mit Constanze, Diepold, Achmet, und Gefolge kommt. Diener mit Falken auf der Faust unter dem letzteren. Jagdmusik zwischen durch.)

Einer des Gefolgs.

Wir stehen jetzo an dem Saume der
Bewohnten Welt — Noch ein paar Schritte, und
Das Grün der Waldung weicht dem ew'gen Schnee.

Kaiser Heinrich.

Ich seh' ihn durch die Blätter schimmern, hoch her, nackt
Und glänzend, wie des Lebens Höhen — Nur
Die Thäler, wo im Laub der Sonnenstrahl
Sich kühlt, das Laub dagegen sich an ihm erwärmt,
Wo ruhiger als unter'm Baldachin der Kaiser,
Der Käfer unter seinem Blatte sitzt,
Sind Wiegen des Glücks — Auf den Bergen hat
Man nur die Aussicht.

Achmet.

Aber, Kaiser, was für eine
Ist diese auch? Bei dem Propheten, hier
Zu steh'n und niederschau'n, ist besser als
Kurzsicht'gen Blicks im engen Raume, gleich
Dem Käfer zu genießen.

Kaiser Heinrich.

Laßt die Jagd
Beginnen — Her die Falken — Nichts auf Erden
Ist dem Normannen wicht'ger als sein Jagdbann —
Heut will ich ihm das abgewöhnen — Laßt
Die Vögel über seine Forsten steigen,
Und schießt mir ein Baron nur einen nieder,
So stürzen tausend Wetter auf ihn selbst!

(Die Falken werden losgelassen und steigen auf.)

Zeit ist's — Denn seht, Auroras goldne Krone,
Die sie mit zarten Rosenfingern um
Die Welt gelegt, erblaßt schon vor dem Glanz
Des Helios! — O ihr gewalt'gen Sonnenrosse,
Wie elend ist die Erde, wenn man euch
Milchweiß und glühend, über Himmelshöh'n
Hinfliegen sieht, wie über Hügel!

Constanze.

Heinrich,
Dieß Reich ist doch wohl werth, daß es die Sonne

Mit solchem holden Strahl, wie jetzt, beleuchtet! —
Verzeih', nicht sag' ich's, weil ich's dir zum Braut-
schatz
Gebracht, — ich sag's nur, um dich zu erfreuen!

Kaiser Heinrich.

Nicht Unrecht hast du, — wären die Bewohner
Nur besser — In Sicilien funkeln Blumen,
In Deutschland glühen Männerbrüste — Nichts
Doch edler als ein deutsches Herz. —
— 'Ne Stätte,
Wie diese, kennt die Welt wohl nicht — Hoch
flammt
Der Aetna, eine Fackel, über uns, beleuchtet
Das Fabelland des Mäoniden, — wie
Des Meergotts Dreizack liegt die Insel uns
Zu Füßen, alle Krümmungen der Flüsse
Verfolgt der Blick, und aus dem Dunkel der
Kastanienwälder glänzen alte Thürm'
Und alte Mauern! —
— Ist es doch, als lagerten
Sich alle Götter des Olympus dicht um mich:
Poseidon da, mit blaugelocktem Haupte,
Dort Arethusa, furchtsam fliehend, — hier
Im Berg die Donnerhammer der Cyclopen, —
Da Hyblas Biene, fröhlich summend

Und ungestört vom Hammerschlag —, und dort
Das Thal von Enna, voll der süßen Frucht
Der Hesperiden — Ja, Proserpina,
Ich kann's mir denken, daß du frohe Jungfrau
Zur ewig finstern Göttin bist geworden —
Wie kannst du solchen Frühlingsthals vergessen,
Wenn Pluto dich daraus zum Acheron
Geraubt!
— Doch, Freunde, nun erinnert euch
Der Dichter auch, die, mit der Gottheit selbst wetteifernd,
Das Leben schmücken und die Erde — Hoch
Homer, in dessen Liede diese Insel prangt,
Hoch Ofterdingen, der das Herz zerreißt,
Damit er es erhebe!

Alle Anwesende,
(denen auf einen Wink des Kaisers Gläser mit Syrakuser gefüllt werden, die Gläser leerend:)

Hoch!

Constanze (auf Heinrich blickend:)

Wer dächte
Bei diesen Worten, diesen Blicken voll
Begeisterung, daß Zorn und Mord und Tod
Aus ihnen sprühen könnten?

Kaiser Heinrich.

Freundin,
Wo Feuer ist, da brennt's, — bald so, bald so, —
Etwas muß es verzehren. — Sieh' den Aetna, —
Er macht's nicht besser, bald beglückt
Und bald zerstört er —
Ist auch Ofterdingen
Gefallen auf dem Kreuzzug meines Vaters?

Diephold.

Nein Herr, er lebt in Ungarn, um bei Klingsohr,
Dem Zaub'rer, seine Kunst noch zu verbessern.

Kaiser Heinrich.

Die Dichtkunst auch, die erste Zauberin,
Bedarf noch andern Zaubers? — Nun, so gibt's
Nicht einen Sel'gen unter dieser Sonne — Ist
Der Dichter nicht beglückt in seinen Träumen,
Wie wären wir's im Wachen?
— Wer da?

Diephold.

Gesandte von dem Griechenkaiser.

Kaiser Heinrich.

Führt
Sie vor.

(Zwei griechische Gesandte treten auf.)

Was bringt ihr?

Erster griechischer Gesandte.

Freundesgruß
Von unserm Herrn, Gewährung freien Durchzugs
Nach Syrien, und die verlangte Steuer.

Kaiser Heinrich (für sich:)

Drei Jahre noch und alles ist vollendet —
Ihr deutschen Fürsten möget trotzen nach Belieben,
Ich zwing' euch doch, die Kaiserkrone erblich
Zu machen, — dann das heil'ge Land erobert, —
dann
Stark durch Neapel und durch Deutschland,
Geschmückt mit eines Kreuzzugs heil'gem Ruhm,
Den Pabst, die Lombardei zertrümmert — Dann
— —
— Was für ein schmaler, dunkler Streif im
Süden
Am Horizonte?

Achmet.

Fern und Dunkel, wie
Der Erdtheil selbst ist, dämmern dort die Küsten
Von Africa.

Kaiser Heinrich.

Auch dieß Africa muß mein
Einst werden, — zieh'n muß ich durch die Sahara,
Und dann an Nigers Fluthen mich erfrischen —

Kein Land, an welchem dort das Meer sich bricht,
Das ich mir endlich nicht erränge — O,
Ich stehe auf des Aetna Gipfeln, und
Wie der Schütz die Pfeile sendet durch die Luft,
Send' ich die Kriegsschiffe durch die See!
(Laut aufschreiend:)
Weh,
Was schlug? Wer klopft? — Das ist mein Herz nicht —
Der Tod! — Der Hund! — Mein Kind! mein Kind! —
Empörung
Wird sich erheben, wild und toll wie Rosse,
Wird Deutschland, wird Neapel, stürmen
Vor dem unmünd'gen Herrscher — Meine Hand
Nur konnte die erst jetzt Gebändigten
Schon zügeln — Armes Weib —
(Er sinkt an die Erde.)

Constanze.

Er stirbt! Ein Schlagfluß!
O Jammer, Jammer, Alles nun verloren!

Kaiser Heinrich.

So unerwartet, schmählich hinzusterben —
O wär' ich lieber nimmermehr geboren!
(Er stirbt.)

Constanze.

Nun nahet mir das Unheil, das Verderben!

Achmet.

So plötzlich hingestürzt im größten Glück!

Diephold.

Das schrecklichste, das tragisch'ste Geschick!

(Alle stehen in tiefem Schmerze um den Leichnam. Constanze stürzt über ihn.)

Druckfehlerverzeichniß zum ersten Bande der Hohenstaufen.

Durch die Entfernung des Verfassers vom Druckorte haben sich beim ersten Bande der Hohenstaufen nachstehende Druckfehler eingeschlichen, die man zu verbessern bittet.

Seite	14	Zeile	16	v. ob.	statt	„Roncaglio" lies „Roncaglia".
„	36	„	14	„		„ein Kind der Wiege" lies „am Kind".
„	39	„	13	„		„Geneves" lies „Genevas".
„	44	„	13	„		„bei ihrer ungewohnten Speise" lies „bei ihnen ungewohnter Speise".
„	56	„	8	„		„mir fehlte" lies „mir fehlten".
„	62	„	3	„		„Normannenlied" lies „Nornenlied".
„	67	„	5	„		„diese" lies „die".
„	73	„	17	„		„im Banner" — „in Banner".
„	84	„	16	„		„an sich knüpfen" lies „an sie knüpfen".
„	90	„	15	„		ist einzuschalten hinter „Erzbischof von Mainz" „Graf von Tyrol".
„	95	„	16	„		„ist nur Geschrei" lies „ist eu'r Geschrei".

Seite 103	Zeile 9	v. ob.	statt „?“ setze „!“.
„ 115	„ 20	„	„bis dahin sparet“ lies „bis dahin spare“.
„ 145	„ 23	„	hinter reden st. des „!“ ein „.“
„ 157	„ 7	„	„Trouwaden“ lies „Trouvaden“.
„ 159	„ 12	„	„wir Arme“ — „wir Armen“.
„ 163	„ 12	„	„Tänze“ — „Tänzen“.
„ -	„ 13	„	„laß die“ — „laßt die“.
„ 165	„ 4 u. 5	„	„Jordanus Truchseß“ muß wegfallen.
„ 168	„ 17	„	„nicht warum“ lies „auch warum“.
„ 170	„ 24	„	„schmaußen lies „schmausen“.
„ 173	„ 10	„	„Ich dacht'“ — „nie dacht'“.
„ 190	„ 3	„	„Der Löwe nahet“ lies „Der Löwen nahet“.
„ 196	„ 21	„	„Sachsens Fehde“ lies „Sachsens Ende“.
„ 199	„ 8	„	„d'rin“ lies „darin“.
„ 202	„ 5	„	„Herzogsname“ lies „Herzogsarme“.
„ 208	„ 12	„	„befahlst“ lies „befahlest“.
„ 209	„ 12	„	„Helden lieb“ — „Helden liebt“.

Und unter den angezeigten Druckfehlern wieder Druckfehler:

Seite 102	Zeile 2	v. ob.	statt „Tortenser“ lies “Tortesen“.
„ 116	„ 21	„	„ist gar kein Druckfehler, und das Original an dieser Stelle ganz richtig“.

Druckfehlerverzeichniß zum zweiten Bande der Hohenstaufen.

Durch die Entfernung des Verfassers vom Druckorte haben sich beim zweiten Bande der Hohenstaufen nachstehende Druckfehler eingeschlichen, die man zu verbessern bittet.

Seite 2 des Personenverzeichnisses:

	Zeile 14	v. ob. statt	„Graf Boogholt" lies „Graf Borgholt" so wie im ganzen Stücke, wo dieser Graf eintritt oder erwähnt wird.
„ 6	„ 25	„	des Stückes selbst, statt „Tancreds" lies „Tancred".
„ 8	„ 22	„	„ihn erben" lies „es erben".
„ 13	„ 4	„	„Aetnas" — „Aetna".
„ 22	„ 19	„	setze statt des Punktums „hinter Thränen bei dir" ein Fragezeichen.
„ 28	„ 10	„	„wolle" lies „wollte".
„ 30	„ 4	„	„Größ'" — „Größe".
„ 31	„ 25	„	„wanckt" — „wankt".
„ 40	„ 7	„	„winckt" — „winkt".
„ 41	„ 9	„	„Knabe" — „Knaben".
„ 42	„ 25	„	„erwachse" — „wachse".
„ 46	„ 4	„	hinter „zieht wieder" muß der Gedankenstrich wegfallen.
„ 56	„ 2	„	„leben" lies „wohnen".
„ 65	„ 12	„	„Glässer" — „Gläser".
„ 74	„ 3	„	„es das die Welt" — das „es" ist auszustreichen.
„ 76	„ 14	„	hinter „ertönen" setze statt des Ausrufungszeichen ein Komma.

Seite 85	Z. 17 u. 18	v. ob. ſt.	„durchwölckt und funckelnd“ lies „durchwölkt und funkelnd“.
„ 87	„ 14	„	„winckte“ lies „winkte“.
„ 91	„ 6	„	„blinckt“ — „blinkt“.
„ 91	„ 23	„	„Wundermaalen“ lies „Wundenmaalen“.
„ 100	„ 6	„	„Braunſchweig zieh’“ lies „Braunſchweig ziehe“.
„ 109	„ 17	„	„hätt's“ lies „hätt’ es“.
„ 111	„ 2	„	„Heinrich“ — „Heinrichs“.
„ 111	„ 14	„	„verbrennt“ — „verbrannt“.
„ 142	„ 19	„	hinter „ſo höre“ ſetze noch „denn“.
„ 180	„ 18	„	„des Reichs“ lies „des Reiches“.
„ 187	„ 11	„	bei „will ich den Kaiſer Heinrich“ iſt „den“ auszulaſſen.
„ 194	„ 9	„	„Leb wohl“ lies „Lebt wohl“.
„ 195	„ 4	„	„franzöſiſchen“ — „fränkiſchen“.
„ 196	„ 17	„	„an die Reihen“ lies „an den Reihen“.
„ 204	„ 21	„	„der Wüſten tiefe“ lies „der Wüſten Tiefe“.
„ 208	„ 10	„	„Erutas“ lies „Ceutas“.
„ 211	„ 18	„	am Ende des Verſes iſt der Gedankenſtrich auszulaſſen.
„ 222	„ 23	„	„in ihm“ lies „in ihn“.
„ 239	„ 19	„	„Rechts“ lies „Steht's“.
„ 242	„ 17	„	„an den Aetna“ lies „an dem Aetna“.
„ 244	„ 9	„	„Die Halmen beugen ſich vor ihrer Schwere“ lies “Die Halme beugen ſich unter ihrer Schwere“.
„ 250	„ 18	„	„Dunkel“ lies „dunkel“.

Von demselben Verfasser sind früher in unserem Verlage erschienen:

Dichtungen, dramatische. Nebst einer Abhandlung über die Shakspearo-Manie. 2 Bde. 1827. fl. 6 oder Rthlr. 3, 12 ggr.

Don Juan und Faust Eine Tragödie. 1829. fl. 2, 24 kr. oder Rthlr. 1, 8 ggr.

Die Hohenstaufen, ein Cyclus von Tragödien. 1. Band, Kaiser Friedrich Barbarossa. 1829. fl. 2, 24 kr. oder Rthlr. 1, 8 ggr.

Es ist seit unseres Dichters erstem Auftreten zu viel für und gegen ihn und sein Talent geschrieben worden (ein Zwist, der wohl der beste Bürge für dasselbe seyn möchte) daß es nicht nöthig ist, die Freunde der Literatur noch besonders auf poetische Erzeugnisse, die das allgemeine Aufsehen in so hohem Grade angeregt haben, aufmerksam zu machen.

Es mag dagegen nicht ungeeignet erscheinen, wenn wir hier auf eine zuletzt im Literaturblatt zum Morgenblatt in Nro. 73 und 74 vom 16. und 19. Juli 1830 über die beiden letzten Tragödien Grabbe's erschienene Kritik verweisen, die mit eben so viel Geist als richtiger Auffassung und Unpartheilichkeit sich über diese Dichtungen verbreitet. Wir fassen dasjenige, was darin im Allgemeinen über beide Werke gesagt wird, zusammen. Ueber den Don Juan und Faust spricht sich das Urtheil folgendermaßen aus:

Tollschöne Dichtung, wo die Gedanken Blitze, die Worte Donner und die Empfindungen Schläge sind. So ein poetisches Ungewitter erfrischt in der Dürre und Mattigkeit unsrer belletristischen Ernte. Grabbe ist so feuervoll, schwärmerisch und wahnwitzig, wie es Schiller in seinen ersten Trauerspielen war. An Fülle des Gefühls, Stärke des Gedankens und Gluth der Phantasie steht er Schiller nicht nach, er schweift aber noch weiter über die Grenzen hinaus, sein Ideal grenzt nahe an die Karrikatur.

Dann nachdem die Skizze des Stückes gegeben ist:

Das ist die Skizze des wunderbaren Gedichts. Sie wird hinreichen, unsre Leser auf die Erhabenheit der Gedanken, auf die Schönheit der Sprache, die durchgängig darin herrscht, aufmerksam zu machen. Es kann keine Frage mehr seyn, ob Grabbe poetische Kraft besitzt, er besitzt sie nur in einem zu großen Uebermaß. Jedem unsrer Leser muß seine geistige Verwandtschaft mit Schiller (als Jüngling) auffallen.

Von dem zweiten Werk, Kaiser Friedrich Barbarossa, wird darin gesagt:

Mit diesem Drama beginnt der Dichter einen Cyclus von Tragödien, welcher die ganze Geschichte der Hohenstaufen in der Weise umfassen soll, wie Shakspeare den Krieg der beiden Rosen in einem Trauerspielcyclus dargestellt hat.

Grabbe ist selbst ein starker Geist, er faßte den Geist der alten Zeit und ihrer Helden, der Friederiche und Alexander, der Heinriche und Innocenze. Sein Drama ist dem Geist nach nicht unwürdig seines Gegenstandes. Er hat eine Welt darin zusammengedrängt, und in dem kleinen Bilde erkennen wir alle großen Züge der Geschichte wieder, unverstellt, voll Mark und Leben. Jeder Held ist nach dem Charakter der Zeit überhaupt, nach seiner Nationalität, nach seinem Stand und Alter scharf markirt und so bewegt sich die überaus reiche Gestaltenwelt dieses Dramas vor unsern Blicken, ohne daß eine Gestalt in die andere verschwimmt.

Das Werk ist kein bühnengerechtes Drama, aber immerhin ein sehr schönes Gedicht in dramatischer Form, und das beste, womit uns der geniale Grabbe bisher beschenkt hat.

Wir verbinden hiermit die Anzeige, daß unser Dichter, ohne seinen Zweck, die Vollendung des Dramencyclus der Hohenstaufen, aus dem Auge zu verlieren, binnen Kurzem mit einer Tragödie, die den letzten Kampf des großen Helden des 19. Jahrhunderts darstellt, und in unsrem Verlage unter dem Titel:

Napoleon oder die hundert Tage

erscheint, hervortreten wird.

Frankfurt am Main, im Juli 1830.

Joh. Christ. Hermann'sche
Buchhandlung.

Schwaighofer

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grabbe, Christian Dietrich,

Die Hohenstaufen Ein Cyclus von Tragödien von Grabbe

Bd.: 2

Frankfurt a. M. 1830

P.o.germ. 515-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109588-8